This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Mittheilungen

aus

dem russischen Feldzuge,

an

einen Offizier des Generalstabes

von

Röder von Bomsdorff,

Königlich Preußischem Rittmeister und Brigade-Adjutant.

Erster Theil.

Mit einem Kolonnenweg und zwei Planen.

Operationen diesseits der Weichsel bis jenseits der Düna und des Dniepers.

Leipzig,

bey Wilhelm Engelmann.

1816.

Mittheilungen

aus

dem russischen Feldzuge,

an

einen Offizier des Generalstabes

von

Röder von Bomsdorff,

Königlich Preußischem Rittmeister und Brigade-Adjutant.

Erster Theil.

Mit einen Kolonnenweg und zwei Planen.

Leipzig,

bey Wilhelm Engelmann.

1816.

von Carlowitz

LG

DC 235
R6

Sr. Exzellenz

dem Königlich Preußischen Geheimen Staats- und Kriegs-Minister, Generalmajor, Ritter des rothen Adlerordens erster Klasse, des eisernen Kreuzes und mehrerer andern hohen Orden, ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Herrn von Boyen,

ehrfurchtsvoll zugeeignet

vom Verfasser.

Vererinnerung.

Die nachstehenden Blätter sind in eben der Form, in welcher ich sie hier dem Publikum übergebe, und von eben den Orten, die ihre Folge bezeichnen, geschrieben worden.

Sollte ihnen im Einzelnen bisweilen der genauere Zusammenhang fehlen, den man mit Recht von jedem Augenzeugen erwarten darf, so ist meine einzige Entschuldigung, daß in einer Geistesabwesenheit, Folge der Anstrengungen des Kriegs, die mich gegen das Ende des Jahres 1812 in Warschau befiel, ich mein stets sorgfältig gehaltenes Tagebuch verbrannte und nur zufällig davon die gezeichneten und aufgenommenen Plane und einige andere Notizen ausnahm.

Deshalb sind die in die Heimath gesendeten und dann dort vorgefundenen Briefe, verbunden mit einem ziemlich treuen Gedächtniß, mein einziger Leitfaden gewesen, und Niemand kann mehr als ich die Unvollkommenheit seiner Arbeit fühlen!

Um ihr aber vielleicht auf einer andern Seite einigen Werth mehr zu geben, habe ich diese Mittheilungen in militairischer und statistischer Hin-

ſicht zu erweitern geſucht. Ich ſchmeichle mir zu wähnen, daß die Wahrheit, die Sache ſelbſt, hierdurch nicht verloren habe.

Materialien, einzelne Werkſtücke zu dem großen Gebäude jener gewaltigen Begebenheiten zu liefern, ward mir Gelegenheit, weil ich, ob wohl in dem Königlich ſächſiſchen Regiment Prinz Albrecht leichter Pferde als Lieutenant dienend, Ordonanzoffizier des franzöſiſchen Diviſions-General Chaſtel und oftmals im Lauf des Feldzugs im Gefolge des Marſchalls Davouſt, Graf Grouchy und mehrerer anderer hohen Generale war.

Vor der Schlacht von Smolensk erhielt ich eine Beſtimmung, die mich nach Poloczk, vom Dnieper an die Ufer der Düna, führte.

Jedoch die Gewogenheit mehrerer franzöſiſchen Generale und eines jener Schlacht gleichfalls beiwohnenden kriegserfahrnen ſächſiſchen Offiziers ſetzte mich in den Stand, eine genaue Relation und einen richtigen Plan, der meines Wiſſens bis jetzt noch nicht exiſtirt, mit Sicherheit von ihr entwerfen zu können.

Magdeburg im April 1816.

Der Verfaſſer.

Langmeilen im April 1812.

So wären wir denn wohlbehalten an der teutschen Grenze angekommen, und die nächste Morgensonne erleuchtet uns Polens Wege. Der Ort, von dem ich an Sie schreibe, liegt dicht bei Unruhstadt oder Karge. Von hier führt eine lange Allee in das Land der Gährungen und Revolutionen.

Mein Wirth, der verabschiedete preußische Major von Zimmermann, trägt dazu bei, den Abschied von Teutschland noch fühlbarer zu machen! Sein Haus, blos eine Etage, ein Säulengang davor, ist ein kleines Schloß. Innen Wohlbehagen, Gastfreundschaft und wärmende Kaminfeuer.

Unsre bisherigen Märsche waren höchst uninteressant. Guben und Croßen, die Neiße, der Bober und die Oder die einzig zu erwähnenden Gegenstände. Von Züllichau aus fängt sich das Land immer flacher und sandiger zu gestalten an. Selten erblickt man Bäume, und nur hier und da einiges verkümmertes Gestrüpp. Die Natur verliert ihre Abwechslung, und die Gebäude, statt, wie in andern Gegenden, die Land-

schaft zu beleben, geben ihr ein trauriges kaltes Ansehn, weil keine Gärten oder frische Hecken, kurz, kein neuer Trieb der Vegetation das erwachende Frühjahr verkündet. Die Witterung ist schön, aber die Nächte, ja selbst schon die Abende sind ziemlich rauh, und das kalte Fieber fängt an die Unbedachtsamen zu fassen, welche in freier Luft sich dem Eindringen der Naßkälte aussetzen.

Morgen um 5 Uhr bricht das Korps des General Regnier auf und soll seine Direction, wie man behauptet, gegen Warschau nehmen. Bald erhalten Sie einen hoffentlich ausführlichern Brief und bis dahin bitte ich die gütigen Götter, meinen Freund in ihren Schutz zu nehmen, ꝛc. ꝛc.

Fraustadt im April.

Schon vom Kloster Obra aus, wo wir einen Rasttag hatten, nahm ich mir vor, an Sie zu schreiben; aber die galante Höflichkeit des Wirthes und der Wirthin ließ mich eben so wenig, als die Güte der wohlbeleibten Herren Cisterzienser dazu kommen.

Obra, das jede mittelmäßige Charte Ihnen an der polnischen Grenze gegen Schlesien zeigt, war das Besitzthum eines Etarosten, der in der Revolution seine Güter mit seinem Leben verlohr. Ein Graf von Pinto besitzt sie jetzt.

Das dortige Cisterzienser Kloster ist nicht merkwürdig; aber die Patres sind die gutmüthigsten, höflichsten und wohlgenährtesten Geistlichen, die man nur sehn

kann. Interessanter als diese, ist eine wunderthätige Bauerfrau, welche alle Gichtalbel, wie man behauptet, aus dem Grunde heilt. Sie wohnt einsam am Ende des Dorfs und pflegt da den wundersamsten aller Gärten. Unglücklicher oder glücklicher Weise war sie gerade 30 Meilen weit nach B** verreist, um dort Leidenden beizustehen.

Denken Sie sich eine ganz ebne Fläche von etwa 1200 Quadratschritten Raum, von einem starken Bach in einem spitzwinklichten Dreieck umflossen. In dem spitzen Winkel ist der einzig mögliche Eingang über das Brückchen, vor dem sich eine Thür befindet. Das ganze Delta ist in kleine Triangel getheilt, wovon zwei Drittheile mit Zwischenräumen zu ein bis anderthalb Schuh durch eine Staude besetzt sind, die unserm Hollunder sehr ähnelt. An jeder solchen Staude hing ein großer, mit polnischen Buchstaben beschriebener Zeddel.

Wenn man sich beim Zwielicht in diesem mystischen Treibhause befindet, befällt auch den Profansten ein unheimlicher Schauer. Das Murmeln des Baches, das leise Flüstern der sympathetischen Gewächse, die ihre Häupter zum Theil bis in die Fluthen neigen, und das Wissen, daß alle diese Gesträuche die wahren Leidtragenden von armen Gichtkranken und mit diesen also innig verwandt sind, vermehrt dann kräftig den Glauben an ein sichtbares Geisterreich. Mit einigen Büschen jenes Heilgewächses versehen, reiset die Frau in ferne Gegenden zu dem Kranken, legt diese Zweige — welche noch frisch sein müssen und nicht aus dem Garten ge-

nommen werden — auf die leidenden Theile drei Tage lang, kehrt dann mit ihnen zurück, steckt sie in den Garten und zeichnet den Namen der kranken Person dazu. Dort treibt das Frühjahr neue Blätter hervor, und dann erhöhet sich des Sichters Schmerz zu unerträglicher Pein.

Wann aber der Herbst, ja schon der kurze Sommer, die Blätter entfärbt, lindert sich die Beschwerde. Und ist zum Winter die Staude erfroren und verdorrt, wofür die Gärtnerin sorgt, so ist auch die Krankheit verdorrt und für immer gehoben.

Den zweiten Tag setzten wir den Marsch auf Fraustadt fort, ein Ort, der in der Bauart einige Aehnlichkeit mit Potsdam hat.

Friedrich Wilhelm II. hat es bedeutend verschönert, und es ist ein wohlthuendes Gefühl, von der leeren öden Umgebung auf eine nette breitstraßige Stadt von gewiß 900 zierlichen Häusern zu blicken. Daß dort der Getreidehandel nicht unbedeutend sein kann, ist aus den 99 Windmühlen zu abstrahiren, die die Stadt umringen, und welche, das Hundert voll zu machen, bei nächtlicher Weile, der Teufel hindern soll.

Pawlowicza im April.

Lissa, ein Städtchen, welches Lützen bei Leipzig ziemlich in der Bauart gleicht und voll trügerischer Juden ist, war die einzige Stadt, die wir paßirten. Hier aber ist ein schönes weitläuftiges Schloß, einem

polnischen Brigade-General, der sich bei der Armee befindet, gehörig. In dem, im alten Geschmack angelegten Garten wetteifern bei dem herrlichsten Wetter eine Menge von Nachtigallen, und wenn man in der hiesigen Lebensweise wenig Kunst finden kann, so überrascht entschädigend die Natur da, wo es am wenigsten zu ahnen war. Diese Prunkzimmer haben, mehr durch Nachlässigkeit als Alter, zerstörte Thüren, Wände, Decken und Gemälde. Oft droht ihre nie gereinigte oder erhaltene Pracht einen schnellen Tod. Grünlichgrau angelaufen, von Schmutz bedeckt, nie gefegt, tritt man lieber in die kleinste Hütte, als in Zimmer, deren Verzierung gewiß Tausende kostete. Darum flüchteten wir uns gern in den Garten, und nur die Eßstunde und den Abend uns in die traurigen Gemächer zurück.

Heute haben wir die höchst unangenehme Nachricht erhalten, daß das Regiment Albrecht Chevauxlegers nicht bei der sächsischen Armee bleiben, sondern zu dem 2ten Korps der Kavallerie der Reserve, welches der General-Obrist der kaiserlichen Jäger-Garde Graf Grouchy befehligt, stoßen soll. Dem Regiment Garde du Korps und von Zastrow Kürassiers geht es eben so. Sie werden dem 4ten Kavallerie-Reserve-Korps unter General Latour Maubourg zugetheilt.

Diese Aussicht, mein theurer Freund, ist in Wahrheit eine sehr schmerzliche und schlägt uns Alle nieder. Es ist ein übles Zeichen der Zukunft! — Nun können wir darauf rechnen, überall zurückgesetzt zu seyn, und uns, in so kleiner Zahl, bei einer Nation zu finden,

von der kein Dank, kein Schutz, aber die wenigſten Gerechtigkeit zu hoffen iſt.

Chempnin im April.

Vor einigen Tagen wurde ich mit Depeſchen nach Groß-Blogau an den franzöſiſchen Brigade-General-Baron Dommanget geſendet. Das ganze weſtphäliſche Korps ging von dem General Vandamme in Parade durch die Feſtung. Es iſt nun unwiderruflich, daß wir zum 3ten Kavallerie-Korps, zur 3ten Diviſion und 3ten Brigade deſſelben gehören, wo wir unter die Befehle des Diviſions-Generals Kellermann und des obengenannten Brigade-Generals kommen. Dieſe Brigade beſteht außer unſerm Regiment, vom Obriſt Kleſſing befehligt, aus dem 1ſten und 2ten baierſchen Chevauxlegers-Regiment, welche die Obriſten Graf Wittgenſtein und Freiherr von Hungſchmidt kommandiren. Im Vorſchmack künftiger Zeit nennt man dieſe Regimenter die Brigade etrangere. — Das Hauptquartier des Korps kommt vorläufig nach Poſen, und wir kantonniren in der umliegenden Gegend.

Chempnin, dem Graf Szoldecki, der ſeine Tage wie die mehrſten reichen Polen in Warſchau zubringt, gehört, iſt ein elendes Dorf mit einem deſto ſchönern Schloße. Die Gegend iſt ſandig und voll dichten aus Nadelholz beſtehender Wälder; die Hitze in dieſem ſonſt ſo rauhem Klima fängt an unerträglich zu werden.

Unſere veränderte militäriſche Lage wird auch den Nachtheil für Alle haben, daß wir nicht mehr ſo oft, und gewiß immer ohne irgend eine Zuverſicht des glücklichen Anlangens, Briefe ſchreiben können. Der Franzoſe ſchreibt ſelten, und obgleich ein großes Feldpoſtweſen ſich bei jedem franzöſiſchen Korps befindet, ſo iſt dies doch blos zum Behuf der Kriegs-Korreſpondenz und für die höhern General-Offiziere beſtimmt.

Zahno bei Poſezye im April.

Aus dem Sitz einer wohlgeordneten und mit Reichthum beglückten Oekonomie ſchreibe ich an Sie! Zahno iſt ein kleines, aber recht reinliches Dorf, mit ausgebreiteten vortreflichen Feldern. Es gehört dem Herrn von Wyliwski, einem ehrwürdigen, aber eben ſo ſchönen als rüſtigen Greis. In polniſcher Nationaltracht, mit einer prächtigen Schärpe um den Leib und einem kleinen Säbel an der Seite, glaubt man einen zweiten Johann Sobieski in ihm zu ſehen. Alles ſpricht Wohlſtand, Ordnung, Sicherheit und die aufmerkſamſte Gaſtlichkeit aus. Da iſt nirgends ein Stäubchen zu entdecken, überall herrſcht eine beinah holländiſche Sauberkeit. Wenn der Hausherr ehrwürdig genannt zu werden verdient, ſo kann man ſeine Familie mit Recht liebenswürdig nennen. Der daſige katholiſche Geiſtliche, der geläufig deutſch ſpricht, macht zugleich den Seelſorger, Hausfreund und Dollmetſcher.

Zwei nicht uninteressante Männer lernten wir in der Umgebung kennen. Den Graf R*, der im polnischen Dienst im Generalstabe war und jetzt auf seinem Schloße, welches Reichthum ziert, sich der türkischen Sprache ausschließlich widmet, indem er — nicht wie seine Landsleute dem goldnen Adler Napoleons — sondern den Roßschweifen der Pforte folgen will. Und hat er nur einmal dort den ersten Schmerz überwunden, so ist bei seiner Intelligenz es leicht möglich, daß er ein schnelles Glück macht.

Obrist L. ist ein ganz andrer Mann. Der härtet sich nicht ab, wie Graf R*. Zwar ist sein kleines Landhaus nur eine Hütte gegen R*s prächtiges Schloß, und die Exekutions-Kommando, zu Eintreibung aller Arten Abgaben, umlagern seit vielen Monaten seine gastfreie Schwelle; aber das kümmert seinen heitern Geist wenig und verstimmt seine Laune nie. Grün- und rothseidne Vorhänge wallen von den Fenstern; seine Büsten erinnern an die Helden und Weisen der glücklichen Vorzeit; bronzene Verzierungen, niedliche Schreibtäfelchen, alabasterne Vasen und Lampen, üppige Gemälde, schwellende Ottomannen an der Mitwelt Luxus, und eine geistreiche Bibliothek in mehrern Sprachen verbindet die alte und neue Zeit.

Zabno, Ende Aprils.

Noch immer wird von Erhaltung des Friedens gesprochen, obgleich die Armee eilt, auf den bestimmten

Punkten einzutreffen. Das 1ste Korps unter dem Prinz von Eckmühl ist gegen die Oder, das 2te unter Herzog von Reggio nach Berlin, das 3te unter Herzog von Elchingen an die Nieder-Oder gerückt. Das 4te oder italienische Korps unter dem Prinz Vicekönig ist von Verona aus bereits an der schlesischen Gränze angekommen. Die kaiserlichen Garden sind in unsrer Nähe und dürften uns bald vertreiben. Der General Desolles befindet sich, als General-Gouverneur zwischen der Oder und Weichsel, zu Posen.

Man fängt mit einer, in einem alliirten Lande auffallenden Strenge an, durch Militär-Gewalt alle bei den Guthsbesitzern vorzufindenden Vorräthe an Getreide, Hafer und Heu wegzunehmen, und dafür bloße Scheine (sogenannte Bons) auszustellen. Die Bauern müssen 50 Meilen weit auf 6 Wochen nach der Festung Modlin, um dort umsonst Schanzarbeiten zu thun. Solche Maasregeln kann wohl der große Zweck entschuldigen, den man dabei haben mag; aber sie müßen nothwendig die Einwohner gegen uns erbittern, und dies um so mehr, da kein gründlich geordnetes Requisitionssystem zum Grunde liegt, sondern die Gewalt und Willkühr Einzelner das Maas der Lieferungen bestimmt. Vor jetzt kann man diesen Mangel mit der Ungewißheit der Lage der Dinge und dem noch nicht gänzlich in Aktivität getretenen Ober-Verpflegungs-Personale entschuldigen. Eine längere Fortsetzung dieses Zustandes aber ist nicht zu wünschen, ja, er dürfte der erste Schritt zu großen Unordnungen bei einer so unruhigen Nation, als die Polen sind, werden.

Der General en Chef Grouchy hat unsre Brigade vor einigen Tagen gemustert, und jedem Regiment besonders, viel Verbindliches gesagt. Dies ist eine Politik aller französischen Heerführer, durch gütige Freundlichkeit, durch verführerische Aussichten in die Zukunft und durch ein von ihnen sogar manchmal angenommenes Erstaunen über die Gewandtheit und den trefflichen Zustand einer Truppe, diese und ihren Geist, d. i. ihr Offizierskorps, für sich einzunehmen und auf sie einen Eindruck zu machen, dessen Zweck späterhin nicht diesen, sondern einzig dem rechnenden Führer zu Gunsten kommt.

Graf Grouchy ist ein Mann von etwa 48 Jahren. Klein und mager von Statur. Seine vielen Blessuren haben den freien Gebrauch der Füße gelähmt und nöthigen ihn, sogar auf der rechten Seite zu Pferd zu steigen. Sein Anstand ist gewandt, ja selbst fein. Seine Sprache hat Ausdruck und Annehmlichkeit. Daß er schon große Kavallerie-Massen leitete, zeigt die schnelle, bestimmte und einfache Art, mit der er dem Brigade-General seine Befehle zu den Evolutions ertheilte.

General Grouchy hatte schon in früherer Zeit den Ruhm gesucht und gefunden. Unter einer großen Anzahl Gefechten wohnte er auch als Brigade-General der Schlacht bei Novi bei, welche der General Suwarow dem General Joubert am 15ten August 1799 lieferte, wobei letzterer Sieg und Leben ließ. In jener Schlacht blieben über 28,000 Mann an Todten und solchen Verwundeten, welche außer Stand gesetzt

waren, künftig wieder zu fechten. Dieſe, die Schlacht von Malplaquet 1709, wo Eugen den Marſchall Villars ſchlug, und die 1759 bei Frankfurt an der Oder, wo der große Friedrich die Ruſſen beſiegte, ſind die blutigſten Stellen in der Kriegsgeſchichte des 18ten Jahrhunderts.

Als gegen 5 Uhr Abends der General Melas den Poſten von Novi umgangen hatte, bei welchem der berühmte Moreau in Perſon den Rückzug ordnete, befanden ſich die Franzoſen faſt völlig eingeſchloſſen, und wurden vom General Miloradowitſch genöthigt, mit Zurücklaſſung der Artillerie das Dorf Pasturana zu räumen. Da ſammelte General Grouchy die Arrieregarde, griff den Feind mit vorgetragener Fahne an, ſteckte, als dieſe ihm im Handgemenge entriſſen wurde, den eignen Hut auf die Säbelſpitze, eroberte die Artillerie wieder und fiel, von Anſtrengung und Wunden erſchöpft, ohnmächtig vom Pferde in des Feindes Hände.

Die Majors Carbonet und Tirenne, und der baierſche Lieutenant Graf Taufkirchen ſind ſeine Adjutanten. General Jokini*) iſt der Chef ſeines Stabes.

Nach der Repüe begab ich mich nach Poſen. Es iſt eine alte Stadt, wie Magdeburg oder Mainz gebauet. Eine Menge Klöſter gehören zu den vorzüglichſten Gebäuden. Lebhaftigkeit, Handel und Wandel iſt auf allen Straßen, wo man eine große Zahl Juden, oder Mönche von Bettelorden trift. Drei jährliche Meſſen

*) Es wäre möglich, mir jedoch unwahrſcheinlich, daß ich in einigen Buchſtaben des Namens irrte.

erhalten den Betrieb, der in den meisten polnischen Städten sich nur auf den kleinlichsten Gewinn, und mehr noch auf bloßen Betrug erstreckt. In der Nähe von Posen findet man einige, durch früher aus dem Salzburgischen, Würtembergischen und Nassauweilburgischen Ausgewanderte angelegte Kolonien. Reinlichkeit im Anzug und in Wohnung, und fortgesetzte Erhaltung der teutschen Sprache zeichnen diese lutherischen Unterthanen aus, welche die altpolnischen, bigotten und unter jedem Begrif rohen Bauern gern völlig auszurotten wünschten. Zwischen diesen und jenen ist keine Gemeinschaft.

Cocoszyn, Anfang Mai.

Die angelangten französischen Garden haben uns vertrieben und eine Richtung links seitwärts gegeben. Wir stehen dicht bei Kosten, einem kleinen aber freundlichen Städtchen. Der Prinz Vicekönig ist in Posen angekommen; die Equipagen Napoleons sollen eingepackt seyn, und er selbst wird in der Mitte des Monats erwartet.

Während so alles um uns in Bewegung und gespannter Erwartung ist, leben wir noch die kurze Zeit ruhig im Schooße der Natur und des Friedens. Unsre Wirthin, eine gebildete Wittwe mit artigen Töchtern, behandelt ihre Einquartierung wie Glieder ihrer Familie. Der Vorsommer ist mit erquickender Wärme und in seinem aufsproßenden Blüthenkleide eingetreten. Ein

allerliebster schattiger, mit kühlendem Bach versehener, von kleinen Anlagen verschönerter Hain ist unser steter Aufenthalt bis zur Schlafstunde. Haben dann bei mondhellen Abenden die Nachtigallen ununterbrochen gesiket, so wird man aus manchem angenehmen Traum beim Eintritt in das Wohnhaus gestört, wo heulende wündige Hunde und grunzende Schweine, ihr besondres Konzert haltend, den Ankommenden zudringlich empfangen. In diesem Lande, das von jeher nur Politik aber nie häusliches Glück athmete und so vielfältig äußern- und innern Anfechtungen unterlag, ist bis in das unbedeutendste Kleinste Ein National-Charakter verwebt, welcher nirgends zahlreichere Nüanzen haben kann: Pracht bei Knäuserei; Luxus und Unreinlichkeit; Verschwendung gepaart mit niedrigem Geiz; Liebe bei Eigennutz; Stolz und gemeinste Denkart; Großmuth und Tyrannei; dreiste hochherzige Verachtung der Gefahr und nichtswürdige Schmeichelei wechseln und zeigen sich beständig unter dem Volke, das zuerst 964 der getaufte Mieszko als Herzog der Polonier zwischen der Warthe und Weichsel regierte.

Ein aus alter Zeit herklingender Nachhall ist die polnische Gastfreundschaft. Es ist gar nichts auffallendes, daß ein dortiger Edelmann Bekannte, Freunde kann man sie schwerlich nennen, auf vierthalb oder ein Jahr zu sich einladet, und in cultivirteren Ländern der Besuchende den letzten Tag mit eben der Wärme wie bei seiner Ankunft behandelt wird. Freilich ist aber auch an seinen Lebensgenuß selten zu denken. Um 5 Uhr des Morgens wird auf-

gestanden; mit Pelz und Pfeife, einen Theil der Matraze noch in den Haaren (denn wer keine Betten mitbringt, erhält keine), in's Gesellschaftszimmer getreten. Ein Glas Anisbranntwein geht im Kreis herum. Dann erscheint der Kaffee. Kaum ist die letzte Tasse getrunken, so stehen gebackne Pflaumen mit Anis bestreuet, an Höltzchen wie Lerchen gespießt, auf dem Tische. Daß noch ein Glas Liqueur, jedoch mehrentheils beßerer als zuvor, genossen wird, verstteht sich von selbst; denn der Wirth trinkt es aus dem Glase zu, küßt, ist er gerade freundschaftlich gestimt, unsre Achsel, und — wollen wir nicht unhöflich sein, so müssen wir Bescheid thun.

Während dem ist der Mittag herangekommen. Man zieht sich an. Der Pole selbst hält im allgemeinen nur außer dem Hause auf das Reinliche, und dann auch nur aufs Glänzende. Beim Niedersetzen zum Tisch erscheinen gewöhnlich erst die Damen, die sich bis dahin nicht etwa mit häuslichen Anordnungen, sondern mit Schlafen, Anziehen, Goldtröseln, Sticken und dergl. beschäftigt haben. Aber sie sind höchst liebenswürdig, und die wirklich allgemeine Schönheit ihres Aeußern, ihr belebter, oft sehr gebildeter Verstand, ihre ungezwungene Freundlichkeit versöhnt vollkommen mit dem Gedanken, welchs, wenn auch sie deren besitzen sollten, einzig auf Rechnung des stärkern Geschlechts und der Gewohnheit des Landes zu setzen wären.

Nachmittag sucht Jeder sein Zimmer, um einige Stunden zu schlafen, und gegen Abend wird Besuch bei einem Nachbar gemacht, wo man dann gleich zur

Nacht bleibt. Man jagt oder musicirt. Das Forte-piano ist nebst dem Bett und Schreibtisch ein besondrer Gegenstand des Stubenmöbles. Wenn jenes von Mahagoni mit Vergoldungen und Figuren aufs Köstlichste gezirkt ist, und der Sekretär von Sandelholz auf alabasternen Säulen ruht, so steht das grünseidne, mit den feinsten Spitzen garnirte, mit goldnen Quasten beschwerte Bett, von schönen Teppichen umgeben, in einer geräumigen Nische. Aber dreist kann man wetten, daß am Instrument Defecte sind, auf dem Schreibtisch der Staub liegt und die Bettüberzüge seit einem halben Jahr nicht gewechselt wurden. Werden Abends keine Hazardspiele, wovon die Polen leidenschaftliche Liebhaber sind, gespielt, so legt sich alles um 10 Uhr nieder.

Ein Tag ist wie der andere. Wenig Unterschied macht die Jahreszeit, und der Winter ladet bei Schnee noch mehr zu Reisen ein, weil durch die unermüdliche Schnelligkeit des Fuhrwerks ein Weg von 30 und 40 Meilen fast wie eine Spazierfarth geachtet wird.

Lubranitz im Mai.

Napoleon hat am 9ten dieses Monats Strasburg verlassen und ist den 14ten den Rhein passirt. Diese Abreise scheint das Zeichen zum Beginnen des grossen Kampfes zu seyn, und die Völkerwanderung von Westen gegen Osten nimmt ihren Anfang. Franzosen, Italiener, Neapolitaner, die Truppen

des Rheinbundes, die Polen und ein preußisches Hülfskorps bewegen sich unter einem Kaiser, zwei Königen, einem Vicekönig, mehrern hohen Fürsten, in eilf Armee- und vier Reiter-Korps getheilt, (wo die östreichischen Auxiliartruppen von 30,000 Mann unter Fürst Schwarzenberg noch nicht mit gerechnet sind) gegen das russische Reich.

Damit dem ungeheuern Heere von gewiß 570,000 Mann, bei seiner siegenden Herrlichkeit nichts fehle, befinden sich auch Wagen von besondrer Bauart, wo man eben so gut hinten als vorne anspannen kann, dabei. Sie werden Trophäen und Kometen genannt, und man gedenkt die eroberten nordischen Siegsstücke darinn dem Süden zuzuführen. Ebenfalls begegnen wir auf dem Marsche einer großen Zahl Handwerker und Künstler, z. B. Gärtner, welche Napoleon nur nach Aegypten mitnahm. Auf langen Wägen folgten alle Arten von Sämereien und Gewächsen dem Zuge. Dies zusammengenommen ist eine ziemlich verständlich symbolische Sprache des Kaisers. Er will nicht allein siegen, sondern im fernen Lande eine Kolonie, ja wohl gar ein neues Reich stiften.

Das 1ste Korps ist an der Weichsel bei Elbing und Marienburg, das 2te zu Marienwerder, das 3te zu Thorn, das 4te und 6te zu Plock, das 5te und 8te zu Warschau, das 7te zu Pulawi, das 10te oberhalb Graudenz und die Oestreicher bei Lemberg angekommen. Das 9te Korps rückt gegen die Weichsel, und das 11te bildet sich bei Berlin,

aus

den verschiedenen Stämmen, Marschbatallionen, Konscribirten des Jahres 1814 und einigen Festungstruppen. Durch den Marsch des 4ten und 6ten Korps erhält die Kavallerie Grouchy's, welche aus folgenden 15 Regimentern, vollständig 11,000 Pferden, besteht, als:

3te Division der leichten Reiterei unter General Kellermann;

1ste Brigade, General Gauthein, 6te und 8te Chasseur-Regiment;

2te Brigade, General Girard, 6te Husaren und 25ste Chasseur-Regiment;

3te Brigade, General Dommanget, 1te und 2te baierschs, und das sächsische Chevauxlegers-Regiment Prinz Albrecht;

3te Division der schweren Reiterei unter General Boussiére;

4te, 7te und 14te Kuiraßier- und 3te leichte Regiment;

6te Division schwere Reiterei, unter General la Houssaye;

7te, 28ste, 28ste Dragoner-30ste Karabiniers-Regimenter;

eine andere Direction und geht nun, Plock rechts lassend, bei Brzesi über die Weichsel, welches nicht mit Brzesi am Bug zu verwechseln ist. Die Judenstädte Krzywin, Dolsk, Jarorzenwo und Jarocszyn, welche in unserm Wege lagen, sind erbärmlich. In diesen abscheulichen Wohnungen regiert die Geistlichkeit eben so unumschränkt die Gemächer, als die Juden die Geldbeutel. Aber ein noch größerer

Tyrann wie jene iſt der Branntwein. — Wie den Völkern der afrikaniſchen Küſtenländer, iſt dieſer Menſchenrace die Neigung zum Trunk bis zum viehiſchen Rauſch eigen, und wenn ſie von dem übermäßigen Genuß ſinnlos zur Erde ſtürzen und nur einzelne Laute von ſich preſſen, iſt ihnen am wohlſten.

Erfreulicher als jene elenden Dörfer ſprach uns die Stadt und vorzüglich das reizende Thal von Peyſern an, wo wir von der Höhe des Gebirgs, welches aus dem bisherigen Sande wie ein neues Land hervorſtieg, einen Tag Zeit hatten die Augen zu ergötzen. —

Es iſt Morgen. Die Nebel der Thäler und Schluchten hemmen den ſondernden Blick in das weite Gebiet zu unſern Füßen, während die Bergkette gegen Oſten die Sonne noch auf einige Minuten birgt. Nur die große Straße von Peyſern, das Dorf Lybinc und einige dampfende Waſſerſpiegel treten theilweiſe aus dem Schleier der Morgendämmerung hervor. Aber die Sonne ſchreitet über das Gebirg und giebt mit dem Schauſpiel ihres Aufganges, mit dem Hervorrufen eines tauſendſtimmigen Geſanges der leichtgefiederten Bewohner der Wälder, zugleich das wunderſame eines unendlichen Farbenſpiels, auf den, in ihrem Strahl glühenden, Höhen. Unwillkührlich hat ſich der Blick nach Morgen gewendet, wo ſich Berg hinter Berg lagert, von einzelnen Häuſern belebt, von Bächen, Steigen und Wegen durchſchnitten, und Alles mit Einem gemeinſamen friſchen grünen Kranz, in allen Schattirungen bedeckt. Die dunkelſten Parthieen bilden

einzeln zerstreute Tannen, die lichtesten junge weißstämmige Birken und Buchen.

Doch, wenn überall sich herrliche Abwechslung in der dem Auge wohlthuenden Farbe auf dem Gebirge zeigt, so ist über das Ganze Ein allgemeiner Ton in seinen Nähen und Fernen, Lichtern und Schatten verbreitet. Gern und mit immer wiederkehrendem Vergnügen verfolgt man den Lauf der Gehölze gegen Süden, wo sie mit einem scharf abgedachten Berge im tiefen Hintergrund abschneiden.

Wie nun so der kleinere östliche Halbzirkel in seinem gebirgigen Naturcharakter angedeutet worden, ist es Zeit, uns nach Westen zu kehren und in der Fläche zu verlieren, die wie ein buntgewirkter Teppich ausgebreitet vor uns liegt.

Felder und Wiesen, Gesträuche und Bäume verschiedener Gattung, Mauern, Häuser u. s. w. drängen in malerischer Beleuchtung und Perspektive sich hinter, über und neben einander, ohne den Raum zu überfüllen. Durch alle diese freundlich zerstreuten Punkte windet sich ein blitzender Silbergürtel, die Warthe, hindurch.

Und es ist Mittag worden. Die Sonne hat die Dünste verscheucht und hebt, um würdig das Gemälde zu vollenden, die Stadt Peyfern mit ihren alten Thürmen und dem braunen Kloster aus dem bisher undurchdringlichen Nebel hervor. Wie flammende Globen und Strahlen, schimmern im Mittagssonnengolde die Spitzen und Kuppen der höchsten Gebäude, und hinter ihnen liegt dunkle Nacht. —

Wenn nun der Abend die Schatten verlängert und die einzelnen Theile zu Massen schmilzt, kehrt das ermüdete Auge doch ungern zu der Betrachtung des, es umringenden, kriegerischen Lebens zurück; weil es im Gegensatz der Natur nur zerstörend, in wilder Bewegung gährend, sich lärmend dahin treibt. —

Fortsetzung.

Wir haben die unbedeutenden Orte Kawallawo, Kleczewo und Sempolno durchwandert. Es giebt keinen Ausdruck für ihre einsame, wüste und unfreundliche Lage. Von dichten Wäldern umgeben, welche stinkende Moräste durchschneiden, vertrauern die Bewohner das erbärmlichste Leben in dumpfer Fühllosigkeit. Die Wege bestehen dort einzig aus schlecht angelegten Knüppeldämmen, wo die Pferde oft in Menge hinstürzen, Füße zerbrechen, und auch unbeschädigt manchmal kaum aus dem zähen Boden zu retten sind. Die große Wärme vermehrt die ungesunden Ausdünstungen der Sümpfe, und wenn man in der Hitze den Mund öfnet, um nur etwas Luft zu schöpfen, so dringen jene mephytischen Dünste beschwerend und Ekel erregend in die Lungen. Der Genuß des ungewohnten Steinsalzes und vielleicht unvorsichtiges Trinken von dem überall faulenden schleimigen Wasser vermehrt diese Plagen und erzeugt, die Eingeweide angreifende, Krankheiten. So zeigte, gleichsam schadenfroh, die Natur in den Gegenden von Peysern nur auf einen

Augenblick uns das bekannte herrliche Gewand ihrer südlichen Länder, um schmerzlich, ja wohl auch warnend den nach Norden dringenden Kriegern den fühlbarsten Kontrast, zwischen dem glücklichen Besitz und vielleicht trugvoller Erwartung im magischen Spiegel darzustellen. —

Königlich Kotzky, Hauland, eine Ansiedelung würtembergischer und schlesischer Protestanten, macht in Hinsicht seiner Bauart und Bewohner allein eine rühmliche Ausnahme. Der Name Hauland — von Holz aushauen, lichten — bezeichnet die Mühe der ersten Kolonisten, in der Wildniß durch Fleiß und Industrie ein reinlich nettes Dorf hervorgerufen zu haben. Diese braven Leute besitzen eine wahrhaft patriarchalische Gastfreundschaft und Gutmüthigkeit.

Lubraniec ist ein hölzernes Städtchen, voll schmutziger Juden, wie sie hier alle sind. Durch den Marsch des 4ten und 6ten Korps und der Reiterei des Generals Montbrüne in dieser Gegend, wird an keine regelmäßige Verpflegung mehr gedacht. Wo man etwas findet, wird es genommen. Vorzüglicher Mangel ist an Hafer und Heu. Deshalb fourägirt man zum größten Nachtheil unsrer Pferde grün. Auch baut man die Baraken schon oft von unreifem Getreide.

Diese Mittel, ein noch weniger als bei Posen geordnetes Verpflegungssystem, geben die Einwohner und besonders die Guthsbesitzer der Verzweiflung Preis. Vergebens suchen sie ihre Vorräthe zu verbergen. Nichtswürdige Juden, wirklich oder eingebildet vielleicht vor langen Jahren von einem dieser Männer beleidigt,

zeigen der geängsteten Behörde, unter Bedingung ihre Namen zu verschweigen, den Ort an, wo das Getreide verborgen worden ist. Jeder Brigade-General schreitet dann ohne weitere Anzeige zur Wegnahme. Es wird ein Kommando nach dem benannten Ort entsendet, das alle Scheuern und Gemächer untersucht, ja die Fußböden und Tennen aufreißt, um das Verborgene zu finden. Ein Kommando, welches dann leider, durch Mangel jeder Art und solchen Auftrag gleich verdrüßlich gemacht, wenn besonders die Vorräthe nicht bald gefunden werden und der Herr des Hauses sich weigert davon zu wißen, manche Exceße begeht, weil es unglücklicherweise die Schuld des Ganzen nicht im richtigen Lichte zu betrachten gewohnt ist und, unbekannt mit den Regeln einer Armeeverpflegung, nur daran glaubt, daß die Hartnäckigkeit der Eigenthümer die Noth der Truppen hervorbringe.

Jenseits der Weichsel im Anfang Juni.

Die fortdauernden Eilmärsche unsers Korps und die sich gleichbleibende verödete Gegend, wo uns verkohlte Kiefern in ganzen Wäldern anstarrten, hatten jede Spur des Andenkens an das Thal von Peysern aus unserm Gedächtniß und unsrer Phantasie verdrängt. Immer eindringlicher bereitete die Umgebung auf jene abscheulichen Hütten vor, von denen wir oft viel hatten hören müßen, wenn uns zuweilen ein unmuthiges Wort über Gegend und Wohnung früher entschlüpft war.

Endlich in den ersten Tagen des Juni, in einer Hitze, wo die Sonne ihre Strahlen beinahe senkrecht auf die Scheitel warf, von einer feinen, vertrockneten, uns ewig begleitenden Staubwolke umhüllt, welche der Engmarsch mehrerer Kavallerie-Regimenter erregend gegen den Dunstkreis warf und rückfallend damit bedeckt wurde, langten wir verschmachtet und ausgeglüht, nach 11stündigem Marsch, um 3 Uhr Nachmittags in Wraczlaweck an. Die Lage der Stadt, welche die Ansicht der Weichsel verdeckte, und die erschöpfende Müdigkeit, die nur Jeden sein Quartier suchen ließ, hinderte im voraus den Strom zu sehn, der bald, als die bis jezt breiteste und bedeutendste Scheidewand vom Vaterland, in unserm Rücken liegen sollte.

Wraczlaweck ist eine kleine, aber heitere und wohlgebaute Stadt, mit vielen steinernen, mehrentheils weiß angestrichenen, Häusern, die den Gaßen ein gutes helles Ansehn geben. Es fand sich dort als Luxusartikel ein bequemes reinliches Kaffeehaus, das nur den einzigen, in der damaligen Zeit allein zu entschuldigenden Fehler hatte, daß man daselbst weder Kaffee noch Wein fand. Unsre Hauswirthe waren gutmüthige Menschen, die gern mit uns ihre Erdäpfel und Eier theilten.

Es war über 6 Uhr Abends, als wieder zum Aufbruch geblaßen wurde. Eskadronsweise, der Raum und die Fahrt gestattete es nicht anders, marschirten wir durch eine schmale enge Gaße dem gewiß nicht gemeinen Schauspiel zu.

gestanden; mit Pelz und Pfeife, einen Theil der Matraze noch in den Haaren (denn wer keine Betten mitbeingt, erhält keine), in's Gesellschaftszimmer getreten. Ein Glas Anisbranntwein geht im Kreis herum. Dann erscheint der Kaffee. Kaum ist die letzte Tasse getrunken, so stehen gebackne Pflaumen mit Anis bestreuet, an Hölzchen wie Lerchen gespießt, auf dem Tische. Daß noch ein Glas Liqueur, jedoch mehrentheils besserer als zuvor, genossen wird, versteht sich von selbst; denn der Wirth trinkt es aus dem Glase zu, küßt, ist er gerade freundschaftlich gestimmt, unsre Achsel, und — wollen wir nicht unhöflich sein, so müssen wir Bescheid thun.

Während dem ist der Mittag herangekommen. Man zieht sich an. Der Pole selbst hält im allgemeinen nur außer dem Hause auf das Reinliche, und dann auch nur aufs Glänzende. Beim Niedersetzen zum Tisch erscheinen gewöhnlich erst die Damen, die sich bis dahin nicht etwa mit häuslichen Anordnungen, sondern mit Schlafen, Anziehen, Goldtröseln, Sticken und dergl. beschäftigt haben. Aber sie sind höchst liebenswürdig, und die wirklich allgemeine Schönheit ihres Aeußern, ihr belebter, oft sehr gebildeter Verstand, ihre ungezwungene Freundlichkeit versöhnt vollkommen mit dem Gebrechen, welche, wenn auch sie deren besitzen sollten, einzig auf Rechnung des fürterlichen Geschlechtes und der Gewohnheit des Landes zu setzen wären.

Nachmittag sucht Jeder sein Zimmer, um einige Stunden zu schlafen, und gegen Abend wird Besuch bei einem Nachbar gemacht, wo man dann gleich zur

Nacht bleibt. Man jagt oder musicirt. Das Forte-piano ist nebst dem Bett und Schreibtisch ein besondres Gegenstand den Stubenmöbles. Wenn jenes von Mahagoni mit Vergoldungen und Figuren aufs köstlichste gezirkt ist, und der Sekretär von Sandelholz auf alabasternen Säulen ruht, so sieht das grünseidne, mit den feinsten Spitzen garnirte, mit goldnen Quasten beschwerte Bett, von schönen Teppichen umgeben, in einer geräumigen Nische. Aber dreist kann man wetten, daß am Instrument Defecte sind, auf dem Schreibtisch der Staub liegt und die Bettüberzüge seit einem halben Jahr nicht gewechselt wurden. Werden Abends keine Hazardspiele, wovon die Polen leidenschaftliche Liebhaber sind, gespielt, so legt sich alles um 10 Uhr nieder.

Ein Tag ist wie der andere. Wenig Unterschied macht die Jahreszeit, und der Winter ladet bei Schnee noch mehr zu Reisen ein, weil durch die unermüdliche Schnelligkeit des Fuhrwerks ein Weg von 30 und 40 Meilen fast wie eine Spazierfarth geachtet wird.

Lubranice im Mai.

Napoleon hat am 9ten dieses Monats Strasburg verlassen und ist den 12ten den Rhein passirt. Diese Abreise scheint das Zeichen zum Beginnen des grossen Kampfes zu seyn, und die Völkerwanderung von Westen gegen Osten nimmt ihren Anfang. Franzosen, Italiener, Neapolitaner, die Truppen

des Rheinbundes, die Polen und ein preußisches Hülfskorps bewegen sich unter einem Kaiser, zwei Königen, einem Vicekönig, mehrern hohen Fürsten, in eilf Armee- und vier Reiter-Korps getheilt, (wo die östreichischen Auxiliartruppen von 30,000 Mann unter Fürst Schwarzenberg noch nicht mit gerechnet sind) gegen das russische Reich.

Damit dem ungeheuern Heere von gewiß 570,000 Mann, bei seiner siegenden Herrlichkeit nichts fehle, befinden sich auch Wagen von besondrer Bauart, wo man eben so gut hinten als vorne anspannen kann, dabei. Sie werden Trophäen und Kometen genannt, und man gedenkt die eroberten nordischen Siegsstücke dariun dem Süden zuzuführen. Ebenfalls begegnen wir auf dem Marsche einer großen Zahl Handwerker und Künstler, z. B. Gärtner, welche Napoleon nur nach Aegypten mitnahm. Auf langen Wägen folgten alle Arten von Sämereien und Gewächsen dem Zuge. Dies zusammengenommen ist eine ziemlich verständlich symbolische Sprache des Kaisers. Er will nicht allein siegen, sondern im fernen Lande eine Kolonie, ja wohl gar ein neues Reich stiften.

Das 1ste Korps ist an der Weichsel bei Elbing und Marienburg, das 2te zu Marienwerder, das 3te zu Thorn, das 4te und 6te zu Plock, das 5te und 8te zu Warschau, das 7te zu Pulawi, das 10te oberhalb Graudenz und die Oestreicher bei Lemberg angekommen. Das 9te Korps rückt gegen die Weichsel, und das 11te bildet sich bei Berlin,

aus

den verschiedenen Stämmen, Marschbatallionen, Konscribirten des Jahres 1814 und einigen Festungstruppen. Durch den Marsch des 4ten und 6ten Korps erhält die Kavallerie Grouchy's, welche aus folgenden 15 Regimentern, vollständig 11,000 Pferden, besteht, als:

3te Division der leichten Reiterei unter General Kellermann;

1ste Brigade, General Gauthein, 6te und 8te Chasseur-Regiment;

2te Brigade, General Girard, 6te Husaren und 25ste Chasseur-Regiment;

3te Brigade, General Dommanget, 1te und 2te baierische, und das sächsische Chevauxlegers-Regiment Prinz Albrecht;

3te Division der schweren Reiterei unter General Boussiére;

4te, 7te und 14te Kuiraßier- und 3te leichte Regiment;

6te Division schwere Reiterei, unter General la Houssaye;

7te, 23ste, 28ste Dragoner- 30ste Karabiniers-Regiment;

eine andere Direction und geht nun, Plock rechts lassend, bei Brzesi über die Weichsel, welches nicht mit Brzesi am Bug zu verwechseln ist. Die Judenstädte Krzywin, Dolsk, Jarorzenwo und Jarocszyn, welche in unserm Wege lagen, sind erbärmlich. In diesen abscheulichen Wohnungen regiert die Geistlichkeit eben so unumschränkt die Gemüther, als die Juden die Geldbeutel. Aber ein noch größerer

Tyrann wie jene ist der Branntwein. — Wie den Völkern der afrikanischen Küstenländer, ist dieser Menschenrace die Neigung zum Trunk bis zum viehischen Rausch eigen, und wenn sie von dem übermäßigen Genuß sinnlos zur Erde stürzen und nur einzelne Laute von sich pressen, ist ihnen am wohlsten.

Erfreulicher als jene elenden Dörfer sprach uns die Stadt und vorzüglich das reizende Thal von Peyfern an, wo wir von der Höhe des Gebirgs, welches aus dem bisherigen Sande wie ein neues Land hervorstieg, einen Tag Zeit hatten die Augen zu ergötzen. —

Es ist Morgen. Die Nebel der Thäler und Schluchten hemmen den sondirenden Blick in das weite Gebiet zu unsern Füßen, während die Bergkette gegen Osten die Sonne noch auf einige Minuten birgt. Nur die große Straße von Peyfern, das Dorf Lybinc und einige dampfende Wasserspiegel treten theilweise aus dem Schleier der Morgendämmerung hervor. Aber die Sonne schreitet über das Gebirg und giebt mit dem Schauspiel ihres Aufganges, mit dem Hervorrufen eines tausendstimmigen Gesanges der leichtgefiederten Bewohner der Wälder, zugleich das wundersame eines unendlichen Farbenspiels auf den, in ihrem Strahl glühenden, Höhen. Unwillkührlich hat sich der Blick nach Morgen gewendet, wo sich Berg hinter Berg lagert, von einzelnen Häusern belebt, von Bächen, Steigen und Wegen durchschnitten, und Alles mit Einem gemeinsamen frischen grünen Kranz, in allen Schattirungen bedeckt. Die dunkelsten Parthieen bilden

einzeln zerstreute Tannen, die lichtesten junge weißstämmige Birken und Buchen.

Doch, wenn überall sich herrliche Abwechslung in der dem Auge wohlthuenden Farbe auf dem Gebirge zeigt, so ist über das Ganze Ein allgemeiner Ton in seinen Nähen und Fernen, Lichtern und Schatten verbreitet. Gern und mit immer wiederkehrendem Vergnügen verfolgt man den Lauf der Gehölze gegen Süden, wo sie mit einem scharf abgedachten Berge im tiefen Hintergrund abschneiden.

Wie nun so der kleinere östliche Halbzirkel in seinem gebirgigen Naturcharakter angedeutet worden, ist es Zeit, uns nach Westen zu kehren und in der Fläche zu verlieren, die wie ein buntgewirkter Teppich ausgebreitet vor uns liegt.

Felder und Wiesen, Gesträuche und Bäume verschiedener Gattung, Mauern, Häuser u. s. w. drängen in malerischer Beleuchtung und Perspektive sich hinter, über und neben einander, ohne den Raum zu überfüllen. Durch alle diese freundlich zerstreuten Punkte windet sich ein blitzender Silbergürtel, die Warthe, hindurch.

Und es ist Mittag worden. Die Sonne hat die Dünste verscheucht und hebt, um würdig das Gemälde zu vollenden, die Stadt Peyfern mit ihren alten Thürmen und dem braunen Kloster aus dem bisher undurchdringlichen Nebel hervor. Wie flammende Globen und Strahlen, schimmern im Mittagssonnengolde die Spitzen und Kuppen der höchsten Gebäude, und hinter ihnen liegt dunkle Nacht. —

Wenn nun der Abend die Schatten verlängert und die einzelnen Theile zu Massen schmilzt, kehrt das ermüdete Auge doch ungern zu der Betrachtung des, es umringenden, kriegerischen Lebens zurück; weil es im Gegensatz der Natur nur zerstörend, in wilder Bewegung gährend, sich lärmend dahin treibt. —

Fortsetzung.

Wir haben die unbedeutenden Orte Kawallawo, Kleczewo und Sempolno durchwandert. Es giebt keinen Ausdruck für ihre einsame, wüste und unfreundliche Lage. Von dichten Wäldern umgeben, welche stinkende Moräste durchschneiden, vertrauern die Bewohner das erbärmlichste Leben in dumpfer Fühllosigkeit. Die Wege bestehen dort einzig aus schlecht angelegten Knüppeldämmen, wo die Pferde oft in Menge hinstürzen, Füße zerbrechen, und auch unbeschädigt manchmal kaum aus dem zähen Boden zu retten sind. Die große Wärme vermehrt die ungesunden Ausdünstungen der Sümpfe, und wenn man in der Hitze den Mund öfnet, um nur etwas Luft zu schöpfen, so bringen jene mephytischen Dünste beschwerend und Ekel erregend in die Lungen. Der Genuß des ungewohnten Steinsalzes und vielleicht unvorsichtiges Trinken von dem überall faulenden schleimigen Wasser vermehrt diese Plagen und erzeugt, die Eingeweide angreifende, Krankheiten. So zeigte, gleichsam schadenfroh, die Natur in den Gegenden von Peysern nur auf einen

Augenblick uns das bekannte herrliche Gewand ihrer südlichen Länder, um schmerzlich, ja wohl auch warnend den nach Norden dringenden Kriegern den fühlbarsten Kontrast, zwischen dem glücklichen Besitz und vielleicht trugvoller Erwartung im magischen Spiegel darzustellen. —

Königlich Kotzky, Hauland, eine Ansiedelung würtembergischer und schlesischer Protestanten, macht in Hinsicht seiner Bauart und Bewohner allein eine rühmliche Ausnahme. Der Name Hauland — von Holz aushauen, lichten — bezeichnet die Mühe der ersten Kolonisten, in der Wildniß durch Fleiß und Industrie ein reinlich nettes Dorf hervorgerufen zu haben. Diese braven Leute besitzen eine wahrhaft patriarchalische Gastfreundschaft und Gutmüthigkeit.

Lubraniec ist ein hölzernes Städtchen, voll schmutziger Juden, wie sie hier alle sind. Durch den Marsch des 4ten und 6ten Korps und der Reiterei des Generals Montbrüne in dieser Gegend, wird an keine regelmäßige Verpflegung mehr gedacht. Wo man etwas findet, wird es genommen. Vorzüglicher Mangel ist an Hafer und Heu. Deshalb fouragirt man zum größten Nachtheil unsrer Pferde grün. Auch baut man die Baraken schon oft von unreifem Getreide.

Diese Mittel, ein noch weniger als bei Posen geordnetes Verpflegungssystem, geben die Einwohner und besonders die Guthsbesitzer der Verzweiflung Preis. Vergebens suchen sie ihre Vorräthe zu verbergen. Nichtswürdige Juden, wirklich oder eingebildet vielleicht vor langen Jahren von einem dieser Männer beleidigt,

zeigen der gedrängsteten Behörde, unter Bedingung ihre Namen zu verschweigen, den Ort an, wo das Getreide verborgen worden ist. Jeder Brigade-General schreitet dann ohne weitere Anzeige zur Wegnahme. Es wird ein Kommando nach dem benannten Ort entsendet, das alle Scheuern und Gemächer untersucht, ja die Fußböden und Tennen aufreißt, um das Verborgene zu finden. Ein Kommando, welches dann leider, durch Mangel jeder Art und solchen Auftrag gleich verdrüßlich gemacht, wenn besonders die Vorräthe nicht bald gefunden werden und der Herr des Hauses sich weigert davon zu wißen, manche Excesse begeht, weil es unglücklicherweise die Schuld des Ganzen nicht im richtigen Lichte zu betrachten gewohnt ist und, unbekannt mit den Regeln einer Armeeverpflegung, nur daran glaubt, daß die Hartnäckigkeit der Eigenthümer die Noth der Truppen hervorbringe.

Jenseits der Weichsel im Anfang Juni.

Die fortdauernden Eilmärsche unsers Korps und die sich gleichbleibende verödete Gegend, wo uns verkohlte Kiefern in ganzen Wäldern anstarrten, hatten jede Spur des Andenkens an das Thal von Peysern aus unserm Gedächtniß und unsrer Phantasie verdrängt. Immer eindringlicher bereitete die Umgebung auf jene abscheulichen Hütten vor, von denen wir oft viel hatten hören müßen, wenn uns zuweilen ein unmuthiges Wort über Gegend und Wohnung früher entschlüpft war.

Endlich in den ersten Tagen des Juni, in einer Hitze, wo die Sonne ihre Strahlen beinahe senkrecht auf die Scheitel warf, von einer feinen, vertrockneten, uns ewig begleitenden Staubwolke umhüllt, welche der Engmarsch mehrerer Kavallerie-Regimenter erregend gegen den Dunstkreis warf und rückfallend damit bedeckt wurde, langten wir verschmachtet und ausgeglüht, nach 11stündigem Marsch, um 3 Uhr Nachmittags in Wraczlaweck an. Die Lage der Stadt, welche die Aussicht der Weichsel verdeckte, und die erschöpfende Müdigkeit, die nur Jeden sein Quartier suchen ließ, hinderte im voraus den Strom zu sehn, der bald, als die bis jezt breiteste und bedeutendste Scheidewand vom Vaterland, in unserm Rücken liegen sollte.

Wraczlaweck ist eine kleine, aber heitere und wohlgebaute Stadt, mit vielen steinernen, mehrentheils weiß angestrichenen, Häusern, die den Gaßen ein gutes helles Ansehn geben. Es fand sich dort als Luxusartikel ein bequemes reinliches Kaffeehaus, das nur den einzigen, in der damaligen Zeit allein zu entschuldigenden Fehler hatte, daß man daselbst weder Kaffee noch Wein fand. Unsre Hauswirthe waren gutmüthige Menschen, die gern mit uns ihre Erdäpfel und Eier theilten.

Es war über 6 Uhr Abends, als wieder zum Aufbruch geblasen wurde. Eskadronsweise, der Raum und die Fahrt gestattete es nicht anders, marschirten wir durch eine schmale enge Gaße dem gewiß nicht gemeinen Schauspiel zu.

Wir hielten jezt dicht an dem abgeflachten sandigen Ufer der Weichsel, die durch ein ungeheures Thal in unmerkbaren Krümmungen langsam aber mit gewaltiger Kraft ihre Wassermassen von Morgen gegen Mitternacht heranwälzt. Kein einziger fester Punkt auf dem weithinschwellenden Wasserspiegel gewährte dem Auge Ruhe, ganz in, durch die einbrechende Dämmerung graugefärbter Ferne begrenzte der Fuß waldiger Gebirge das daran schließende Element. Jene Berge stiegen wie eine schattende Krone aus dem Silberriß des Stromes, umlagerten ihn amphitheatralisch und verloren sich allmählig rechts in die grüne Ebene, während sie auf der entgegengesetzten Seite in ihrer ganzen Schrofheit in die Nacht zurücktraten.

Ein kühlender Wind wehte den Fluß entlang, der Himmel war schwül, aber rein; eben trat der Mond über das ruhige Gemälde, brach tausendfach sein Licht in der Fluth und warf große Massen und abentheuerliche Figuren durch seine Schatten. Jezt näherten sich Strom aufwärts am Ufer her die zwei Fahrzeuge, welche uns übersetzen sollten. Der eintönige Ruderschlag, das verworrene Geschrei der Schiffer, das Wiehern, Treiben und Drängen der Pferde, das Beruhigen, Rufen, Fluchen und Wirthschaften unsrer Leute kontrastirte seltsam mit dem langsam brausenden Geräusch des Stroms und dem tiefen Schweigen der Natur.

Eine Kompagnie sollte in jede Fähre. Es war, da weder für eine Ein- noch Ausfahrt von dem früher dort angekommenen General Dommanget gesorgt

worden, ein beschwerliches, beinah gefährliches Unternehmen. Obwohl die Pferde sich nicht mehr in ihrem vorigen Zustand befanden, so gab es doch noch genug böse und scheue Thiere, die unsägliche Mühe machten. Ueberdem war der Landungsplatz so eng, daß die zweite Fähre auf die Abfahrt der ersten warten mußte. Nach einer guten Stunde waren wir eingeschifft, und unsre gezwungenen, verhungerten, zusammengetriebenen Ruderer, die bereits zwei Tage so immerwährend hatten arbeiten müßen, stießen ab.

Auf düstrer unbekannter Fahrt trieben Menschen einem Schicksal entgegen, das man sie weit über jenen Gestaden, in ungekannter Ferne, in unwirthbaren Feldern suchen hieß. — Kein sonst so gewöhnlicher Gesang, kein gellender oder platter Scherz, erscholl von diesen, doch mehrentheils rohen Menschen über die Gewäßer dahin. Es schien, als ob Jeder mit dem Stoß vom Lande noch Einmal das treue Andenken zurück schicke an die heimischen Fluren und an alles das, was selbst dem Barbaren heilig ist. Sie alle ahneten, wie vielleicht jeder Ruderschlag sie ihrem Grabhügel näher brächte, und bald der Morgenthau das unbegrabne Haupt des Erschlagenen netzen dürfte. Aber diese Stille, in der sich allein der Mensch sammelt und mit Resignation der Zukunft übergiebt, war der sicherste Bürge ihrer Heldendauer im Kampfe und vorbereiteter Standhaftigkeit in Erfüllung so schwerer Pflichten. — Nach einer dreiviertelstündigen Fahrt waren wir jenseits angelangt und hatten noch größere Beschwerlichkeiten beim Aus- als Einschiffen. Zwei Offiziers,

die zuerſt mit ihren Pferden herausſetzten, bemächtigten ſich in Gemeinſchaft etlicher Leute der Fenſterladen und Thüren eines kleinen verlaßnen Hauſes, woraus ſie von der Fähre bis ans trockne Ufer eine Art von Rampe bauen ließen.

Gefaßten Fußes an der gewonnenen Seite, kochten wir in unſerm hinziehenden Nomadenleben Kaffee, und ſo erwarteten wir, die warme, ſtärkende, aufgelöſte Bohne in der Hand, die andere Hälfte der Schwadron. Nach ihrer Ankunft zogen wir ohne Raſt den Berg hinauf, und bald deckte, wohl für Manchen auf immer, ſein Rücken die ſchöne, kaum halb überſchaute, vom Mond erleuchtete Gegend.

Rhein im Juni.

Seit wir bei Soldau Oſtpreußen betreten haben, befinden wir uns auch in Hinſicht der Sprache und der Reinlichkeit wie neugebohren. Wie mit einem Zuge abgeſchnitten ſind alle Gebrechen Polens, und ob wir gleich täglich bivouakiren, ſo iſt dies doch tauſendmal beßer, als ſich in den ſchmutzigen abſcheulichen Höhlen, welche die Dörfer der Polen zwiſchen der Weichſel und dem Niemen bilden, zu vergraben, von denen wir ſehr gern die Namen vergeßen. Denken Sie ſich ein Loch von etwa 7 Fuß Tiefe, 6 bis 8 Schritt Länge und 4 Schritt Breite, aus dem ſich unzugehauene Balken kaum über der Erdfläche erheben, die ein jämmerliches Dach von Schindeln und Reiſig ſpärlich be-

deckt, ſo wißen Sie die genaue Form dieſer ſogenannten Häuſer. Ueberwinden Sie Ihren Ekel, oder treibt Nacht und Witterung Sie in das Innere, ſo hüten Sie ſich, durch die kleine Thüre aufrecht eintreten zu wollen, ſonſt erſticken Sie ohne Rettung. In dem Winkel neben der Thür iſt nämlich von Lehm und Stein eine Art Kamin erbaut, worauf ein durch naßes Holtz erhaltenes Feuer brennt. Da an keine Eſſe oder ſonſtigen Zug zu denken iſt, ſo erfüllt der Rauch ⅔theil des ganzen innern Raumes dergeſtalt, daß man nur in gebückter Stellung, etwa 2 bis 2½ Ellen vom Boden aufwärts, Luft ſchöpfen kann. Ueber dieſer Linie ſchwebt die dichteſte Rauchſäule, welche nur dann und wann durch zufällige Fugen und Löcher des Daches eine kleine, für die Bewohner nicht bemerkbare, Ausſtrömung in's Freie gewinnt.

Menſchen und Vieh wohnen hier, aber deshalb eben nicht friedlich, beiſammen. Erſtere ſind Mann, Frau und zahlreiche Kinder, die der Behauptung der wenigen Bevölkerung in nördlichen Klimaten widerſprechen. Letztere: Schweine, Hunde und Inſekten ominöſer Größe, von der Gattung, welche wandernd den gequälten Beſitzer vertauſchen.

Die übrige Haushaltung beſteht aus etlichen Bretern mit Stroh als Bett, einem einzigen Klotz zum Sitzen, und einem oder zwei irdenen dicken Töpfen, die nie ausgewaſchen werden.

Seit wir die Weichſel überſchifften, haben wir ununterbrochen die forcirteſten Märſche gemacht. Wir berührten Sierps, Biezun, Kuczbrock, Rei-

denburg, Malga, Ortelsburg und Ganten. Soldau war, wie gesagt, die erste ostpreußische Stadt, in die wir aus dem Herzogthum Warschau traten. Welch erfreulich glückliches Gefühl, sich wieder unter Menschen und in einer reinlichen Umgebung zu wißen. Mit dem Eintritt in Soldau befand man sich wie in einer andern Welt. Man sahe mehrere steinerne Häuser, teutsche Gebräuche und Trachten, und hörte von Fremden endlich wieder die gewohnte heimatliche Sprache. Es war nicht mehr die sklavisch zudringliche Demüthigung des gemeinen und mittleren Polen, und der Schmutz und das Ungeziefer, das uns früher umgab, sondern gefällige anständige Menschen, die, uns Teutschen wenigstens, mit Zutrauen und offenem Wohlwollen entgegen kamen und ihre Wohnungen freundlich und gastfrei anboten.

Nur die Gegenden kontrastiren mit ihren Bewohnern, aber die Natur scheint sich hartnäckig einer Verbesserung zu widersetzen. Erst nach einer langen Jahrenreihe kann die Kultur sich bemerkbar vielleicht auf den Boden, und auch dann blos auf einzelne Striche desselben, erstrecken.

Wer darum viel von Einöden und Steppen hörte, ohne einen genauen Begriff davon zu haben, der möchte sich ein Bild davon machen, wenn er das Land um Ortelsburg erblickt.

Diese Meilen langen, ausgedorrten, auch von Farrenkraut mühsam besetzten, nicht mit einem frischen Zweig oder Blatt, Thier oder Insekt belebten Flächen, stumm wie das Grab, nirgends Ahnung eines orga-

wischen Wesens, dehnen sich bis über Johannisburg aus. Man nennt den Strich die Johannisburger Wildniß.

Hier ist kein Waßer zu finden, um den im glühenden Sande dahin schmachtenden Wandrer zu erquicken: Vergebens sucht man hier Laub zum schattigen Dach, Moos zum Lager. Nur brandige braungelbe Tannen- und Kiefern-Nadeln vermehren die Qual einer gesuchten, aber nicht zu findenden Ruhe, und alte ausgebrannte schwarze Stämme strecken, wie verbannte traurige Geister, ihre Arme nach dem unglücklichen Verirrten aus, der bis hierher gedrungen ist. Bei Ganten haben wir die erste Revüe vor unserm eben angelangten Divisions-General gehabt. General Kellermann erhielt eine anderweitige Bestimmung, und an dessen Stelle ist vom Kaiser der General Baron von Chastel gesetzt worden, welcher bisher in Spanien eine Division befehligte. Er hat mich in seinen Generalstab genommen. Dieser besteht aus einem Chef desselben, dem Adjutant Kommandant Obrist Lacroix, der schon einmal diesen Posten, jedoch nur wahrscheinlich zufällig, bei Moreau in den Revolutionskriegen verwaltet hat; einem Kapitain des Stabes und einem Adjoint von jeder Brigade. Hierzu wird noch ein Ingenieur-Geograph aus dem Kaiserl. Hauptquartier durch den Divisions-General und Chef des großen topographischen Büreaus Sanson gesendet werden, dessen Geschäft die tägliche Zeichnung der Kolonnenwege, der Positionen, Gefechte u. s. w. in sich begreift.

General Chastel, ein Mann von etwa 35 Jahren, war mit Napoleon in Aegypten und wird unter seine Lieblinge gezählt. Noch vor zwei Jahren war er Obrist eines Garde-Regiments zu Pferd. Seine Gestalt ist lang und mager, aber seine Bewegungen sind schnell und kräftig. Der gelbe Teint der Gesichtsfarbe verkündigt den afrikanischen Aufenthalt, das flammende, bald stiere bald irrende, Auge den lebhaften aber unheimlichen Geist. — Thätigkeit ist sein Hauptcharakter, militärischer Schnellblick scheint ihm vorzüglich eigen.

Alle Armeekorps sind wieder in einer Parallel-Stellung mit derjenigen eingetroffen, welche sie an der Weichsel Anfang Mai eingenommen hatten. Ihre Bewegungen von dort bis hierher sind einfache Perpendikulär-Märsche gewesen.

Das 1ste Korps hat sein Hauptquartier zu Königsberg, das 2te zu Wehlau, das 3te zu Goldapp, das 4te und 6te etwas rückwärts zu Rastenburg, so, daß das 3te Korps von beiden ebengenannten die Avantgarde bildet. Das 5te Korps steht bei Pultusk, das 7te und 8te bei Warschau. Das Reiter-Korps des Graf Grouchy hat eine Stellung zwischen den Seen bei Lötzen und Rein, das des Graf Montbrune steht am Spirdings See.

Mansouty befindet sich links von Pultusk, und Latour Maubourg vorwärts Warschau. Der Fürst Schwarzenberg hat sich von Lemberg links vorwärts gegen die Weichsel bewegt.

Dieser Fluß ist die Basis der Kriegsoperationen und bietet in militärischer und politischer Hinsicht für die Absichten Napoleons große Mittel dar. Bei Danzig wird die Linie durch diese Festung und die Ostsee vollkommen gedeckt, in der die Dänen Bundesgenossen sind. Dort ist die Garnison auf 15,000 Mann gebracht und mit allen Kriegsbedürfnißen versehen. So wie Danzig die linke, bildet der östreichische Kaiserstaat die rechte Flanke der Operationen in Volhynien. Auf der ganzen Front aber und im Rücken bis ans atlantische Meer gebietet nur Ein gewaltiger Herrscher. Mögen Oestreichs und Preußens Monarchen es nun in ihrer Allianz mit Napoleon ernstlich oder nicht meinen, so geben doch Beide Truppen und haben besondere Bündnisse mit Frankreich abgeschloßen. Sie müßen bei einem, kaum glaublichen, Wechsel des Waffenglücks ihre Kraft aufbieten, um den Feind vom eignen Staate zu entfernen, und auch ein ihnen dann bewilligter Separatfriede würde Napoleons Flanken bei einem Rückzug zur Elbe decken, der, in erster Linie Danzig, Thorn, der Brückenkopf bei Sierozk und Praga, Modlin und Czenstochow, in der 2ten an der Oder, Stettin, Küstrin, Groß-Glogau, wo überall Franzosen die Festungs-Kommandanten sind, für ihn erleichtern, für die Russen die Verfolgung bedeutend erschweren dürfte.

Aber die Weichsel ist schiffbar, sie durchströmt das eigentliche Polen, fließt durch die Hauptstadt Warschau und berührt Posen.

Welche Hülfsmittel, um an ihr eine furchtbare Vertheidigungslinie zu errichten, die von Warſchau aus in moraliſcher Stimmung für die Polen impulſirend — welche des Sturms von Praga noch immer gedenken — von Thorn, Poſen und Warſchau mit Bedürfniſſen jeder Art verſehen werden, und erſte und letzte Stadt eine ſtete Kommunikation zu Waſſer haben könnte.

Der Kaiſer hat ſein Hauptquartier am 12ten d. M. zu Königsberg gehabt, und man ſpricht, daß er den Graf Lauriſton, welcher ſchon früher Geſandter in Petersburg war, an Alexander geſendet habe, um ſich noch zu verſtändigen.

Oletzko, Mitte Juni.

An der Grenze von Oſtpreußen ſind wir angekommen, und leider bald wieder in Polen. Um Lötzen concentrirte der General Grouchy, bis auf einige Regimenter, ſein Korps und ließ es in den dortigen Flächen mehrere Manövers ausführen. — Ein Soldat vom 6ten Chaſſeur-Regiment, der ſich Gewaltthätigkeiten erlaubt und geplündert hatte, wurde erſchoßen. Die Prozedur war ſehr kurz. Der Verbrecher wurde durch Zeugen der That überwieſen, im Strafgeſetzbuch der dahin gehörige Artikel vorgeleſen, abgeſtimmt, und das Todesurtheil ſechs Stunden darauf vollzogen.

Von Lötzen ſind wir durch das 4te und einen Theil des 3ten Korps, welche ſich während unſers zweitä-

gigen

gigen Raſtages vorbei gezogen hatten, marſchirt. Dergleichen kreuzende Märſche haben große Beſchwerden, aber ſie ſind auch bei den geſchickteſten Marſchdispoſitionen nicht immer zu vermeiden, und dann gar nicht, wenn eine große Armee, wie die unſrige, ſich einem Fluße nähert, den ſie zu überſchreiten gedenkt. Es iſt wohl gut mehrere Uebergangspunkte zu wählen, um den das Ufer bewachenden Gegner in Ungewißheit zu erhalten, und mit einer ſchnellen Bewegung dann auf einem andern Ort, als den er glaubt, einzutreffen. Man wird dadurch Menſchen erſparen und auf Einen Schlag den Feind nöthigen, ſeine, nun in die Flanke genommene Fluß-Frontſtellung eilig zu verlaßen. Aber ſtarke Armeen mit ihrer Artillerie und Gepäck ſind auch ſchwerfälliger. Wenn man gleich die möglichſte Beweglichkeit durch Entfernung aller überflüßigen und entbehrlichen Dinge ihnen zu verſchaffen ſucht, ſo bleibt doch noch ſehr viel, was ihnen eine nicht zu beſeitigende Langſamkeit, den Gegenſatz eines fliegenden Korps, giebt. Selbſt die Brückengeräthſchaften müßen hier dauerhafter ſein, und die Uebergangspunkte, durch Batterien geſichert, können ſelten anders als an ſolchen Orten genommen werden, die bei der Hauptſtraße liegen und als hierzu dienlich genugſam bekannt ſind.

Der Niemen iſt der Fluß, der wahrſcheinlich die erſten Anſtrengungen erfordern wird, und die Punkte, wo man glaubt, daß Napoleon ihn zu überſchreiten beabſichtiget, ſind Tilſit, Kowno und Grodno.

Das Korps des General Grouchy dürfte wohl bei der letzten Stadt übergehen.

Ehe wir jedoch im Geiste den Niemen überschreiten, erlauben Sie mir einen Blick auf den kriegerischen Zustand Rußlands in dieser bedeutungsvollen Krisis zu werfen, um auch jene Streitkräfte würdigen zu lernen.

Am 21sten April hatte der Kaiser Alexander St. Petersburg verlaßen und war den 27sten in Wilna eingetroffen; der General Graf Bennigsen, derselbe, der von russischer Seite en Chef in der Schlacht von Eylau kommandirte, befindet sich als Rathgeber bei dem Kaiser.

Die russische Heeresmacht ist hauptsächlich in die 1ste und 2te Westarmee getheilt. Das Ganze unter unmittelbarer Aufsicht des Kaisers leitet der Kriegsminister Graf Barclay de Tolly. Dieser kommandirt auch zugleich die erste Westarmee. Sie besteht aus dem ersten Korps des Grafen Wittgenstein, in der Gegend um Szwale; aus dem zweiten bei Willkomirscz unter General Baggohufwudt; dem dritten unter Tuschkow vor Wilna; dem vierten unter Schwalow vorwärts Nowo-Troki. Der Graf Eßen der 2te deckt Kurland durch eine Stellung bei Rosienne und hat den äußersten rechten Flügel.

Die zweite Westarmee befehligt aus dem Hauptquartier zu Slonim der Fürst Bagration. Erstes Korps (das fünfte der ganzen Armee) unter General Doctorow bei Grodno. Zweites Korps (sechstes)

zu Lyda unter dem Graf Pahlen. Drittes (das siebente) unter General Markow formirt sich in größter Eil um Smik.

Die erste Reserve soll der General Paulucci zu Nowogorod welikii (Groß Nowogorod), welches nahe am Ausfluß der Wolchow aus dem Ilmensee liegt und daher nicht mit dem polnischen Nowogrodek zu verwechseln ist, die zweite aber General Erdtel, ehemaliger Polizeiminister, in Smolensk, einer Festung am Dnieper, formiren. Die kaiserlichen Garden sind zu Wilna unter dem Großfürst Konstantin. Hettmann Graf Platow, Anführer sämmtlicher irregulärer Kosacken, von wenigstens 80 bis 85,000 Mann, befindet sich zu Biglystock.

Man giebt diese Macht beider Westarmeen zu 240,000 Mann an. Fünf Divisionen stehen außerdem als russische Donauarmee unter dem Admiral Tschitschagow gegen die Türken, so wie drei Divisionen an den kaukasischen Gebirgen gegen die Perser und zwei in Finnland gegen Schweden, als Observations-Korps.

Um aber das Heer der großen Ueberzahl Napoleons angemessen zu vermehren, befiehlt eine Ukase vom 5ten April, in Monatsfrist von 500 Seelen 2 Seelen auszuheben, welches 144,000 europäischer Rußen allein machen würde, da von der Zahl von 40,000,000 Einwohnern, die das ungeheure Reich etwa in sich begreift, dem asiatischen Theil kaum 4,000,000 zukommen.

Außerdem mag eine besondere Zuversicht Rußlands zur glücklichen Kampfbeendigung in dem Bündniß mit

Englands liegen, wovon die nähern Bedingungen wir zwar nicht kennen, aber die auffallendste und gewiß verbindendste die Uebergabe der russischen Flotten aus den Häfen zu Kronstadt und Archangel in englische Hände bis zu geendigtem Kriege ist. —

Sie zwingt gleichsam eine neue Haupttriebfeder, die Erhaltung der Quellen seines Handels und Wohlstandes, Rußland zum Kampf auf Sieg oder Untergang.

Werznick im Juni.

Wir sind jetzt wieder in Polen und, wenn es anders möglich ist, in einem noch schlechtern Theile, als der zuletzt durchstreifte war.

Kloster Wygri und Kraśnopol hat unser Marsch getroffen, und wenn das erstere des Glaubens und seiner verordneten Diener irdische Pracht zeigt, so war das letztere der verworfenste Ort der Christenheit.

Wygri, noch zum Herzogthum Warschau gehörig, prangt an einem See, in mächtiger Bauart mit blendendweißen Mauern und Thürmen. Es ist der Sitz eines katholischen Bisthums und Offiziolats, von dem Orden der Kamaldulenser-Einsiedler. Die Gebäude sind weitläuftig und scheinen für die Ewigkeit aufgeführt, und die große Kirche enthält sehenswerthe Kostbarkeiten und Gemälde. Aber ganz der Bestimmung ihres Amtes, dem Berufe der Duldung, entgegen benahmen sich diese Geistlichen, und es mußte Anfehen

gebraucht werden, um unsere Husaren von Exzessen und von einem Betragen abzuhalten, das wohl diesen Herren, aber nicht ihrer ehrwürdigen Bestimmung angemessen gewesen wäre.

Durch eine unabsehbare Fläche, welche abwechselnd aus tiefem Sand und Morast besteht, zieht sich ein schmutziges kleines Waßer langsam daher. An demselben erblickt man von je 50 zu 50 Schritt etliche 100 Hütten, wie sie früher beschrieben worden sind, zwischen denen alte Stangen stecken. Ein qualmender Nebel verläßt selbst um die Mittagsstunde den räucherigen Ort nicht und kann ihn nicht verlassen, weil er überall aus den Dachlücken und Oefnungen der Häuser fortdauernd hervordringt. — Unreinigkeiten liegen auf den kothigen Gaßen, mit denen die häßlichsten, ekelhaftesten, Niemand angehörigen Hunde sich herumziehen. Von Zeit zu Zeit stößt ein solches Thier, von dem Schmerz seiner Krankheit geplagt, einen durchdringenden Schrei aus, und dann kriecht wohl eine nußbraune Figur mit grau fettigem Haar, von Weichselzöpfen durchwachsen, mit garstigen Lumpen nothdürftig, zum Ueberfluß aber mit Heiligenbildern, welche schwarz wie unsre Silhouetten sind und Augen, Haare, Mund ꝛc., von Goldpapier haben, behängt, aus der Hütte heraus, um dumpfsinnig umher zu stieren. Der Ort heißt Krasnopol. — —

Man fing in dem benachbarten Walde sechs oder sieben Bauern, welche auf Soldaten geschoßen hatten. Diese Kerls wurden nach dem Hauptquartier des Grafen Grouchy, nebst ihren langen Flinten und Schrot-

beuteln, in denen sich Kugeln befanden, mit Stricken gebunden geschafft. Seitdem sind wir bei der Avantgarde auf unsrer Hut. In Brzuniki soll so lange Rast sein, bis neue Befehle des Kaisers anlangen, der sein Hauptquartier noch in Königsberg oder vorwärts gegen Wehlau hat.

Am andern Tage unsrer Ankunft kam der Graf Grouchy nebst dem Chef seines Stabes selbst, um sich mit dem General Chastel zu besprechen. Zu dieser Konferenz wurde ich mit gezogen, weil mir, als dem Einzigen der der teutschen Sprache mächtig war, gewöhnlich oblag, die Wege durch Juden — welche etwas teutsch, wiewohl in ihrer Art und sehr verstümmelt, reden — zu erkunden, die Führer zu besorgen und jeden Ort in die Marschtabellen in teutscher Sprache, d. h. wie man denselben ausspricht, und die Instructionen und Examens der Spione einzutragen. Alle Dörfer und Städte erhalten, um jede Verwechslung zu vermeiden, die zwischen zwei so heterogenen Sprachen gerade beim Accentuiren am leichtesten ist, in den Listen eine dreifache Bezeichnung, damit Teutscher, Franzose und Pole ohne Irrthum denselben Gegenstand erkenne. Z. B.

polnisch	französisch	teutsch
Berezniki	Berezniki	Bertschnicki

Der Hauptgegenstand der Unterhaltung war die durch den Ordonanzoffizier Graf Montmorency an Grouchy gesendete eigenhändig unterzeichnete Ordre des Kaisers.

Da sie, wahrscheinlich diktirt, seinen Stil ausdrückt, und hier über eine große Absicht seiner Bewegungen des refüsirten rechten Flügels einige Aufschlüsse giebt, ja selbst, wie wohl nur gewagte, Blicke in das Ganze des Operationsplans erlaubt, so liefere ich das Dokument dem Sinne völlig und, so weit es mein Gedächtniß zugiebt, den Worten beinah ganz getreu:

"General! Un Corps de l'ennemie occuppe "Grodno. Le roi de Westphalie marche vers "Grodno avec le 5ime 7ieme et 8ieme Corps. "Il est de mon intention que l'ennemie passe "le Mamel et que vous lui coupez la retraite "avec toute la cavallerie et l'artillerie. Cela "exige une operation prompte sur la route de "Grodno; il faut passer Sopoczyn en montant "le Memel et par la combination la plus par- "faite avec le 8ieme Corps donner asses de re- "sistance à l'ennemie et le pousser vers la Vol- "hynie. Voila ce que je veux.

"Le roi de Westphalie s'avance vers la gauche "de la grande route, qui mêne par Lomça à "Grodno. Mes ordres lui sont donnés.

— — — — — — — — — — —

— — — — — Napoleon.

General! Ein starkes Korps des Feindes hält Grodno besetzt. Der König von Westphalen mit dem 5ten, 7ten und 8ten Korps rückt gegen Grodno. Meine Absicht ist, daß die Feinde den Memel (Niemen) überschreiten, und Sie mit aller Kavallerie und Artillerie, die Sie haben, ihm den Rückzug abschneiden

sollen. Dies erfordert eine schnelle Bewegung auf der Straße nach Grodno über Sopoczyn den Memel aufwärts und die genaueste Verbindung, um mit dem 8ten Korps den nöthigen Widerstand zu leisten, damit der Feind nach Volhynien geworfen wird. Das will ich.

Der König von Westphalen marschirt gegen die linke Seite der großen Straße, welche über Lomza auf Grodno führet. Meine Befehle sind ihm gegeben. —

Noch vor Napoleons Unterschrift waren drei Zeilen Chiffern, über die Graf Grouchy, wahrscheinlich Innhaber des Schlüßels, sich nicht erklärte.

Uebrigens sprach dieser von den Maasregeln zu Ausführung der Ordre mit der genauesten Bestimmtheit. Nur darüber war man nicht einig, wie viele Tage das ganze Reiterkorps bei Berezniki halten sollte, wenn der an den König von Westphalen abgeschickte Offizier erst in fünf Tagen zurück kehrte. Diese ganze Zeit zu warten schien gegen Napoleons Absicht, der eine schnelle Bewegung befahl. Aber eine zu zeitige konnte eben sowohl den Feind, wahrscheinlich Bagration, aufmerksam auf seine rechte Flanke machen, er sich auf uns werfen und bei dem völligen Mangel an Infanterie, denn die Dragoner ersetzen diese nie, uns zum Rückzug in waldig morastigem Terrain mit Verlust der Artillerie und Equipage nöthigen.

Endlich wurde man über folgende Sätze einig:

1) Das Korps bleibt, außer heute, zwei Tage auf seinen eingenommenen Punkten. Wo es möglich ist, wird es in Orts-Kantonements gezogen und die Pferde durch jedes Hülfsmittel aufs beste verpflegt.

Die resp. Divisions- und Brigade-Generals sind für die passendsten Vorkehrungen deshalb verantwortlich.

2) Am 2ten Tag, bei dessen Anbruch, setzt sich das Korps in zwei Kolonnen auf Sopoczyn in Marsch. Die Division Chastel geht mit Zurücklassung aller Artillerie in drei Abtheilungen an der Spitze auf, so wie links und rechts, der Straße, und es sucht die Abtheilung rechts, bei Sopoczyn an den Bobra hingehend sichere Nachrichten über die Armee des Königs von Westphalen zu erhalten.

3) Ohne ausdrücklichen Befehl darf dann keine Kolonne die Linie von Sopoczyn überschreiten.

4) Ein Detaschement von zwei Eskadron Husaren vom 6ten Regiment wird sogleich zur Rekognoszirung gegen Sopoczyn aufbrechen, geführt von Monsieur Türenne, Major im Stabe des Generals en Chef.

So hatten wir die Aussicht nach langen angreifenden Märschen etliche Tage Ruhe zu genießen, um dann doppelt thätig zu sein. —

Das Dorf, worin der General liegt, und die Gegend ist nicht unangenehm, wenigstens ist es leicht, alles, im Vergleich mit Krasnopol, schön zu finden. Einige Teiche geben Kühlung und Fische, und etwas Laubholz erinnert an glücklichere Fluren.

Doch diese Rast — sie war uns nicht beschieden! Am Morgen kam eine Gegenordre des Fürst von Neufchatel, die kurz befahl: aufzubrechen und, über Siemno den Niemen abwärts gehend, in die Gegend zwi-

da gewöhnlich einige Nachzügler. Von Glück hat also noch der Unglückliche zu sagen, wenn unbekannte Brut ihn hier nicht rein ausplündert, und seufzend giebt er manches Branntweinfäßchen hin, um andre Habe zu erretten.

Gemeiniglich erst nach mehrern Tagen findet der verlorne Sohn, abgezehrt und erschöpft, weinend und wehklagend sich wieder auf dem Regiments-Bivouak ein. Allein unter Thränen sinnt er auf neue Ränke, dem Schaden beizukommen, erpreßt oder stiehlt, wo man es nicht bemerkt und ein Andrer nie etwas finden würde, von den Einwohnern allerlei Lebensmittel und Getränke, und verkauft dieselben aufs Theuerste, nachdem er sie vermehrend verschlechtert hat.

Fortsetzung im Juni.

Es heißt, daß Morgen den 23ten die ganze Armee des Mittelpunkts den Niemen überschreiten soll. Die enge Zusammenziehung der verschiedenen Korps, welche unmöglich mehrere Tage hier Subsistenz finden können, giebt dieser Behauptung Wahrscheinlichkeit.

Der Kaiser hat sein Hauptquartier zu Wilkowisky. Der König von Neapel steht mit Nansouty und Montbrün's Korps nahe am Niemen gegen Kowno, General Grouchy etwas links von Pontemon bei Kordaeki, das 1ste Korps am Saume des Waldes von Pilwiscken, das zweite und die Kaisergarde etliche Stunden rückwärts,

das 3te Korps bei Marienpol, das 4te und 6te sind von Kalwary gegen Pilony marschirt. Man sagt, daß der König von Westphalen zwischen Nowogrod an der Narew und Lomza stehen bleibt, weshalb auch Grouchy den Gegenbefehl erhalten haben mag, indem das 7te Korps unter dem General Regnier sich von dem 5ten und 8ten trennen und dieses in Volhynien, in Verbindung mit den Oestreichern wirken soll.

Da dies 7te Korps, bis auf die französische Division, aus der sächsischen Armee besteht, wird es Ihnen vielleicht nicht uninteressant sein, eine kurze Skizze von den wichtigsten Momenten aus dem Leben ihres geachteten Oberanführers zu erhalten.

Der Divisions-General Regnier ist 1770 zu Lausanne in der Schweiz geboren. Er wohnte dem Revolutionskriege bei und erzwang als Brigade-General im 20sten Jahre seines Alters, den Uebergang über die Wahal bei Nimwegen, welches die Eroberung der vereinigten Provinzen ungemein erleichterte. Im Jahre 1804 war er Chef des Generalstabs der Rhein- und Mosel-Armee. Seine Talente, sein Muth, seine Thätigkeit, bereiteten die ruhmvollen Uebergänge über den Lech und im Jahre 1805 über den Rhein, und verschafften ihm den öffiziellen Dank des Direktoriums. — Aber stete Seelenruh, durchdringender Scharfblick und gründliche Gelehrsamkeit gaben seiner Meinung im Kriegsrath entschiedene Achtung und Beifall. Damals tödtete er im Duell einen Brigade-General, der ihn gefordert, weil General Regnier in dem

stehenden Truppen, kommandirte in Spanien eine Division, wurde zu dem Krieg gegen Oestreich zurückberufen und übernahm da zum ersten Male den Befehl über die sächsische Armee, als der Prinz von Ponte Korvo nach der Schlacht von Wagram nach Frankreich gieng, bis sie nach der Einnahme von Raab und bei erfolgtem Frieden in ihr heimathliches Land zurückkehrte. Als die sächsische Armee bei Friedland in der Niederlausitz zum Feldzug versammelt wurde, erhielt er dort das Oberkommando. So jung in solchen hohen Posten ist es auffallend, Regnier nicht als Marschall zu erblicken. Jenes Duell, wo ein Liebling Napoleons gefallen sein soll, und eine sehr freie Schrift, über die Vernachläßigung der Verpflegung und der Lazarethe in Aegypten, giebt man als Ursache seiner spätern Zurücksetzung an.

Erlauben Sie von dieser Abschweifung wieder zu den Positionen am Niemen zurückzukehren.

Vorwärts Lomza steht General Latour Maubourg und beobachtet Bagrations Bewegungen zu Grodno. Das 10te Korps ist vor Rosienne angekommen und die Oestreicher stehen bei Lublin; General Essen zieht sich zurück.

Biwouak jenseits des Niemens an der Straße nach Troki, den 25. Juni.

Es war den 22sten Abends als wir aufbrachen und die ganze Nacht marschirten.

Der

Der Morgen dämmerte. Gegen 50 bis 60 Kanonen gingen in gestrecktem Trabe bei uns vorbei. Nach einer Viertelstunde ahnungsvollen Wartens erhielt die Brigade Gaudrian Befehl vorzuziehen. Sie trabte eine große aber sanft anlaufende Höhe hinauf, von der Neuen lag im Golde der aufgehenden Sonne zu unsern Füßen. Ein einziger Hohlweg führte hinab, Kanonen waren auf beiden Seiten desselben aufgepflanzt. Links jenseits des Flusses in der Biegung, wo die Wilia hineinfällt, liegt Kowno, diesseits rechts Ponemon. Gerade gegenüber auf dem andern Ufer erblickt man ein Dorf, welches die Aussicht nach der Straße auf Trokh verbirgt. Das Terrain konnte unsern Uebergang nicht wohl aufhalten, indem das diesseitige Ufer dominirend war. Jedoch, die Schlagung der Brücken hätte bei feindlicher Widersetzlichkeit viel Beschwerliches gehabt. Bis Abends 6 Uhr wurde in dieser Position gehalten, weil man das Herannahen der Korps erwartete. Jetzt setzen einige Kompagnien der Voltigeurs der Division Graf Morand auf Kähnen hinüber und werfen sich in das Dorf, worauf man an drei Brücken mit der größten Emsigkeit zu arbeiten begann.

Die Sonne neigte sich über uns herab, eben als der General Pajol mit zwei Brigaden Infanterie ankam, durch den Hohlweg bis dicht an den Fluß marschirte und die Bataillons lagern ließ. Zu dieser Zeit wurde ich an den Fürst Eckmühl gesendet und fand, als ich den 23sten gegen 10 Uhr Morgens zurückkam, drei sehr schöne Brücken fertig, wo auf den beiden

erſtern Infanterie und Kavallerie, auf der 2ten Artillerie und Bagage übergiengen.

Es war um 11 Uhr, als unſre Avantgarde auf der Straße nach Now-Troki Widerſtand des Feindes fand.

Die Ruſſen zeigten etliche Regimenter Jäger, 12 bis 15 Kanonen und gegen 4000 Koſacken.

Der Wald vor Troki, masquirte die wahre Stärke des Feindes, und die Avantgarde machte Halt, bis ſie gewiß war, daß unſre Truppen angekommen wären. Hierauf griff ſie lebhaft an, überflügelte der Ruſſen linke Flanke und ſuchte ſie von der Kommunikationslinie auf Troki abzuſchneiden und gegen die Wilia zu drängen. Unſere Kavallerie folgte, die feindliche gegenüber habend, dieſer Bewegung. Um den Rückzug und beſonders die linke Flanke, wenn feindliche Reſervetruppen die Wilia paßirten uns zu umgehen, zu decken, ward Kowno von franzöſiſcher Infanterie ſtark beſetzt. Nach dieſer vollführten Maasregel konnte man ſicher ſein und ſich völlig mit dem Zurückſchlagen der Ruſſen beſchäftigen. Sie zogen ſich nunmehr ſehr bald auf der Straße nach Now-Troki zurück. Wir verfolgten ſie eine Stunde, und General Chaſſel begab ſich ſodann nach dem Bivouak bei dem erſten Dorfe am Niemen zurück, wo indeß die Brigaden Girard und Dumanget angelangt waren. Dieſes war das erſte Gefecht mit dem Feinde.

Der Kaiſer hat ſein Hauptquartier in Kowno den 24ſten genommen; ſeine Garden bivouakiren eine halbe Stunde vor der Stadt. Der Marſchall Ney

marſchirt auf Kormialow, der König von Neapel auf Zyzmori. Der Marſchall Macdonald iſt am 24ſten bei Tilſit über den Niemen und gegen Roſienne vorgegangen; bei ſeinem Armeekorps befinden ſich die preußiſchen Hülfstruppen unter General von Grawert, von Kleiſt und Maſſenbach. Sämmtliche Kavallerie-Korps machen auf beiden Seiten und auf der Straße nach Troki die Avantgarde. Der Prinz Eckmühl verläßt mit ſeinem Korps den bisher gehabten linken Flügel, er zieht ſich hinter der Armee weg nach dem rechten und hat ſein Hauptquartier bereits in Kumziszki genommen.

Zum erſten Male ſeit Eröffnung des Feldzugs erblickt man die bisher in Perpendikular-Märſchen vorgerückten Korps, nachdem ſie zweimal, nämlich an der Weichſel und dann bei Königsberg, Wehlau, Naſſenburg, Lötzen, Goldapp, Pultusk und Warſchau eine Frontſtellung eingenommen hatten, jenſeits des Niemens zwiſchen Kowno und Troki auf einem Punkt verſammelt, und allein Macdonald und Schwarzenberg, welche die äußern Flügel haben, dabei fehlen.

Es kann bei dieſer Vereinigung eine der folgenden Urſachen oder auch vielleicht alle zuſammen genommen zum Grunde liegen.

1) Mangel an Sicherheit bei den einzelnen Korps wegen Nähe des Feindes.

2) Die Ausführung eines wichtigen Vorhabens, z. B. der Wegnahme Wilna's.

3) Die Abſicht, dem Feinde eine Schlacht zu lie-

fern, oder die Idee, daß er uns dieselbe anbieten dürfte.

Wenn man annimmt, wie man es mit Gewißheit kann, daß die russische Hauptarmee bei Wilna steht, Ranikontowi und Now-Troki durch Tuschkow und Schuwalow stark besetzt hält, daß Wilna große Magazine hat und die Hauptstadt von ganz Lithauen ist, so darf man sich wohl keine Rechnung machen, diese Stadt, welche noch dazu durch die Wilia und eine starke Position vorwärts derselben bei Wacks gedeckt ist, leichten Spieles zu erhalten.

Die Bewegungen französischer Seits, welche alle auf dem linken Ufer der Wilia ausgeführt werden, ohne daß eine einzige Division jenseits bliebe, indem selbst Marschall Oudinot herübergezogen worden, und Macdonald zu weit entfernt ist, auch gegen ihn der General Essen steht, lassen, so wie daß Marschall Davoust sich auf den rechten Flügel begeben, und ihm der Kaiser seit gestern 30,000 Mann mehr als bisher zugetheilt hat, mit einigem Grunde vermuthen, daß Napoleon im Fall einer Schlacht darauf ausgeht, den linken Flügel des Feindes zu umgehen und ihn gegen die Wilia zu drängen. — So sehr dieses Manövre einleuchtet, um so unbegreiflicher ist es, weil man glauben sollte, alle Bewegungen des Kaisers müßten dem feindlichen rechten, aber nicht dem linken Flügel gelten.

Sobald nämlich Napoleon den linken russischen Flügel schlägt, so werden die Russen, da das dortige Terrain ein schnelles Vorrücken und Debouchiren mit

großen Massen nicht wohl erlaubt, immer Zeit genug haben, über die Wilia auf der Brücke von Wilna und einigen Schiffbrücken zurückzugehen, diese abzubrechen und den Uebergang auf allen Punkten zu vertheidigen. Auch bleiben sie im Besitz der großen Straßen auf Polozk und Dünaburg. Ist es hingegen Napoleon möglich, den rechten Flügel von dem Stützpunkte, der Wilia, zu trennen, und hat er nur Ein Korps auf dem rechten Ufer derselben, so ist er in dem Augenblicke, wo dies gelingt, Herr von beiden Ufern der Wilia und von Wilna, und die russische Armee muß sich auf Minsk ziehen, oder sie kann nur auf dem Bogen, während die Französische im Besitz der Sehne sich befindet, Polotzk und Dünaburg erreichen. Welchen Verlust an Artillerie und Bagage bei einer Armee, die durch Gewaltmärsche die in der Schlacht verlorne Operationslinie wieder erlangen will, dies bereitet, braucht nicht erwähnt zu werden.

Eine einzige Vermuthung wäre noch zu wagen, nämlich das Axiom: daß eine Schlacht von mehrern Korps gewöhnlich durch das Korps entschieden wird, welches den nicht umgangenen Flügel des Feindes beobachtet.

General Chastel ritt mit einigen Offizieren seines Stabes in den Bivouak der Kaisergarden bei Kowno, um seinen Freund, den Divisions-General Graf Claparede und den Graf Walter, kommandirenden General sämmtlicher Garden unter des Herzogs von Istrien Befehlen, zu sprechen. General Claparede hatte von einem Hause am Ende des

Dorfs Besitz genommen und wir fanden ihn gerade beim Frühstück. Wer vom Bivouak und von einigen Anstrengungen kommt, weiß die Einladung zu selbigem zu schätzen. Diese Generale der Kaiserygarde leben, auch im Felde unter ihren Truppen, mit einem beinah asiatischen Luxus.

In einer Jahrenreihe gewohnt, alle Strapazen des Krieges in jeder Jahreszeit, unter jedem Klima zu ertragen und das Leben dem Ruhme eben so willig an dem Niemen als am Tajo zu opfern, mit zuvor nie geglaubter Geschwindigkeit von dem Ufer des Einen an das des Andern versetzt, ohne Hoffnung, je dem lorbeervollen Haupte, selbst wenn der Haare Silberglanz es unreift, Ruhe schenken zu dürfen, leben die französischen Generale nur der Gegenwart und bieten, wer kann unter solchen Umständen es ihnen verargen, alle Verfeinerungen eines künstlichen Lebensgenusses auf, um durch ihn sich Augenblicke zu erfreuen und die nomadische, unbehagliche, stets zerstörende Gegenwart hinwegzutäuschen, welche vom Bajonet bis zum Marschallsstab, ja selbst der Krone ihr gleiches Loos ist.

Offiziere aller Uniformen, die größten und schönsten Leute, erfüllten das Zimmer, welches durch stetes Kommen und Gehen einem Bienenkorbe glich. Sie kamen alle, um Chastel, ihren ehemaligen Obrist, Beweise ihrer Achtung und Anhänglichkeit zu geben, sodaß man sahe Unteroffiziers und Gemeine, die sich zu ihm drängten und ihn in den verbindlichsten Ausdrücken begrüßten.

Gegen 3 Uhr Nachmittag eilte Claparede mit Chastel zu dem Grafen Walter, welcher ein sehr angenehmes Landhaus am andern Ende des Dorfes, ganz nahe am Niemen, bewohnte. Der General saß in einer schattigen Laube bei Tafel und nöthigte sogleich zu selbiger. Ist man im Stande, wie wir seit Wygri, beinahe nur von Haferbrod und dem Fleisch abgetriebener Kühe zu leben, so erlangt man wohl auch das Anrecht, einmal eine doppelte Mahlzeit zu halten. —

In der Juni Mittagsgluth, unter'm schattigen Dach, von des Niemens abgekühlten Lüften bewegten Ranken und Blättern, die ausgesuchtesten Speisen auf Silber, den Wein in geschliffnen Gläsern — welche glückliche Metamorphose!!

Der höfliche und freundliche Walter gab zufällig der Gesellschaft ein kleines Beispiel seines feinen Taktes für Respektirung fremden Eigenthums zum Besten.

Es hatte, da wir so speisten, ein Kriegs-Kommissair sich gelüsten lassen, seinem Pferde einige Beete mit Pflanzen zur Grasung im Garten anzuweisen und die Hütherstelle selbst dabei zu vertreten. Als der General diesen Eingriff in sein Eigenthum — denn Franzosen erhalten ein schnelles Eigenthumsrecht — bemerkte, ergriff er seinen Degen, sprang auf und nöthigte mit einer Anzahl Fuchtel den armen Commissaire de guerre, sofort eine retrograde, das Terrain völlig räumende, Bewegung zu machen. Hierauf steckte er ruhig sein Schwert in die Scheide, strich den Schweis von der Stirn und setzte sich auf den verlaßnen Platz.

und, in völligem Wohlsein und Bequemlichkeit — erklang jetzt von allen Seiten verwirrtes Geschrei und Trommelschlag mit kriegerischer Musik. Da sprangen die Generale von ihren Sitzen, stürzten nach Hut und Degen, und jede Stimme rief: „l'Empereur! l'Empereur!“ Mehrere Zäune wurden überschritten, einige Planken niedergerissen und wir befanden uns am Niemen.

Da kam der Kaiser und König wie eine Gewitterschwere Wolke mit seinem glänzenden Generalstab und Marschällen den Niemen aufwärts geritten. Die Marschälle Berthier, Mortier, Bessieres, Generale Monthion, Charpentier, Lefebre Desnouettes, Haxo, begleiteten ihn, so wie der Mameluck Rustan und eine Garde von 40 — 50 polnischen Lanziers.

Unter diesen modischen und prachtvollen Kostümen nahm sich der alte Marschall Bessieres wundersam aus. Zwei steife Locken hielten den großen Federhut im Gleichgewicht schaukelnd, ein dünner Zopf schlang sich vom Nacken bis an des Rückgrades Ende, und ein kleiner karmoisiner Mantelsack zeigte, daß selbst ein Marschall des französischen Reichs nicht verschmähe, das Nothwendigste bei sich zu führen.

Napoleon, einen braunen Engländer reitend, hielt in Walters Nähe und fragte, als er Chastel erblickte, sogleich, was will der hier? „Sire! entgegnete Walter, er meldet, daß seine Division die äußersten Vorposten gegen den Feind, und er den Bivouak (ich weiß den Namen nicht mehr) bei ** bezogen

hat. — „Ah! das iſt gut, kommen Sie her, wie viel haben Sie gedrückte und marode Pferde (enclopé et darotté war des Kaiſers Ausdruck)? Chaſtel: einhundert und zwanzig. — „Haben Sie Lebensmittel und Fourage?“ „Ja Sire!“ „Wo ſtehen die äußerſten Vorpoſten?“ Zwei Stunden über (hier nannte Chaſtel den vorigen Ort). „Das iſt gut, ſehr gut! Heut Abend will ich Sie in Kamny ſprechen, Sie werden um 9 Uhr da ſeyn.“ Nun grüßte er ein wenig mit der linken Hand, er hielt die Zügel in der rechten, und wendete gegen den Bivouak zu. Auf dieſem ſtanden die Garden ſchon in Parade, die Honneurs machend. Napoleon ritt von Brigade zu Brigade und ſagte jeder Brigade mit dumpfer monotoner Stimme etwa folgende Worte, welche jeder Brigade-General, ſo wie er weiter ritt, wiederholte.

„Soldaten! Schon macht man Euch den Tagesbefehl bekannt, den ich zu Wilkowiſki an Euch erließ. Rußland will uns entehren, es will uns einen ſchmählichen Rückzug an die Ufer des Rheins diktiren. Aber wehe ihm! Ihr, meine Tapfern, werdet zwiſchen dem Sieg und der Schande nicht ſchwanken. In wenig Tagen ſind wir in Wilna, der großen Hauptſtadt Lithauens, im Land unſres treueſten Anhängers und Freundes. Wegen der Menge von Tagen, die uns zu glorreichen Siegen führten!“

Dieſe Rede, mit unnachahmlichem vive l'Empereur! begleitet, war ein Theil von der, welche er von Wilkowiſki den 22ſten Juni erlaſſen hatte, und die

durch die kaiserliche Druckerei bereits an alle Armeekorps vertheilt wurde.

Sobald als nur möglich schwang sich General Chastel aufs Pferd und jagte nach dem Bivouak seiner Division, um zu rechter Zeit in Kowno mit den ihm nöthig scheinenden Papieren einzutreffen.

Etwa 8 Uhr mochte es sein, als wir daselbst anlangten und sich noch genug Zeit fand, um die Stadt ein wenig zu betrachten, die viele steinerne Gebäude, ein weitläufiges Rathhaus und ein Jesuiten-Kollegium hat, in dem der Kaiser wohnte.

Gegen elf Uhr wurde der General vorgelassen. — Napoleon saß ausgekleidet, im Schlafrock, in einer Nische des Zimmers auf einem Kanapee und trank Thee. Außer Berthier war keiner seines Gefolges zugegen. Einige Landcharten waren in Rahme auf beweglichen Gestellen gespannt, so daß man ihnen leicht jede beliebige Lage geben konnte. Farbige Nadeln mochten auf ihnen wahrscheinlich die Korpsstellungen bezeichnen. An beiden Seiten gaben angebrachte Lichter die nöthige Beleuchtung.

Im Hintergrund befand ich mich mit dem Portefeuille, aus welchem der General einzelne Schriften und Zeichnungen dem Kaiser vorlegte. Napoleon hieß ihn neben sich treten und zeigte auf mehrere Situationsplane, die er aus einer Mappe hervorzog und die uns Kolonnenwege schienen. Dabei sprach er sehr eilig, aber heiser und abgebrochen, so, daß fast kein Wort zu verstehen war.

Der Prinz von Neufchatel ging während dem im

Zimmer auf und ab ohne Theil an dem Gespräch zu nehmen.

Nach einer Viertelstunde war die Audienz geendigt und ein Theil der kleinen Pläne in dem Portefeuille, worauf ohne weitern Aufenthalt nach dem Bivouak zurückgekehrt wurde.

Mit der Morgendämmerung brach die Division Chastel auf und rückte über Rumziżsky vor, welches das erste Korps, sich noch mehr rechts vorwärts ziehend, verlassen hatte. Zwei Regimenter unter dem General Girard — ehedem Adjutant des berühmten Klebers — machten eine Rekognoszirung auf Now-Troki.

Eine Stunde vorwärts der Stadt fand man mehrere russische Divisionen in einer vortrefflichen Stellung, durch einen die bedeutenden Anhöhen umfließenden Bach, der sich in die Wilia ergießt, besonders verstärkt. Bei dem Anblick des Feindes zog sich die Brigade Girard sogleich zurück.

Rumziżsky im Juni.

Rumziżsky ist eine Judenstadt. Alle Häuser, von diesen Glaubensgenossen bewohnt, sind blos Erdstock, vor demselben einige Säulen, die das vorspringende Dach mit tragen, worunter man im Sommer vor Regen gesichert sitzen kann, und welches im Winter die Anhäufung des Schnees verhindern.

Da die Juden keinen Ackerbau treiben, sondern

bloß vom Handel und von Gastwirthschaften leben, so ist in dergleichen Städten fast immer ein geräumiger Marktplatz zu finden, wo rings herum kleine Kramladen angebracht sind. Solche freie Stellen in einem Dorf oder einer Stadt, besonders wenn die Hauptstraßen, wie mehrentheils gewöhnlich ist, mit ihnen in grader Verbindung stehen, haben für jede Truppengattung im Felde einen militairischen Werth. Hier kann man das Geschütz auffahren, hier den Sammelplatz für jede Waffe bestimmen und bei allen Ueberfällen, wenn nur dieser Platz erreicht und die Stellung der Truppen darauf zuvor genau bestimmt ist, solche mit Leichtigkeit zurücktreiben. Darum ist es aber auch die übelste Angewohnheit eines Kommandirenden, da, wo man den Feind erwartet, die Equipagen und den Train auf dem Markt auffahren zu lassen, wodurch dann alle Kommunikation gesperrt, und durch das Treiben, Schieben, Durcheinanderlaufen u. s. w. der stets zu wenig disziplinirten Train- und Equipage-Soldaten, statt Vertheidigung Verwirrung verbreitet wird.

In diesem Städtchen befand sich außer Chastels Hauptquartier noch ein Theil des großen Generalstabs vom Kaiser unter dem Divisions-General Graf Monthion.

Der Generalstab, dies leitende Prinzip aller Armeen im Kriegsstande, der wichtigste Zweig des Dienstes, hat seine hohe Stelle zuerst, und zwar die ursprüngliche Gestalt schon vor der Revolution, durch die Franzosen erhalten. Die andern größern Heere sind diesem Beispiele gefolgt, die kleinern haben es nach-

gahmt, so daß jetzt jedes Korps selbst jede Division im Frieden wie im Kriege seinen Stab hat, in dem die Central-Verwaltung der sämmtlichen Angelegenheiten des Militairs zusammenläuft.

So genau nun dessen Geschäfte im Frieden zu bestimmen und zuzutheilen sind, so schwankend und, möchte ich sagen, unaussprechbar ist dies oft im Felde. Nicht jedem Offizier ist dann ein besonderes praktisches Fach anzuweisen, weil alle genau in einander greifen, weil nirgends mehr als hier der Buchstabe den Geist tödtet.

Das Talent, Reisegnoszimmern zu leiten, ist ein ganz anderes, als einem Korps eine gute Stellung anzuweisen. Wenn in jenem die größte Thätigkeit und schlaue Vorsicht die hervorspringenden Eigenschaften seyn müssen, — denn Kenntniß des Landes, Sprache, Nachrichten verstehen sich von selbst — so wird zu dem letztern eine kalte berechnende Vernunft, das Eindringen in die möglichen Absichten des Feindes und ein ganz veränderter Totalitätsblick, als jener stets bewegliche, gebraucht.

Weit auffallender noch ist die Verschiedenheit der Anwendung des Generalstabs-Dienstes in der Linie.

Je sicherer dieser in allen taktischen Bewegungen und in dem innern Dienst des Regiments, des Bataillons, Eskadrons und Kompagnien durch die Exerzier-Reglements und andern Vorschriften für jede Truppe bis ins kleinste Detail bestimmt ist, desto un-

sicherer, unzureichender und schwieriger charakterisirt sich jener.

Wo, wie bei leichten Verschanzungen, Einsammeln von Nachrichten durch Patroullen, Spions oder Landleute, bei Marsch- und Lager-Dispositionen sich die Verrichtungen ihrer Befehlshaber, und wären sie mit noch so kleiner Anzahl kommandirt, an die des Generalstabs anschließen, wird man auch bei ihnen sofort auf eine Menge verschiedener Maasregeln, Zweifel, ja oft auch Irrthümer stoßen. Dann zeigt sich der Unterschied zwischen einer genau zu gebenden Theorie, und zwischen denen Instruktionen, die, von dem größten Meister entworfen, doch für den Ausübenden oft eine tabula rasa sind und seyn müssen.

Nirgends so als hier muß das Genie noch außerdem mit ausgezeichneter Seelenstärke und jenem Sonderungsblick begabt seyn, der aus der Masse erworbener theoretischer und empyrischer Kenntnisse die benöthigten schnell herausheben und für den vorkommenden Fall mit Freiheit modifiziren kann. Hier bringt jede Zögerung, jede halbe Maasregel oftmals unvermeidliches Verderben und nöthigt da zu momentanen Entschluß, wo bei den schwierigsten Staatsarbeiten der weitsehende, tiefdenkende Minister, der gewandte feine Diplomat doch immer einige Stunden Zeit gewinnen kann, das Für und Wider scharf zu wägen *).

*) Es darf wohl kaum bemerkt werden, wie hier mehr von dem Chef des Generalstabs oder dessen Stellvertreter, als von einem Adjoint die Rede ist, obwohl auch diese manchmal in so kritische und entscheidende Lagen kommen können.

Die mehrsten Marschälle und die ausgezeichneten Generale haben in dem Generalstab gedient und ihn wieder verlassen, um ein Korps-Kommando, oder dieses aufgegeben, um die Stelle eines Chefs von jenem zu übernehmen. Wenn man von ihnen nur allein die Namen Berthier, Regnier, Dessoles, von der preußischen Armee Gneisenau, Scharnhorst und Valentini, und von der Oestreichischen Meyer, Bellegarde und Zach nennt, so wird dies genug gesagt seyn, um zu beweisen, welche nicht gemeine Kenntnisse, Genie und Seelenstärke zur tüchtigen Leitung eines großen Generalstabs gehören.

Aber — verleitet von dem Glanz der That, hingerissen von dem Beispiel einiger Helden, die dem Mangel wissenschaftlicher Kenntniß durch Besonnenheit, Ueberblick, Muth und des Glückes Sonnenschein ersetzten, verkennen Viele den Werth des lorbeerlosen Mühens im Feld der Theorie und verachten dasselbe, zu schwach oder zu bequem, es an der Hand der Kriegsgeschichte bei friedlicher Muse zu durchwandern. Und zu dieser grundlosen Abschätzung tritt noch der bekannte Unwille gegen die Offiziere des Generalstabes hinzu, ein Unwille, welchem deren schnelleres, oft Andere zurücksetzendes, Avancement bei der manchmal nicht ungegründeten Voraussetzung erzeugt, daß mehr die Gunst der Minister und Generale, als wahres Talent und wirkliche Wissenschaft sie befördert haben. Aus dem Allen springt es gering ins Auge, welche verwickelte, unangenehme, von der verdrießlichen Menge stets getadelte, Arbeiten die höhern Offiziere des Stabes, die

gebrauchten Gehülfen und Ausführer der Dispositionen und Befehle des Feldherrn, zu bestehen haben. Zu ihrem Dienste müssen beinah alle Wissenschaften beitragen, und sie haben verständig jeder ihren hier eigenthümlichen Platz anzuweisen.

In früherer Zeit, ehe ein Generalstab existirte, bedienten sich die Heerführer, außer einem Berather den, der oft kein Soldat war, bloßer Adjutanten und Ordonanz-Offiziere, wo das Eintragen der Befehle, das Ausfertigen der Ordres, das Heften der Tabellen und Ausgeben des Tagsbefehls, das Geschäft der erstern, und eine gewisse Fertigkeit im schnellen Reiten der letztern hauptsächliches Verdienst war. Den gewöhnlichen Dienst besorgte der General du jour, und die wirklichen Kriegs-Operationen lagen selbst in der Ausführung auf dem Feldherrn, der vielmals Uneingeweihte damit beauftragen mußte, ungewiß, ob sie ihn wirklich geistig verstanden hatten.

Itzt aber erblickt man auf den Märschen und beim Angriffe die Offiziere des Generalstabes an den Spitzen der Kolonnen; man sieht sie verstreuet auf Anhöhen halten, um jeder Truppengattung ihre Stellung anzuweisen, und die Ingenieurs-Geographen sind zu Pferd und zu Fuß in steter Thätigkeit, mit dem Instrumente oder auf der Schreibtafel (die Zeichnungen vor jeder Witterung oft durch Stanniolplatten gesichert) die genauesten, reinlichsten und nettesten Pläne in kurzer Zeit aufzunehmen und zu zeichnen. Hierdurch sehen wir das topographische Bureau sich vermehren, und die Spezialcharten eines Landes bald in topographischer

sich

ſich verwandeln. Ein Nutzen, der, wenn man ihn auch eigennützig allein für den Militairſtand gebrauchen wollte, doch ſchon für dieſen unabſehbare Vortheile darbietet. Denn, wenn gleich die Anſicht des Terrains mit dem eignen Auge das erſte Erforderniß zu deſſen Benutzung iſt, ſo giebt doch eine gut gezeichnete Situationscharte einen vortrefflichen Leitfaden und läßt bei glücklicher Phantaſie und öfterer Uebung das gezeichnete Bild der Gegend ſo hervortreten, daß wir auch in der Stube oder auf dem Bivouak vertraut damit werden.

Die neuere Situations-Zeichnung hat, als eine in ſich beſchränkte Kunſt, den höchſten Gipfel, wahrſcheinlich durch das neue Syſtem der Bergzeichnung des ſächſiſchen Obriſt-Lieutenants Lehmann erlangt, indem dieſer, auf eine dem Auge ſchmeichelnde Weiſe, alle Erdflächen von 3° — 45° durch ein Verhältniß des Strichs zum Zwiſchenraum und zugleich durch rechtwinkliches Setzen derſelben auf die Biegungen der Berge, deren Schluchten und Geſtalt weit zierlicher und militairiſch brauchbarer, als mit den ehemals ſo beliebten Kreuzſtrichen, welche Zeitaufwand verurſachten und nur Fehler bedeckten, dargeſtellt hat. Gewiß wird es Ihnen nicht unangenehm ſeyn, nach dieſer Abſchweifung einen allgemeinen Abriß von der Eintheilung und den Geſchäften des franzöſiſch kaiſerlichen Generalſtabs zu erhalten, den ich in jener Hoffnung Ihnen hier mittheile.

Großer Generalstab im Hauptquartier oder der Nähe des Kaisers.

Oberste Leitung: der Major-General der Armee Alexander Berthier, Prinz von Neufchatel und Wagram, Vizekonnetable.

Chef des Generalstabs: der Divisions-General, Groß-Adler der Ehrenlegion Graf Mouthion.

(Er arbeitet unmittelbar mit dem Major-General, unter seiner speziellen Aufsicht stehen die Büreaus No. I. II. III. VII. IX.

I. Büreau für die eigenen Arbeiten des Major-Generals.

1) Entwerfung der Bulletins, Proklamationen, Schlacht- und Treffen-Berichte.

2) Geheime Nachrichten, durch

a) Briefe mit und ohne Chiffern.

b) Aussagen von Vertrauten und Spionen.

c) Besondere zu vergleichende Notizen.

(Hierbei zwei Adjutanten, zwei Räthe und vier geheime Sekretairs unter verschiedenen Titeln.)

II. Büreau für die Korrespondenz.

1) Mit dem Kriegs-Minister.

2) Mit den Kommandirenden der verschiedenen Korps und deren Generalstabs-Chefs, mit den Generalen der Artillerie und Ingenieurs, mit dem General der Brückengeräthschaften (Graf Eblé).

3) Mit den Autoritäten des Landes, in dem man sich befindet.

4) Mit dem Ober-General-Intendant und den General-Intendanten (Herr Jaucourt).

5) Mit den Stäben der alliirten Armeen; hierbei zugleich Koncipirung der kaiserlichen Ordres an deren Obergenerale.

6) Mit den Gouverneurs und Kommandanten der Festungen.

7) Die allgemeine Korrespondenz.

(Hierbei der Chef des Stabes, zwei Adjutanten des Major-Generals, ein Staatsrath, drei geheime Sekretairs und mehrere Gehülfen.)

III. Büreau der Bewegungen.

1) Positionen der Korps.

2) Märsche aller Korps, für jede gegebene oder erzwungene Richtung.

3) Große Rekognoszirungen.

4) Berichte über die Praktikabilität der Gewässer und Gebirge.

5) Angriff und Vertheidigung fester Plätze und wirklicher Festungen.

6) Berichte der Küstenbewegungen und der dort angestellten Fahrzeuge und Seesoldaten.

(Hier expediren ein Adjutant des Kaisers, vier bis sechs Ordonanz-Offiziers vom Obristrange, zwei Majors Ingenieurs-Geographen, ein Offizier der Marine und mehrere Gehülfen.)

IV. Büreau der Topographie.

1) Alle vorhandene Pläne, Charten, Zeichnungen und Profile der Erdstriche sowohl, als der künstlichen vorgefundenen und angelegten Vertheidigungen des Landes, in dem der Krieg geführt wird.

2) Alle neu entworfenen Aufnahmen von Gegenden, Kolonnenwegen, Gefechten, Festungen, Positionen im Gang des Krieges.

3) Die Charten von dem Lauf der Flüsse und ihrer Wassersysteme durch zuströmende Gewässer, verbindende Kanäle, natürliche oder künstliche Ueberschwemmungen.

4) Die fortgesetzte Entwerfung von Zeichnungen und Berichtigung der vorhandenen nach den eingeschickten Plänen und Nachrichten.

(Unter gänzlicher uneingeschränkter Direktion des Divisions-Generals Graf Sanson, der seine Zeichnungen u. s. w. unmittelbar dem Kaiser vorlegt. Seine Gehülfen sind die sämmtlichen Ingenieurs-Geographen, von denen er wenigstens Einen jeder Division zutheilt.)

V. Büreau der Verpflegung.

1) Etat der Besoldungen aller Branchen in baarem Gelde.

2) Etat außergewöhnlicher Ausgaben in baarem Gelde.

3) Etat der Naturallieferungen.

4) Etat der Waffen, Munitions- und Bekleidungsstücke, worüber

a) für die Artillerie
b) - - Kavallerie
c) - den Train

} die besondern Anweisungen und Berücksichtigungen sich unter No. 4. befinden.

(Hier expedirt Herr Jancourt, General-Ordonateur en Chef, fünf Ober-Ordonateurs und sechs Rechenmeister nebst mehrern Kanzlisten und Kopisten.) Er berechnet den Etat No. 2. besonders an den Chef des großen Generalstabes.

VI. Büreau der Einnahmen.

1) Etat der Einnahmen durch die gewöhnlich angewiesenen Gelder.

2) Etat der Einnahmen durch besondere Kassen.

3) Etat der Einnahmen durch außerordentliche Mittel.

(Dieses Büreau steht mit dem vorigen in genauer Verbindung und hat für jede No. einen besondern Chef nebst etlichen Gehülfen. Die Balance zwischen beiden und die allgemeinen Abschlüsse legt der vom Ministre der Ober-Rechnungskammer Baron Marbois zugeordnete Ober-Rechnungsmeister in einer besondern Tabelle dem Kaiser vor.)

VII. Büreau der Orders und Rapports.

1) Den innern Dienst betreffend.

a) Der Marschälle und Generals en Chef.
b) Der Gouverneurs der Festungen und detaschirten Korps.
c) Unmittelbare Befehle und Meldungen bei besondern Vorfällen.

Den Generale der Artillerie und Ingenieurs, der General-Inspekteurs und der Adjutanten des Kaisers.

e) Die Avancements und Dekorationen.

2) Den Dienst gegen den Feind betreffend.

a) Das große Tagebuch der Vorfälle und Veränderungen bei der Armee.

b) Die besondern Vorfallenheiten, welche dienstmäßig besorgt oder sogleich dem Kaiser angezeigt werden.

3) Die allgemeine Telegraphie und Fertigung der Instruktionen und Depeschen.

(No. 1. und 2. haben besondere Chefs, welche dem Graf Monthion vortragen, No. 3. steht unter Leitung der Angelegenheiten von No. 2. des Büreau I.)

VIII. Büreau der Polizei und der Justiz.

1) Polizei des großen Hauptquartiers, unter dem Kommandant des Hauptquartiers.

2) Oeffentliche Gerechtigkeitspflege bei Uebertretung der gegebenen Militairgesetze.

3) Gensd'armerie der Armee.

4) Geheime Polizei.

IX. Büreau der Armee-Organisation, des Abganges,

Zuwachſes, Invaliden und der Rapports der Truppen, ſo unter den Waffen ſind.

X. Bäumen der Hoſpitäler.

XI. Beſondre Expedition zu Erbrechung oder Uebergebung aller eingehenden, und Verſiegelung der abgehenden Depeſchen, und der Zutheilung in die ihnen gehörigen Branchen. Abfertigung der Ordonnanz-Offiziere und Kouriere.

(Ein Obriſter Tag und Nacht, acht und vierzig Stunden im Dienſte. In ſeinem Vorzimmer verſammeln ſich diejenigen, welche Depeſchen bringen oder holen.)

Bivouak jenſeits Troki, Ende Juni.

Als das Hauptquartier der Avantgarde mit dem dämmernden Morgen gegen Now Troki vorging, erhielt ich die Beſtimmung, eine Straße links von der, welche wir verfolgten, zu ſuchen und zu ſehen, ob ſchon viele Truppen und von welcher Gattung auf derſelben marſchirten, um bei einem Angriffe ſich mit ihnen in Verbindung zu ſetzen. Der Auftrag war bald und leicht erfüllt. Ein großer Weg führte durch den tiefſten Sand, in dem zahlloſe Infanterie, die ihn bedeckte, wie im Schnee watete. Um noch die Gegend von einem Abhange beſſer überſehen zu können, ritt ich weiter vorwärts, wo ein großer Scheibenwagen mit vier Pferden beſpannt, von einigen Uhlanen umgeben, ſchneckenartig in dieſer gleisloſen Sandbahn daher knarrte. Neugierig ſprengte ich dicht an den Wagen und war nicht wenig erſtaunt, als mein Geſicht nur durch die Glasſcheibe von dem des Kaiſers Napoleons getrennt wurde. Dieſes Erſtaunen war um ſo unangenehmer, als Napoleon eine ſo große und voreilige Näherung an ſeine Perſon nicht liebt. Jedoch er nahm von mir keine Notiz und ſaß ſtarr vor ſich hinblickend neben Berthier.

Die im Marſch befindlichen Truppen machten, ſobald der Wagen ſich genähert, Halt! Front! präſentirten, und ſchlugen Marſch mit Accompagnement der Muſik. So imponirend ſonſt ein ſolches Schauſpiel iſt, ſo hatte es hier eine ganz entgegengeſetzte Wirkung. Die ſterile Gegend, die übergroße Langſamkeit des

Fahrens, die in kleinen Haufen zerstreuten Soldaten und Hautboisten mochten den Gegensatz bewirken. Durch die letzte Erscheinung entstand es auch, daß die Trommeln und Pfeifen jeden Augenblick erklangen und wieder aufhörten und so dem Ganzen mehr das Ansehen eines leistenden Leierkastens, als dem Triumphzug des Eroberers gaben.

In Gedanken vertieft sah ich, haltend, noch dem Zuge nach, als er lange meinen Augen entschwunden war und gedachte der Worte Napoleons, die er vor etlichen Tagen einem seiner Gardisten gesagt, als er ermattet sich auf einen Stein setzte: „Mein Freund! von Paris bis hierher ist erst eine Etappe!“ — —

Als ich zurück zur Kavallerie kam, hatte das 1ste Korps bereits eine Stellung rechts von Troki genommen, und sobald die Kavallerie des Grafen Nansouty, von der zweiten Infanterie-Division und der leichten Artillerie unterstützt, auf der großen Straße angriff, theilte sich das Feuer der ganzen Linie mit. Die Russen leisteten, wahrscheinlich absichtlich, keinen bedeutenden Widerstand und zogen sich von Nansouty verfolgt, gegen Wilna zurück.

Troki ward von uns besetzt, der Graf Grouchy nahm daselbst sein Hauptquartier.

Troki ist eine Stadt von etwa 3000 Einwohnern. Mehrere kleine Seen umgeben sie, zwei große Klöster, wovon das eine auf der Höhe links, das andere am südlichen Ende derselben liegt, gereichen ihr, so wie die Häuser selbst, die meistentheils ein Stockwerk haben, zur Zierde.

Aber wie erfreulich auch der Anblick eines ſolchen Städtchens ſein, zu welchen erquickenden Ausſichten der Ruhe und Erholung er uns berechtigen mochte, ſo niederſchlagend und empörend waren die Scenen in ſeinem Innern.

Ein allgemeines Jammergeſchrei verſcholl in dem Windſturm und den ängſtlichen Läuten der Glocken. Durch die Fenſter waren Kugeln gegangen, die mehreſten Hausthüren eingeſchlagen und die bis jetzt verſchonten dröhnten von den Kolbenſchlägen und Fußtritten der lärmenden und trunkenen Soldaten, die in Haufen die Straßen anfüllten. Geplünderte, heruntergezogene Einwohner erblickte man zitternd ſich unter dem verdächtigen Hausrath und Mobiliar verbergen, aber der rohen Brutalität jener Raſenden blos gegeben. Kiſten, Schränke, Tiſche lagen, ſo wie aufgeſchnittene Betten mit umhergeſtreuten Federn, zwiſchen aufgeſchlagenen Fäſſern, aus denen noch Branntwein oder Meth in trägem Zuge auf die Straße floß. Des großen Bernhardiner Kloſters Pforten waren geſprengt, die Thüren der Kirchen zertrümmert, das Geſchrei und die Wehklage der Mönche miſchte ſich mit dem Toben der Hab- und unſinnigen Zerſtörungsſucht, und, um die Barbarei aufs Höchſte zu treiben, um die traurigſten Beiſpiele der Verirrungen der Menſchheit zu zeigen, ſtürzten einige Unmenſchen Juden, die zur Verzweiflung getrieben ſich hatten wehren wollen, aus dem obern Stock ihrer eignen Wohnungen herab.

Mitten in dieſen Scenen kamen glaubliche Verwilderungen, welche nebſt dem durch Gefechte und zu

ſtarke Getränke erhitzte Blut, noch die Verwirrung der Sprache, noch der Widerſtand jener Unglücklichen, entſchuldigen konnte, warf ſich ein ſchönes kaum ſechszehnjähriges Mädchen flehend und athmenlos in die Arme eines Offiziers vom Generalſtabe, oder ſie umſchlang vielmehr, außer ſich, ſeine Knie.

Die reizende Geſtalt, das braune fliegende Haar, das ſchöne Oval des Geſichts, in welchem unter einer weißen Taffetſtirn zwei ſchwarze Augen brannten, waren ſo mächtige Fürſprecher, als ihr hülfloſer Zuſtand. Der Offizier verſicherte ſie ſeines Schutzes thätig, indem er einige Elende, welche die Kleine verfolgten, mit dem Degen zurücktrieb. Sie dankte ihm in gebrochnem franzöſiſch und er führte ſie aus dem Getümmel, um ihre Wünſche zu vernehmen. Da ſie ſich mit der zarten Achtung behandelt ſah, welche ſo ſehr dem Unglück gebührt, ward ſie beruhigter und erzählte, daß ihre Aeltern, die in das Innre des Reichs erſt vor einigen Tagen zu fliehen, den Entſchluß gefaßt, ſie nicht den Beſchwerden der Reiſe ausſetzen wollten und weit ſichrer und ruhiger bei ihrem Oheim, dem Abt des Bernhardiner-Kloſters, geglaubt hätten. —

Als, nachdem nirgends mehr Etwas zu nehmen war, Polizeiwachen durch die Stadt patrouillirten, begab ſich der Offizier mit dem Mädchen in das Zimmer des Oheims und überlieferte ſie ihm, mit den für uns ſo beſchämenden Weiſung, wenn wieder Truppen erſchienen, einen dreifachen Flor über die niedliche Kleine und ihre Zelle zu ziehen. Eine neugeordnete Bandage, wohl einem ſeiner Feinde zugedacht, verehrte

Pawlina M** ihrem Bayard. Leider! ein vielleicht sehr brauchbarer Lohn für die einfachste Pflichterfüllung.

Da die Russen der Wegnahme der furchbaren Stellung von Wacko und der Besetzung Trokis so wenig Hindernisse in den Weg gelegt haben, so ist der Marschall Herzog von Reggio beordert, gegen den Graf Wittgenstein zu marschiren. Sein Armeekorps war den 26sten Juni nach Janow gerückt, indem durch eine frühere Kontreordre Oudinot befehligt wurde, sich auf das rechte Wilianfer zu begeben. Eine Bewegung, welche die Meinung rechtfertigt, daß Napoleon die Absicht hat, auf seinem rechten Flügel blos zu manövriren und den Anlehnungspunkt an die Wilia als den strategischen Schlüssel der feindlichen Position betrachtet.

Schloß des Grafen Wennigsen,
den 28. Juni.

Am 28sten erhielten wir Befehl, von Troki aus durch einen Diagonalmarsch uns vor das 1ste Korps zu setzen, um die Straße einzunehmen, welche von Grodno auf Wilna führt. Als wir ohne Hinderniß dort ankamen, befand sich die ganze Kavallerie des Königs von Neapel bereits eine Stunde vor uns. Einzelne Kanonenschüsse hörte man in dumpfer Ferne. Die Hitze war drückend und wurde es durch die Eile unsers Marsches in dichten Kolonnen noch mehr.

Auf einmal kam der König von Neapel und befahl dem General Grouchy, die Straße links einzuschlagen, die Reiter-Division St. Germain folgte. Dieser, durch seine hohen Jahre und Dienste gleich ehrwürdige General, gab in seinem Aeußern das stärkste Gegenspiel zu dem Kostüm des Königs Joachim, der einen kornblumenblauen, reichgestickten, mit Orden bedeckten Halbüberrock, rothe weite Beinkleider, kurze spanische Stiefeln, starke goldne Sporen und einen Hut mit brillantener Agraffe, über dem ein vortreflicher Reiherstutz schwankte, trug.

Das Feuern rechts vorwärts unsrer jetzigen Marschlinie dauerte in Pausen, bald stärker bald schwächer, doch so fort, daß wir mit Gewißheit schließen konnten, daß sich kein ganzes Korps im Gefecht befinde. Am Abend langten wir eine Stunde vor Wilna an, wo wir die wichtige Nachricht erhielten, daß die Russen die Stadt nach einer leichten Vertheidigung verlassen hatten, und dieser, in militärischer, politischer und statistischer Hinsicht, wichtige Punkt in Napoleons Händen sei.

Das Schloß, von dem ich Ihnen schreibe, ist eben so schön als prachtvoll. Es hat drei Etagen, die maßiv gebauet sind, und ein Park von alten Kiefern und Eichen umgiebt es. Gänge mit den kostbarsten Gemälden, Zimmer mit den reichsten Möbles ausgeziert und Grotten, die in ihrer Kühle von saftigen Ruhestätten umringt zur Erholung einladen, wetteifern um den Vorzug. Hier hatte dem Kaiser Alexander, noch vor acht Tagen, General Bennigsen ein Fest

gegeben und in dem parkettirten Saal, wo Festons, Guirlanden und Illuminationsgerüste jene frohe Zeit von ihrer Höhe trauernd herabwinkten, wurde jetzt gelärmt und gekocht. Leider! ward auch dieser Pallast der Sitz eines berühmten Feldherrns, allein hierdurch hinreichend dem Soldat das Gefühl der Achtung für die ländlichen Freuden desselben einzuprägen, sehr schnell der Tummelplatz der Habsucht und Zerstörungswuth. Ja, die Soldaten vergaßen sich so sehr, daß sie in die Zimmer der Generale, welche wegen der unerträglichen Hitze offen standen, eindrangen und sich in Haufen der Dinge zu bemächtigen trachteten, die ihre Einbildungskraft besonders reizten. Hier sah man mit den rohen Aeußerungen des Begehrungsvermögens, daß sich so verächtlich ankündigte, die lächerlichste Unwissenheit in der Wahl des Zwecks vereinen. Wie Kinder haschten viele nach dem Glänzendsten, rissen metallne und bronzene Verzierungen, selbst bloße vergoldete Stäbe von den Möbles und besahen sie dann gierig, überzeugt einen großen Schatz zu besitzen. Die Bibliothek des Generals im dritten Stock war so durchsucht und herumgerissen, daß die Bücher durch das Gewirr der Treppen, Gänge und Treppchen vom Hofe aus bis zu ihr einen sichern Wegweiser gaben. Unter ihnen befanden sich, wie unter den zerrissenen und durchstochenen Kupferstichen, Prachtwerke und eine Beschreibung der Schlacht von Eylau, russisch und teutsch, als Zueignungswerk an den General Bennigsen gerichtet.

In nöthige schriftliche Arbeiten vertieft, steuerten die Generale diesem vom Bivouak hereinströmenden

Haufen nur mit Worten. Und ohne bestimmte, sehr kräftige Vorkehrungen war es überhaupt unmöglich, da bei ihrer Menge und durch die Größe des Schlosses, der vielen Säle, Gemächer, Gänge und dergleichen die Herausgetriebenen, unverschämt beharrlich, sich gleich wieder gegen eine andere Seite wandten. Man kann wohl annehmen, daß die Generale solche Unordnungen nicht wünschen und daß sie einigen zum Greuel gereichten; aber der Mangel an geregelter Verpflegung und die traurige Gewißheit, daß die nachfolgenden Korps nicht besser disciplinirt sind und das nehmen, was sie den ihrigen verweigerten, zwingt sie zu einer Nachsicht, ohne welche ihnen der Haß der Truppen gewiß und ihre Ehre auf dem Schlachtfelde wahrscheinlich kompromittirt wäre.

Die Hitze wechselt nun auf Stunden mit Regengüssen, welche Wolkenbrüchen gleichen, die Wege grundlos und die Bivouaks eben so ungesund als unausstehlich machen.

Der Bivouak unsrer Division glich den Gewächshäusern von Sanssouci, denn überall waren Fenster ausgehoben und alle aus den großen Treibhäusern des Gartens genommen, um die Baracken zu verzieren, den Regen zu wehren und doch mit freier Aussicht aus dem erhabenen Glashause zu schauen.

Des folgenden Tages war für uns Rast und ich wendete die Zeit an, um das berühmte Bivouak zu sehen, welches man uns so lange wie die Früchte der Hesperiden, als die herrlichste Quelle für die Erquickung

der ganzen Armee und aller ihrer Glieder vorgesehen hatte.

Wilna hat über 21,000 Einwohner, unter denen wenigstens 6000 Juden sind. Es liegt 90 Meilen von Petersburg in einer ziemlich durchschnittenen Gegend, dicht an der Wilia. Die Stadt mit den weitläuftigen Vorstädten Antokolla und Rudalschka hat den ungefähren Umfang Leipzigs, aber, obgleich weit größere und ansehnlichere Gebäude sich in ihr, wie z. B. mehrere Schlösser, 40 Kirchen, das Universitätsgebäude und ein berühmtes Institut für Schiffer befinden, so ist sie doch bei weitem nicht so regelmäßig und schön gebauet. Es war natürlich, daß alle Gewerbe ruheten, denn Napoleon ist mit seinen Garden daselbst und hält über die durchziehenden Truppen Revüe. Obwohl der Magistrat der Stadt ihm beim Einzug die Schlüssel überbracht hat, so ist doch außerdem kein einziger Beamter der Krone in ihr geblieben. Der französische Kaiser hat daher einen Verwaltungsrath errichtet und soll sich eben so damit beschäftigen, Regierungen in den eroberten Provinzen, als polnisch-lithauische Regimenter zu organisiren. Es wird lebhaft an einem Brückenkopf der Wilia gearbeitet, und dies und die unausgesetzten Durchmärsche sind das einzige Bild des Krieges, was sich dem Auge in Wilna darstellt. Außerdem lebt man hier wie im Schooß des tiefsten Friedens. Es sollen Gesellschaften errichtet, Assembleen und Bälle gegeben und in diesen Tagen das Schauspielhaus eröfnet werden. Freilich wird unser Korps da nicht von der Partie sein und überhaupt

haupt wohl ein ganz andres, nämlich das diplomatiſche Korps, aus dem Herzog von Baſſano, franzöſiſchem Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, und ſämmtlichen fremden Geſandten am Hoflager des Kaiſers beſtehend, den angekündigten Feſten beiwohnen.

Der General Nanſouty hat den Feind längſt den Ufern der Wilia verfolgt und die baierſche Infanterie unter Deroi und Wrede eilt, ihn darin zu unterſtützen.

Zu den letzten, für die franzöſiſchen Waffen ſo vortheilhaften Ereigniſſen kommt noch die ſichere Nachricht, daß Oudinot, in Eilmärſchen anlangend, bereits Wittgenſtein genöthigt habe Wilkomircz, nachdem letzterer dort ein Magazin verbrannt, zu verlaſſen, und der König von Weſtphalen in Grodno ſei.

Solcher Geſtalt wird es nun dem Fürſt Bagration beinahe unmöglich ſein, ſich mit der erſten Weſtarmee Barclay de Tollys zu vereinigen, denn während dieſe, vom König von Neapel heftig gedrängt, ſich gegen das Lager von Dryſſa zu ziehen ſcheint, um Petersburg zu decken, befindet ſich das Centrum der franzöſiſchen Armee, durch Wilnas Beſitz, auf der nächſten von Bagration eingeſchlagenen Vereinigungs-Linie.

Bogdanowo, Anfang Juli.

Das 1ste Korps nebst Grouchys Reiterei ist über Zizemek und Traby die große Straße, die von Wilna nach Minsk führt, links lassend, marschirt, und wir sind bei Trabai und Witschneck in Schlachtordnung aufgestellt. Die Armee des Prinz Eugen hat den linken Flügel und hält Osmiana und Smorgonie besetzt, nachdem sie am 1sten Juli bei Pyloni den Niemen überschritt.

Man hat die Absicht, dem Fürst Bagration, der, als er Wilnas Wegnahme erfahren, den Weg auf Minsk eingeschlagen haben soll, zuvorzukommen, um seine Vereinigung mit Barklay de Tolly auf jede Weise zu verhindern.

Der Prinz von Eckmühl hat diese großen Seitenmärsche zu leiten und die Gemeinschaft mit der Armee des Königs Hieronymus, der Bagration auf dem Fuße von Grodno aus folgt, zu erhalten.

Flankenmärsche sind von allen Bewegungen die, welche die Truppen am meisten angreifen und ihnen unglaubliche Beschwerden bereiten. Hier kommt es nicht sowohl auf die Zahl der Soldaten, als auf ihre Geschwindigkeit und Ausdauer an. Die Nacht ist kein Abschnitt der Bewegungen mehr. Der Zweck ist: des Feindes Flanke durch einen Diagonalmarsch zu erreichen, oder seine Marschlinie durch eine gleiche zu durchschneiden. Jedesmal also die Bewegungen auf der Hypothenuse, während der Feind eine Kathede verfolgt; und

die Aufgabe: jene schneller, als er diese, zu durchlaufen.*)

Auf solche Weise gleichen wir den herumschweifenden Beduinen der Wüste. Die Märsche gehen Tag und Nacht fort, nur in Zwischenräumen von sieben bis neun Stunden wird bei einem Dorfe oder gelegenen Platze gehalten, die nie abgesattelten Pferde zu füttern und die Dörfer zu requiriren und zu plündern. Oft halten in der Dunkelheit der Nacht nur einzeln gegebene Trompetenstöße die Kolonnen beisammen, wo, von Hunger und Durst gepeinigt, zuletzt vom Schlaf oder mehr einem dumpfen Hinbrüten überwältigt, ganze Regimenter eine falsche Richtung nehmen, sich beim Grauen des Morgens von der schneidenden Kälte, die dem Emporsteigen der Sonne vorangeht, aufgeschüttert orientiren und, mit großer Mühe der Vorangegangenen längst verschwundenen Hufschlag suchend, endlich wieder zu den Kolonnen gelangen.

Wird aber wirklich einmal ein Bivouak bezogen, so hat der dauernde Regen ihn grundlos gemacht. Die Wacht- und andern Feuer glimmen bei dem durchnäßten Holz mehr, als sie brennen. Das Vieh, welches die Regimenter sich nachtreiben lassen, kann nicht folgen, und eine Zwiebel, ein Stück Haferbrod, ist die einzige

*) Der Einwurf, daß man wohl nur selten in einem rechtwinklichen Dreieck zugleich mit dem Feind manövrire, bedarf keiner Erwiderung, denn ist das Dreieck an des Feindes Winkel spitz, so macht er und nicht wir den Flankenmarsch und wir können uns Zeit nehmen, ist es aber dort stumpf, so wird unsre Marschlinie dann noch größer werden.

Nahrung, wozu aus der ersten besten Pfütze Wasser, wenn es hoch kommt mit etwas Branntwein untermischt, getrunken wird. Ist auch ein Bach oder andres Wasser in der Nähe, so wird es doch gleich durch Tränken der Pferde, durch Reinigen der Wäsche getrübt, und Brunnen helfen nur den französischen Generalen, die sie sogleich für ihren Gebrauch mit Schildwachen besetzen. Mit so großen Uebeln kämpfend, ist es gewiß eine außerordentliche Erscheinung, Niemand zu sehen, der den Muth sinken ließe oder es sich erlaubte, unmännlich zu klagen. Die Aeußerungen dieses starken Sinnes, diese Ehrbegierde der Seele, kann man bei den teutschen Regimentern am vorzüglichsten bemerken, so wenig sie auch das unmenschliche Gewand, das der Krieg angenommen, und dessen Urheber lieben.

Jünglinge von funfzehen und sechzehen Jahren, aus den besten Familien, viele im Ueberfluß im älterlichen Hause erzogen und erst seit wenigen Monaten bei dem Regiment als Lieutenants angestellt, sieht man ihren beschwerlichen Dienst, der weit angestrengter als der der Kapitäns und Stabsoffiziere ist, eben so unermüdet als unerschrocken verrichten und den Soldaten das erhebendste Beispiel von Selbstverläugnung und Geisteskraft geben.

Sie sind Tag und Nacht beschäftigt, Patrouillen, Bereitschaften, Piquets, Feldwachten, Requisitions-, Fourage- und viele andre Kommandos zu thun, daß ihnen im engsten Sinn des Wortes, keine Zeit zum Schlaf oder zum Genuß der wenigen Lebensmittel bleibt, die sie etwa besitzen. So regen Trieb für

Ehre und Pflicht haben die ausgezeichneten Stabsoffiziere, die unter andern das Regiment Albrecht befehligen, in diese jungen Gemüther gelegt und gehen auf der rauhen dornenvollen Bahn ihnen mit Beispiel und jeder möglichen Aufopferung voran.

Die abgetriebenen, nie abgesattelten Pferde vermehren das Uebel dergestalt, daß die Infanterie bei weitem besser daran ist als wir. Sie hängen nur in den Knochen, sind meistens gedrückt und verbreiten den übelsten Geruch. Täglich sehen sie ihrem schmählichen Tode entgegen. Selbst der Tod dieser Thiere gewährt einen traurigen Eindruck. — In Graben und Löchern, worinn ihre Abmattung sie fallen lies, oder sie geworfen wurden um den Weg nicht zu sperren, liegen sie mit stierem brechenden Auge und versuchen kraftlos in die Höhe zu kommen. Aber der Versuch ist fruchtlos und nur selten bringen sie einen Fuß auf die Straße, der dann ihren Zustand noch bejammernswürdiger macht. Gefühllos fahren Train- und Artillerie-Soldaten mit dem Geschütz darüber weg, daß man das Bein zerknirschen, des Thieres dumpfbrüllenden Schmerzenston hört, und sieht, wie es, von Angst und Entsetzen getrieben, Kopf und Hals konvulsivisch hebt, mit ganzer Last zurückfällt und sogleich von zähem Schlamm begraben wird.

Daß wir auf diese Weise große Verluste an Pferden erleiden, ist natürlich, und ich habe selbst in Gemeinschaft mehrerer Offiziers in einer Distanz von vier Stunden 331 todte und sterbende Pferde gezählt.

Immer aber übersteigt die Menge des Abganges

bei den Franzosen — in Proportion gerechnet — den der Teutschen um zwei Drittheile. Ein französischer Kavallerist, gleichviel ob Offizier oder Gemeiner, hat nicht die mindeste Sorgfalt für sein Pferd. An den ersten besten Gegenstand mit dem Zügel angebunden, sieht man es ohne Futter Tage lang stehen, während der Besitzer es sich unterdessen möglichst wohl sein läßt. So übel wie die Wartung ist auch das Beschläge und die Zäumung; Eisen ohne Stollen, Schrittschuhe für das Pferd im Winter, die Kantare ohne Beweglichkeit und Zungenfreiheit. Das Reiten selbst aber übertrifft dies alles noch; die Zügel dem Gesicht gleich, den Rücken hohl und das Kreuz gegen den Mantelsack gestemmt, sitzen sie mit ausgebreiteten Füßen und fliegenden Ellbogen im Sattel. Je größer ihr Pferd ist, desto mehr verehren sie es, denn sie betrachten es dann als die Spielart eines Elephanten, womit man Viel um- und niederreiten könne. Ihr Schritt ist ein verhaltener ungleicher Trab, und dieser gilt auch mit für Trab, oder besser gesagt, den Gang, den man Schritt nennt, haben sie gar nicht. Galopp reiten sie am geübtesten, denn da halten sie sich fest an die Zügel. Im Karriere aber setzt sich ein Franzose nur, um sehr bald zu stürzen oder herunter zu fallen.

Höchst selten giebt es unter den höhern Ständen Ausnahmen, wie z. B. der König von Neapel und einige Generale, wie Chastel, gut und mit Anstand reiten.

Es entsteht aber die nothwendige Frage, wie kommt es doch, daß diese Kavallerie die beste teutsche mehr-

mals besiegt hat? — Vielleicht können folgende Ursachen hauptsächlich hierzu beigetragen haben:

1) Französische Kavallerie brauchen ihre Heerführer nur in Massen, wo es auf den Chock, d. i. auf die stärkste vorwärts bewegende Kraft, welche eine andere ihr entgegengesetzte zwingen soll, ihre Richtung anzunehmen, (sie umwerfend vor sich herzutreiben) ankommt. Diese stärkste vorwärts bewegende Kraft kann aber nur durch zwei Mittel erlangt werden, nämlich: entweder durch die Schnelligkeit, oder durch die geschlossene Menge. Die Teutschen haben das künstliche erste Mittel, die Franzosen das zweite gebraucht. Da aber das erste nur bis zu einem gewissen Grad, das andere aber ohne denselben fortgesetzt werden kann, so muß das letzte, wie ungeschickt es auch ist, das erste nothwendige besiegen.

2) Die französischen Kavallerieangriffe geschehen in großen Schlachten nur dann, wenn eine zahlreiche Artillerie, wie z. B. die von Lauriston angeführten 80 Kanonen vor der Front des Ponte Korvo'schen Korps bei der Wagramer Schlacht, Ungewißheit und Verwirrung in die feindlichen Linien gebracht hat.

Minsk den 9. Juli.

Endlich ist der Marschall Davoust eher als Bagration hier eingerückt und hat dessen Rückzugslinie, zur Verbindung mit Barklai de Tolly's Heer, durchschnitten. Durch diese Bewegung wird sich die zweite Westarmee genöthigt sehen, eine Schlacht gegen uns zu liefern, um mit Gewalt die angenommene Marschlinie zu behaupten, oder noch weiter rechts gehend mit jedem Schritt sich mehr von dem Objekt der beabsichtigten Vereinigung (die Mündungen des Dniepers oder der Düna) zu entfernen. Sollte es zur Schlacht kommen, so wird diese für uns sehr mörderisch werden, weil wir den Punkt vertheidigen müssen, der für Bagration das strategische Objekt des Angriffs sein muß.*)

*) Der Feldherr hat in einer Schlacht zwei Hauptabsichten, welche sich selten, für ihn dann glücklich, in Eine vereinen. Nämlich: den Feind zu schlagen, und dann hierdurch irgend einen wichtigen Punkt des Operationsplans mit der Armee oder einem Theil von ihr zu besetzen.

Um die erste, die taktische Absicht zu erreichen, wird er auf die Stelle der feindlichen Position besonders den Angriff richten, die ihm am unverläßigsten den Gewinnst der Schlacht sichert. Um die zweite, den strategischen Zweck zu erfüllen, sieht er sich aber oft genöthigt, einen ganz andern Angriffspunkt, als jener war, zu wählen, denn die Taktik in ihrem ganzen Umfange ist nur Mittel zum Zweck (der Strategie). Wo Schlachten ohne Erfolg für den Sieger geschlagen werden (mit wenigen unterscheidenden Ausnahmen, wo besondre Ursachen eintraten, die hier zu entwickeln der Platz nicht ist), hatte der siegende Heerführer sein strategisches Objekt verkannt, oder es dem taktischen untergeordnet, mehr für seinen Ruhm, als des Krieges Zweck sorgend.

Aber es ist kaum zu glauben, daß das Gefecht günstig für jenen Feldherrn ausfallen wird, da auf jeden Fall der König von Westphalen ihm auf dem Fuß folgt und er so zwischen zwei Feuer genommen würde.

Das stete Zurückziehen der Russen, die sich nie dem Schicksal einer Schlacht anzuvertrauen scheinen, setzt des Feldzuges Ende in einem so ungeheuren Reiche, dessen europäischer Theil allein 92,000 Quadratmeilen enthält, in unabsehbare Zukunft.

Und das fühlt jeder von uns; nur nach einer allgemeinen Schlacht wird sich ihr Schleier lüften. Selbst dem Kaiser Napoleon soll es nicht gefallen haben, daß die Russen die Bataille bei Wilna verweigerten; ja, man darf nur einige Blicke auf seine Art Krieg zu führen und den Frieden zu diktiren werfen, um sich von der Wahrheit des Gesagten innig zu überzeugen.

Mit der Armee schnell auf den Gegner loseilend, oft ihn unvorbereitet überraschend, drang er in das Herz der feindlichen Staaten, veranlaßte sobald als möglich eine Hauptschlacht, in der sein Genie, die Talente der Unterheerführer und oft die größere Truppenzahl den Lorbeerkranz errang.

Eine, höchstens zwei solcher Schlachten lieferte in ihrem Gefolg (denn er verkennt nie das strategische Objekt, sondern thut noch ein politisches hinzu) die vorzüglichsten Provinzen und des Feindes Hauptstadt, den Nerv des ganzen Reichs, in des Siegers Hände. Dann aber bot Napoleon dem Besiegten einen Frieden an, der um so vortheilhafter schien, als bei so großen gemachten Eroberungen man noch größere, ja den

Verlust des ganzen Staates fürchtete. Nun ging der Besiegte aus dem Kriege, zwar bedeutend verkleinert, doch immer noch als eine Macht zweiter Größe hervor. — Die kleinern Staaten allein wurden andern Reichen einverleibt und verschwanden. — Aber die innige Allianz, die ihn nun für immer mit Frankreich verband, und innig war sie zu nennen, denn so war der neue Alliirte von den demantenen Ketten des großen Reichs umschlungen, sicherte gegen andere, ihm früher gefährliche, Staaten seine jetzt beschränktere Existenz.

Nun, im Frieden, reifte erst die Frucht der Verträge, welche gänzlichen Untergang zu vermeiden man einging, von dem Gefühl augenblicklicher physischer und moralischer Schwäche übereilt.*)

*) Der Verfasser: Ueber das Kontinentalsystem ꝛc. — sagt S. 24 ff. "Bonaparte's Entwürfe hatten nur eine moralische Gewißheit, aber seine Handlungen während des kurzen Zwischenraums des Friedens waren mehr als hinreichend, um den Wiederausbruch der Feindseligkeiten von Seiten der Englischen Regierung zu rechtfertigen. Bonaparte hat sich immer gerühmt, bei seinen Friedensschlüssen mäßig gewesen zu sein, und man muß es bis auf einen gewissen Punkt zugestehen; es ist eine der geschicktesten Berechnungen seiner Politik. Zu harte Bedingungen konnten einen halbvernichteten Gegner zu dem Entschluß treiben, sich eher bis aufs Aeußerste zu schlagen, als nachzugeben: ein Entschluß, der das einzige Rettungsmittel gegen einen Feind seiner Art ist. Aber wenn eine Regierung sich nach großen Unglücksfällen in eine verhältnißmäßig erträgliche Lage versetzt findet, so läßt die Erinnerung vergangener Gefahren, die Ueberzeugung von ihrer Schwäche, sie in alles willigen, was nicht unmittelbar ihr Dasein betrifft. So verspart Bonaparte die reichsten Erndten seiner Kriege für die Muße des Friedens. Sobald die Waffen niedergelegt waren (die des Gegners versteht sich, denn er legt

Rußland handelt entweder ſchon jetzt ohne Plan und eilt ſeinem Untergange entgegen, daß es dem Mann ſich widerſetzt, den es mit dem Schwert von Auſterlitz und Friedland, mit Feder und Wort von Tilſit und Erfurt her kennt, oder, das Auge auf Spanien geheftet, ſoll der Krieg nicht das Werk Einer Schlacht und eines übereilten Friedens ſein. Sei dem wie ihm wolle, des Kampfes Ende ſcheint weit ausſehend, und ſchon hört man nicht unbedeutende Stimmen, daß es der Anfang eines umfaßenden Plans gegen England, und Napoleons ungeheure Abſicht ein Marſch nach Oſtindien ſei. So hätte allerdings des Kaiſers Antwort an jenen müden Grenadier einen ſchweren Sinn.

Die letzten Begebenheiten ſind die Verfolgung des Doktorowſchen Korps. Dieſer General hatte früher noch, als die ganze zweite Weſtarmee, den Befehl erhalten, ſich zu der erſten zu begeben. Nachrichten von den Erfolgen der Tage des Juni waren ihm, ſo

die ſeinigen nie aus der Hand), geht er zu Handlungen über, die auf eine oder die andere Art ſeine Herrſchaft erweitern. Er hat das Anſehen, allen Staaten, die ſich ihm ohne Erfolg widerſetzt haben, zuzurufen: "Ihr ſeid glücklich genug, daß ich euch jetzt in Ruhe laße, hütet euch, euch nicht in fremde Angelegenheiten zu miſchen; mit Ausſchluß deſſen, was ich euch durch den letzten Vertrag gelaſſen habe, iſt das ganze übrige Europa auf meinen Theil gefallen, und die geringſte Einwendung gegen dieſes unſtreitige Recht wird als eine Kriegserklärung angeſehen werden." Die Mächte des Kontinents verſtanden dieſe Sprache ſehr gut, um einen kurzen Aufſchub zu erkaufen, duldeten ſie ohne Murren die neuen Angriffsmittel, die Bonaparte nach und nach zuſammenhäufte. Dies iſt in wenig Worten die Geſchichte der zehn letzten Jahre.

wie eine genaue Marschdisposition, nicht hinlänglich zugekommen. Als er daher bei Solesznikі nahe an Wilna anlangte, wurde er unversehens vom General Borde-Soult angegriffen und genöthigt, sich nach Oszmiana zu ziehen, wo er vom vierten, des Vizekönigs, Korps flankirt, mit Verlust seiner Equipagen und einiger Artillerie über Olchanowy und Molozitzeo gegen den Dnieper eilte, um seine Vereinigung auf dessen linken Ufer zu bewirken. Hätten General Delzons und Pino sich nicht mit der 13ten und 15ten Division in den dortigen Wildnissen verirrt, so würde General Doktorow ohne Zweifel genöthigt gewesen sein, sich zu ergeben.

Kurz darauf traf General Colbert, Kammerherr der Kaiserin Josephine und Obrist der Garde-Lanzenträger, mit diesem Regiment in Wileyka ein, wo er ein Magazin von Lebensmitteln nahm, welches leider nicht wir, sondern die Garden erhielten.

Fortsetzung.

Minsk, die zwei und dreißigste Gouvernements-Stadt Rußlands, liegt einhundert und zwanzig Meilen von Petersburg, auf einer sanftanlaufenden Anhöhe, an dem Flüßchen Swisloczj, das sich in die Beresina ergießt. Die Stadt ist ziemlich weitläuftig und nach Wilna die bestgebauteste, die wir sahen. Sie hat einen schönen Markt, auf welchem in der Mitte ein grosses drei Stock hohes Rathhaus steht. Das Jesuiten-Kollegium und die griechisch unirte Abtei gereichen ihr zur Zierde. Viele gebildete Familien wohnen hier, die eben so fertig französisch, als polnisch und auch teutsch sprechen. Obwohl die Häuser sehr bald mit Truppen überfüllt waren, so fehlte es doch beinah an nichts als an Wein, indem derselbe bereits von mehrern Generalen in Beschlag genommen worden ist. Das Armeekorps nahm seitwärts der Stadt eine Echellonsstellung, und Lebensmittel jeder Art wurden in die Bivouaks geschickt.

Der Prinz Eckmühl, der Graf Grouchy, die Divisions-Generale Desaix (Vetter des bei Marengo Gefallenen) Gudin, Friant, Morand, Kompans, und von der Kavallerie Chastel, la Houssaye und Broussiere hatten ihr Hauptquartier in derselben.

Am Tag nach unsrer Ankunft ward befohlen, daß sich die ganze Generalität mit ihren Stäben um drei Uhr Nachmittags in größter Galle in die Wohnung

des Marſchalls, welche am Markt lag, begeben ſolle, um einer feierlichen Meſſe beizuwohnen.

Als der Graf Grouchy zur beſtimmten Zeit mit allen General-Offizieren und Adjutanten dort eintraf, ſaß der Prinz im Garten noch bei Tafel. Er ließ ſich nicht ſtören, und wir hatten Zeit die Umgegend zu beſchauen. Nach vier Uhr ward die Tafel aufgehoben, Davouſt kam auf Grouchy los und wandelte, mit ihm ſprechend, in dem kleinen Garten auf und nieder. Dieſer Gang ſchien dem General wegen ſeiner durch Wunden erhaltenen Lähmungen beſchwerlich zu fallen. Endlich kam ein Kammerdiener und brachte des Fürſten große Uniform und Ordensband. Die Toilette war, in unſrer Gegenwart, ſehr bald gemacht; worauf der Zug ſich nach der Kirche, die neben dem Garten lag, begab.

Es ward feierliches Hochamt gehalten. Der Marſchall und Grouchy ſaßen an der Altar-Erhöhung auf Stühlen, alle Andre umringten in einem Halbkreis dieſelben. Eine Kompagnie Grenadiers bildete eine Gaſſe von der innern Kirchthür bis zu uns. Die Kirche war von den Einwohnern gedrängt voll und aus allen Logen und Emporkirchen bogen ſich reichgekleidete Damen heraus. Die volle Inſtrumentalmuſik ertönte, das Klingeln verkündete die Verwandlung, und Jeder, auch die Grenadiers, ſank aufs Knie. Als dann der Prieſter die Monſtranz emporhielt, ſchlugen zehen Tambours dreimaligen Wirbel. Und da nach langer Pauſe dann triumphirender Geſang und Trompetenſchmettern vom Chor erſcholl, erhob ſich Grouchy in ſeiner grünen,

überreich gestickten und dekorirten Garde-Chasseur-Uniform, bedeckte den Hut mit seidnem Tuch und führte, der vornehmsten Dame ihn reichend, diese zur Sammlung für die Armen zum Marschall und dann in der Kirche umher. Augenscheinlich war das religiöse Schauspiel veranstaltet, um den Distrikt für die französischen Waffen einzunehmen und in der Einwohner Frömmigkeit eine Saite anzuschlagen, die durch das ganze Gouvernement wiederhallen sollte.

Hierauf hielt Davoust Revüe über die fünfte Division, welche Graf Kompans kommandirt. Als die Truppen difilirt waren, mußten sie ein Viereck bilden, der Prinz saß ab und sprach über ihre schlechte Disciplin etwa in folgenden Worten:

„Wir sind nicht in dem Lande unsrer Feinde. Wir sind vielmehr unter Freunden, unter unsern innigsten Alliirten. Die Disciplin ist traurig! aber ich habe Beispiele gegeben, und es werden noch stärkere erfolgen. Ja, meine Herren! einen Obrist der sich vergessen hatte, habe ich die Epauletts abgerissen und der Kaiser hat ihn kassirt. Dreizehen Kuirassiers haben sich in dieser friedlichen Stadt, wo ich mein Hauptquartier habe, Räubereien am hellen Tage erlaubt. In einer Stunde werden sie erschossen sein. Meine Herren! ich erinnere Sie an Ihre Pflicht, an des Kaisers Willen, an meine Befehle. Ich schwöre Ihnen, daß ich Mittel ergreife, Jeden, ohne Ansehen der Person, aufs Ausgezeichnetste zu bestrafen, der sich dagegen vergehen sollte."

Ein Kommando, das in dem Augenblicke die dreizehn Verbrecher überbrachte, welche sogleich vor der Stadt erschossen wurden, gab den gehörten Worten hinlänglichen Nachdruck. Was die erwähnte Räuberei betraf, so hatten jene Soldaten in einem Gewölbe unter dem Rathhaus Tuch zum Kauf verlangt. Als der Jude ihnen mehrere Sorten vorgezeigt, waren sie hinter den Laden gedrungen, hatten so viel Tuch, als die Eile des Diebstahls erlaubte, genommen, und während einige den Verkäufer hielten und prügelten, waren die Andern damit entflohen. Aber einen Juden, der eher stirbt, als freiwillig einen Pfennig verliert, zu berauben ist am hellen Mittag eine mißliche Sache. Schreiend war er hinter ihnen her gestürzt, und, von der zusammenlaufenden Menge an der Flucht gehindert, hatte die Thäter die herbeieilende Wache arretirt. Vielleicht konnte dem Fürst keine Räuberei erwünschter kommen, und obwohl Geistliche und Weltliche bittende Deputationen dagegen vorgebracht, selbst die Judenschaft mit dem Ober-Rabbiner an der Spitze um Milderung des Urtheils gebeten, wurden die Unglücklichen dennoch das Opfer einer sonst nicht immer so strengen Gerechtigkeitspflege.

In Minsk erhielt Davoust Nachrichten über die Stellungen der französischen und russischen Armeen, welche allerdings bei den gegenseitigen Manövres täglich eine andre Gestalt annahmen.

Die erste russische Westarmee hat sich ohne Verlust in das bei Dryssa verschanzte Lager zurückgezogen; die zweite aber, die wir gegen uns haben, sich mit

einem

einem großen Theil von Platows Kosaken vereinigt. Wie Davouſt ſie beobachtet und ihr die Hauptvereinigung mit Barclay de Tolly verhindert, ſo blokirt Mürat mit Nanſoutys und Montbrüns Kavallerie und dem zweiten und dritten Korps die erſte Poſition an der Düna. Der General Eſſen iſt auf Mietau zurückgegangen, und das zehnte Korps unter dem Herzog von Tarent folgt dieſer rückgängigen Bewegung. Die Feſtung Riga iſt durch die Ruſſen mit allen möglichen Kriegsbedürfniſſen verſehen, um eine ernſthafte Belagerung auszuhalten. Der König von Weſtphalen mit dem 5ten und 8ten Korps wird in unſrer Nähe geglaubt, da er ſich von Nowogrodeck am Niemen, Bagrations Zuge folgend, in Marſch geſetzt haben muß. Beſtimmte Nachrichten von ihm zu erhalten, iſt bei der jetzigen Stellung der Korps, den ſumpfigen Gegenden und den herumſchwärmenden Koſaken faſt unmöglich. Der General Graf Regnier und der Fürſt Schwarzenberg haben ſich bei Brescz am Bug vereinigt und bieten der Armee Tormaſſows von etwa 25,000 Mann, die bei Pinsk am oginskyſchen Kanal (er iſt 45 Werſte lang und verbindet die Flüſſe Scharo und Jaſolda, von welchem erſterer in den Niemen, letzterer durch den Pripez in den Dnieper fällt) ſtehen ſoll, die Spitze.

Napoleon hat ſein Hauptquartier immer noch zu Wilna, wo er ſich beinahe mehr mit politiſchen als militäriſchen Anordnungen beſchäftigt. Es wird verkündigt, daß ſchon eine Deputation von Warſchau auf dem Wege ſei, um ihm die Wiederherſtellung des

ganzen alten Königreichs Polen vorzutragen. In diesem Sinne hat der Fürst Poniatowsky an das polnische Korps, welches er kommandirt, einen Tagesbefehl erlassen, der auch hier bekannt worden ist. Deshalb sieht man jetzt alle Einwohner der Städte weiße Kokarden, das altpolnische Nationalzeichen, tragen. Aber den Dörfern scheint sich dieser Revolutionsschwindel nicht mitzutheilen; dort bleiben die Bauern, entflohen mit allem Besitzthum, bei den Russen oder in Wäldern verkrochen. Doch auch einige Vornehmere, mehrentheils Guthsbesitzer, kommen in Städten wie Wilna und Minsk zusammen, um zum Wohl ihres aus den Trümmern der Vergangenheit wieder hervorsteigenden Reiches sich zu berathschlagen und Adressen an den Warschauer Reichstag einzusenden. Deshalb hört man in einigen Häusern, ihren Versammlungsorten, Tag und Nacht unerhörten Lärm, welchem von französischer Seite natürlich nicht gesteuert wird.

Bresno im Juli.

Als wir Minsk verließen, wurde der Chef unsers Generalstabs, der Obrist la Croix, vermißt und ungeachtet aller Nachforschungen des Generals Chastel, der deshalb in die größte Verlegenheit gerieth, ist doch jede Spur von ihm verschwunden.

Statt unsern Marsch südöstlich, wie wir Alle glaubten, zu nehmen, ging der größte Theil der Kavallerie wieder rückwärts auf Rakow, welches sieben Stunden von Minsk entfernt ist. Bei Krasen, einem Flecken, trafen wir die Reiterdivision St. Germain aufgestellt. Es war ein abscheuliches naßkaltes Wetter. Um Ihnen eine Idee von der Gegend, die hier unter die belebtesten, welche wir seit langem passirt sind, gehört, und zugleich die Ansicht eines Kolonnenweges, wie solche bei jeder Division täglich gezeichnet und an das topographische Büreau eingesendet werden, zu geben, lege ich den letzt verfolgten bei.

Das Zeichen T bedeutet terre. Da, wo unter der Rubrik Einwohner keine aufgeführt sind, haben sie ihre Hütten verlassen. Die Anmerkung: kleines Schloß, würde in Teutschland höchstens mittelmäßiges Bauerhaus heißen. Aber die Franzosen lieben es, jeder Sache einen glänzenden oder großen Namen zu leihen, um immer in einigem Verhältniße mit den Titeln zu bleiben, welche sich ihre Nation, ihre Armee u. s. w. — beilegt.

Die Zeichnung der Kolonnenwege, so wie alles, was in das Ingenieurfach einschlägt, bei unsrer Division durch den geschickten Ingenieur-Geograph, Kapi-

tain Rubo, verfertigt, wird, nach vorhergenommener Kopie, dem Kaiser durch den General Sanson eingehändiget. Mit ihnen in der Hand nimmt dann Napoleon seinen Weg, und die geringste bemerkte Unrichtigkeit würde dem Verfertiger theuer zu stehen kommen.

Nach solchen Entwürfen werden die Spezialcharten verbessert, und es kann auf diese Weise nicht fehlen, daß die genauesten topographischen Pläne, selbst von Wüsten und Einöden, entstehen, welche in allen Richtungen französische Divisionen durchkreuzten. Schon ehe der jetzige Feldzug begann, ließ unter Berthiers Aufsicht in einer Menge großer Blätter der Kaiser eine Spezialcharte von Rußland stechen und jedem Divisions-General ein Exemplar mittheilen, dessen Kosten ihm von seinem Sold abgezogen wurden. In der That ist diese Charte sehr schön und richtig gezeichnet und zu einem Kriegszweck derjenigen von Frankreich weit vorzuziehen, welche der Fürst von Neufchatel im Jahre 1802 zu Paris hatte herausgeben lassen. Die letztere ist für den Gebrauch eines Generals zu klein, und ob sie gleich dem Auge durch die schöne Darstellung der Alpenketten schmeichelt, so wird man doch leicht bei genauer Untersuchung zwei große Fehler bemerken.

Wege und Engpässe sind undeutlich und mangelhaft angegeben. Aber für den Krieger sind diese beiden Punkte das erste und wichtigste Erforderniß; denn der Krieg wird im Großen auf Straßen geführt. — wie Bülow irgendwo sehr richtig bemerkt — und nur die

genaue Einsicht der Lage und Umgebungen, der Böschungswinkel und Höhen eines Gebirgsweges, kann viele Vordringende mit geringer Kraft dort aufhalten oder den Rückziehenden ihre Artillerie und Bagage sichern.

Oberhalb Rackow bezog die Kavallerie am Fuß eines Berges, dessen Höhe Kirche und Todtenacker begrenzte, den Bivouak. In dieser Gegend fängt die russische Landessitte an, ihre Todten auf der höchsten Umgebung zur Ruhe zu bestatten, und erblickt man in der Ferne einen Hügel oder Berg, von dem melancholisch einige Nadelbäume herabtrauern, so kann man sich auch versichern, daß es der Begräbnißplatz ist.

Der Divisions-General nahm mit seinem Stab das Quartier in der Kirche, deren Thore aufgesprengt wurden, und die allerdings, besonders durch den Troß der Bedienten, litt.

In der Nacht noch kam die Ordre zum Aufbruch, und wir marschirten wieder vorwärts, Minsk links liegend lassend, gegen Ighumen. Der Marsch wurde durch Moräste und besonders durch die Quellen kleiner, in jenem Umkreise entspringenden Flüsse sehr gehemmt, so daß die Brigade Girard Befehl erhielt, ihre Equipagen bei der Division zurückzulassen und, nun leichter beweglich, die Avantgarde zu bilden.

Am folgenden Tage ging die genannte Brigade durch Ighumen, um eine Rekognoszirung an die Ufer der Beresina zu unternehmen. Als hierdurch die Nachricht sich bestätigte, daß Bagration bereits südlicher bei Bobruysk den Fluß paßirt sei, so ward Iwanow besetzt, und Davoust verlegte sein

Hauptquartier nach Jghumen. Dieſes hinderte aber die Koſacken nicht, viermal in derſelben Nacht den Bivouak der Brigade Girard, bei einem ſchönen jedoch gänzlich verlaſſenen biſchöflichen Pallaſt, zu allarmiren.

Den folgenden Tag wurde geraſtet, weil der Prinz von Eckmühl Brücken über die Bereſina ſchlagen laſſen mußte. Ich erhielt den Auftrag, mich mit 40 Huſaren an die Ufer derſelben zu begeben, um die Anſtalten zu decken und beſchleunigen zu helfen, welcher es bei Schiffbrücken bedarf.

Gegen Mittag langte ich in dem Dorfe Bresna an. Das Dorf iſt längs des Ufers in Form zweier rechter Winkel gebauet, die ihren einen Schenkel nach dem Fluß, den andern gegeneinander, hierdurch eine Gaſſe formend, wenden. Nachdem die nöthigen Vorkehrungen getroffen und Kähne herbeigeſchafft waren, beſtimmten die vom Marſchall geſendeten Offiziere den Brückenbau ungefähr 300 Schritt nördlich vom Dorfe. Abends um acht Uhr war die Brücke paßirbar, ich ließ ſie beſetzen und patrouillirte zu gleicher Zeit das gegenſeitige Ufer ab.

So ſind wir denn an die Stellen des Waſſers und an jene Sümpfe, Brüche und Moräſte gerathen, die in ſtarrem kühnen Muthe auf ſeinem Zug nach dem Dnieper vor Einhundert und vier Jahren und achtzehen Tagen (25ſten Juni 1708) Karl XII. überſchritt.*)

*) Karl XII. kam Boriſow entgegen an, er ließ aber ſeine Armee ungefähr 10 Meilen den Fluß aufwärts marſchiren und ſetzte dort über.

S. Voltaire Histoire de Charl. XII.

Die Bereſina gehört zu dem Waſſerſyſtem des Dniepers, ſie entſpringt weſtlich von Lepel bei dem Dorfe Gorakzyski, wo ſie dann tiefer durch den beroſinſchen Kanal mit der Ulla in Verbindung ſteht und ſich, ihren Lauf ſüdöſtlich nehmend, bei Horwale in den Dnieper ergießt.

Es iſt kein Thal, in dem der Fluß in trüber aſchgrauer Farbe dahinſchleicht, aber es iſt eine der tiefliegendſten Gegenden von ganz Rußland. Ueberall mit Schilf und Rohr bewachſen, kann man die Breite der Bereſina nicht genau beſtimmen, denn die Flachheit der Ufer und der tiefe zähe Boden geſtattet die beſtändige Formation kleiner ausſpringender Teiche. Wo in der Entfernung einiger Werſte nicht dicke Wälder dem Lauf des Fluſſes folgen und die Ausſicht, wie das Gemüth, des Wanderers in jener traurigen Gegend beengen, haben ſich Hügel von mooriger Erde gebildet, in denen, wollte man ſie betreten, man ſogleich verſinken würde. Uebelriechende, dicke Dämpfe ziehen langſam über die Gegend hin und geben ihr das Anſehen eines von Leichentüchern umhangenen ofnen Grabes.

Die Offiziere, welche mit Leitung des Brückenſchlagens beauftragt waren, begaben ſich nach beendigtem Geſchäft wieder in das Hauptquartier zurück, und ich nahm meine Wohnung auf dem kleinen Herrnhauſe zu Bresna, wo ſich noch der Guthsherr und faſt alle Bewohner befanden. Es waren außerordentlich gute und gefällige Leute, und da wir Wenige waren und dem Himmel dankten einige genießbare Lebensmittel

zu erhalten, so hatten unsre Wirthe gleichfalls Ursach, mit uns zufrieden zu sein.

Noch am Abend kamen mehrere Adjutanten des Königs von Westphalen mit Depeschen an den Marschall Davoust, und ein Kabinetskourier, der sich verirrt hatte, von Wilna an. Dies läßt eine große Operation oder vielleicht endlich eine Schlacht erwarten. Man erzählt, daß bei Sluzk 8000 Polen überfallen und von den Kosaken übel zugerichtet worden sind.

Fortsetzung.

Am folgenden Tage traf Grouchy's Kavallerie und das erste Korps mit Ausnahme zweier Divisionen, die zur Verstärkung des Königs von Neapel sich in Marsch gesetzt haben, ein und passirten den Fluß.

Langsam ging der enge Weg durch die von Wäldern umfaßten Moräste, und kaum war irgend ein Ansteigen des Erdreichs zu bemerken, das zu der Hoffnung berechtigt hätte, endlich einmal wieder feste Bahn zu gewinnen.

Bis gegen Losnicza marschirte die dritte Division zusammen, dann aber schlug von ihr die Brigade Gauthrin mit der Infanterie den Weg rechts gegen Mohilew ein, während die übrige Kavallerie die Straße auf Orsza verfolgte.

Bei der Trennung der Truppen hatten wir einen Verlust zu bedauern. Ein Adjutant des Graf Grouchy

— irre ich nicht, so war es der Eskadrons-Chef Fortanes, denn die übrigen, als Major Turenne, Karbonel und den jungen Grouchy sahe ich später — galloppirte von der Spitze der Marschkolonne nach dem Offizier zu, der den Vortrupp führte. Indem er ungefähr auf der Hälfte des Weges, etwa 160 Schritt, angekommen sein mochte, stürzten einige Kosaken aus dem Holz und nahmen ihn im Angesicht aller gegenwärtigen Truppen gefangen. Vergebens wurden Patroullen entsendet, es war zu spät und wir haben nichts wieder von ihm gesehen.

Es ward von dem Korps ein sehr großer Bivouak bezogen. Die Brigade Gauthrin lagerte auf beiden Flügeln der Infanterie, und Batterien waren auf einigen Anhöhen aufgeführt. Wir schlossen daraus, daß man mit dem Feind handgemein werden dürfte.

Mangel an Lebensmitteln war wieder im höchsten Grade eingetreten, und jedes Regiment hatte eine so bedeutende Anzahl Kranke, daß von diesen und den schlechtesten Pferden, Depots bei Minsk formirt werden sollten, nachdem man schon früher eines zu Wilna errichtet hatte. Zwar befanden sich Chirurgen in Menge bei den Regimentern, aber sie hatten keinen Medizinwagen, den thätigen und geschickten Regiments-Chirurg von Albrecht leichter Pferde und einen vom baierschen zweiten Regiment ausgenommen. Borisow und Losnicza ist von den Russen rein ausgeplündert worden, und alle Requisitions-Kommando's, die wir aussendeten, kehrten entweder gar nicht oder mit leeren Händen zurück. Der Rauchtaback, für die-

jenigen ſchwer zu entbehren, welche an ſeinen Genuß gewöhnt ſind, fehlt gleichfalls; denn wurden auch hier und da Blätter dieſes Krauts gefunden, ſo waren ſie ſo ſtark und betäubend, daß ſie Niemand auf die Dauer rauchen konnte. Die franzöſiſchen Soldaten ſind jetzt wie die teutſchen ſtarke Raucher und haben dieſe Angewohnheit, in den vielen Kriegen erlernt, auch in das überfeine Frankreich gebracht. Selten findet man daher einen Mann ſo ächt ritterlicher Galanterie als den talentvollen und tapfern General Girard, der mich in jenen Wüſten verſicherte, daß er nur darum keinen Taback rauche, weil die Damen in Paris es nicht liebten! — Aber ſtatt die Leute mit Tabackpfeifen zu ſehen, gewährten ſie einen Anblick, der in einer vortheilhaftern Lage gewiß den Anlaß zum herzlichen Lachen gegeben hätte. Faſt jeder Soldat hatte bei der Hitze des Tages einen Eiszapfen im Munde, und die Kolonne ſahe Kindern, die am Zuckerkand kauen, nicht unähnlich.

Jedes Haus, ja die elendeſte Hütte, beſitzt einen Eiskeller, wie man ſie in Teutſchland nur in den Häuſern reicher und gut eingerichteter Familien zu finden gewohnt iſt. Die Einwohner erhalten darin ihren Vorrath von geräuchertem und friſchem Fleiſche und kühlen hauptſächlich dort den Meth ab. Freilich fanden wir von dieſen Lebensmitteln nichts, aber das Eis verſchaffte uns doch eine augenblickliche erfriſchende Kühlung.

Nachmittags zeigten ſich Koſaken vor der Front des rechten Flügels. Als man ihnen einige Kanonenkugeln

zuschickte, zogen sie sich auf unsre von Artillerie entblößte linke Flanke, wo sie bald mit dem sechsten Chasseurs-Regiment handgemein wurden. Das Gefecht wäre für dieses vielleicht nachtheilig ausgefallen, wenn nicht noch zu rechter Zeit das achte Regiment ihm zu Hülfe eilte.

Da hierauf der Feind von seinem Vorhaben abließ, vermutheten wir, daß er bloß unsre Stellung und Stärke habe untersuchen wollen, und wir auf unsrer Huth seyn müßten, um einen Ueberfall zu vermeiden.

Als wir mit frühem Morgen wieder aufbrachen, entdeckte man in der Ferne Kosaken, welche Vieh vor sich hertrieben. Sogleich wurde das sechste Regiment abgeschickt, um es ihnen abzujagen. Fünf Kosaken wurden gefangen und die Heerde war in unsrer Gewalt. Der Gewinnst einer Schlacht hätte nicht mehr erfreuen können; so wahr ist es, daß die Entwürfe und Wünsche der Menschen sich im Höchsten und Geringsten nach dem nächsten Bedürfniß modifiziren, und derjenige, welcher noch heute mit dem glühendsten Ehrgefühl den Ruhm sucht, vielleicht am andern Tage einen Trunk Wasser als seinen größten Zweck betrachtet.

Die Gefangenen wurden zum Marschall gebracht, der sie durch den polnischen Major Mackow examiniren ließ.

Noch an diesem Tage hofften wir, trotz der Menge kleiner Bäche und Flüßchen, die den Weg beständig durchschnitten, Mohilew am Dnieper zu erreichen, allein ein Adjutant des Prinzen brachte die Ordre, uns rechts zu wenden, bei einem Dorfe zu bivouakiren und

am folgenden Morgen bis auf die Straße nach Mohilew zu marschiren, wo wir weitere Befehle gewärtig seyn sollten.

Wir fanden das Dorf sehr geräumig und zu unserm größten Vergnügen ein artiges Schloß daselbst, welches ein siebenzigjähriger, ehedem in polnischen Diensten gestandener, General mit seiner Familie bewohnte. Der Lehrer der Kinder war ein Sachse, ein noch junger Mann, welcher in Leipzig studirt hatte. Seine Bekanntschaft verschaffte mir, außer einer längst entbehrten gemüthlichen Unterhaltung, manchen kleinen Vortheil für die angenehmere Existenz daselbst. Wir besprachen uns über den gegenwärtigen Feldzug, und er versicherte mich, daß nunmehr die Russen gewiß nicht länger zurückweichen, sondern eine entscheidende Schlacht liefern würden. Er behauptete, daß sie absichtlich und nicht bloß durch die Manövres Napoleon's gezwungen zurückgegangen wären, um ihren anrückenden Reserven näher zu seyn und in einem Theil ihres Reichs zu streiten, welches den lockenden Verheißungen Napoleons unzugänglich und mit Leib und Leben der russischen Krone ergeben sey.

Hier kam uns die nachstehende Proklamation Alexanders zu Gesicht, welche ich beilege, da sie ein helles Licht auf den Geist wirft, in welchem die russische Regierung den Krieg nunmehr zu führen gedenkt.

Alexander I., Pawlowitsch ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Nachdem der Feind Unser Gebiet verletzt hat, so trägt er seine Waffen in das Innere von Rußland, in der Hoffnung, es werde ihm gelingen, die Ruhe dieses großen Reichs zu stören. Er hat beschlossen, dessen Ruhm und dessen Glück zu untergraben. Mit Treulosigkeit im Herzen und Schmeichelreden auf den Lippen schmiedet er ihm Fesseln. Wir rufen den allmächtigen Gott zu unserm Beistand an und stellen diesem Feinde Armeen entgegen, welche von Begierde brennen, ihn zu vernichten und aus dem Reiche zu jagen. Wir haben alle mögliche Ursache, Uns auf die Kraft und den Muth Unsrer braven Truppen zu verlassen, allein Wir können und dürfen auch Unsern getreuen Unterthanen nicht verhehlen, daß die Uns gegenüberstehenden vereinten Armeen verschiedener Mächte ebenfalls zahlreich sind und eine große Streitkraft bilden, und daß bei diesen gebieterischen Umständen man ganz außerordentliche Kräfte und einen hohen Muth anwenden müsse, um den Feind aufzuhalten. Es sind daher neben Unserer großen Armee auch noch in dem Innern des Reichs Streitkräfte nothwendig geworden, welche Unsere Feinde mit Furcht und Schrecken erfüllen, einen zweiten Damm zu Unterstützung des ersten bilden und zur Vertheidigung des Eigenthums, so wie unserer Weiber und Kinder fechten sollen. Schon haben Wir einen ähnlichen Aufruf an Unsere alte Hauptstadt Moskau erlassen, heute richten Wir denselben an Unsere

Hauptquartier nach Jghumen. Dieſes hinderte aber die Koſacken nicht, viermal in derſelben Nacht den Bivouak der Brigade Girard, bei einem ſchönen jedoch gänzlich verlaſſenen biſchöflichen Pallaſt, zu allarmiren.

Den folgenden Tag wurde geraſtet, weil der Prinz von Eckmühl Brücken über die Bereſina ſchlagen laſſen mußte. Ich erhielt den Auftrag, mich mit 40 Huſaren an die Ufer derſelben zu begeben, um die Anſtalten zu decken und beſchleunigen zu helfen, welcher es bei Schiffbrücken bedarf.

Gegen Mittag langte ich in dem Dorfe Bresna an. Das Dorf iſt längs des Ufers in Form zweier rechter Winkel gebauet, die ihren einen Schenkel nach dem Fluß, den andern gegeneinander, hierdurch eine Gaſſe formend, wenden. Nachdem die nöthigen Vorkehrungen getroffen und Kähne herbeigeſchafft waren, beſtimmten die vom Marſchall geſendeten Offiziere den Brückenbau ungefähr 300 Schritt nördlich vom Dorfe. Abends um acht Uhr war die Brücke paßirbar, ich ließ ſie beſetzen und patrouillirte zu gleicher Zeit das gegenſeitige Ufer ab.

So ſind wir denn an die Stellen des Waſſers und an jene Sümpfe, Brüche und Moräſte gerathen, die in ſtarrem kühnen Muthe auf ſeinem Zug nach dem Dnieper vor Einhundert und vier Jahren und achtzehen Tagen (25ſten Juni 1709) Karl XII. überſchritt.*)

*) Karl XII. kam Borisow entgegen an, er ließ aber ſeine Armee ungefähr 15 Meilen den Fluß aufwärts marſchiren und ſetzte dort über.

S. Voltaire Histoire de Charl. XII.

Als wir dieſes Manifeſt geleſen hatten, erblickten Mehrere darin den Aufruf zu einem endloſen Kriege. Es waren keine ſchwachen Gemüther, denen das Selbſtgefühl zur Kraft des Widerſtandes bei umringenden Gefahren und, wenn ſie unüberwindlich ſeyn ſollten, die Ertragung ihrer Folgen gebrach. Es waren vielmehr diejenigen, welche ſich einige Einſichten in die Kraft und den Umfang des koloſſaliſchen Reichs, das wir bekriegen, erworben hatten. Wie und wenn, ſprachen ſolche, wird ein Kampf endigen, in dem der Selbſtherrſcher des neunten Theils der Erde, — derſelbe der durch die Ukas vom 8. September 1802 *) den Senat für alle Zeiten verbunden — ſeine Völker zur Vertheidigung aufruft; der uns mit den Tigern und Wölfen vergleicht und ſeinen Unterthanen jedes zu Gebot ſtehende Hülfsmittel, uns zu vertilgen, empfiehlt. Der, während ſeine Geiſtlichkeit Religionshaß gegen uns predigt, durch Hervorrufen des Andenkens ruhmvoller Vorfahren, alle moraliſchen Hebel mit den phyſiſchen zugleich in Bewegung ſetzt. Durch dieſe Proklamation enthüllt ſich uns ein Syſtem, deſſen

*) Dieſe Ukaſe enthält, außer der wohlthätigen Abänderung in der bisherigen Regierungsform, folgende merkwürdige Worte, durch die Alexander ſich der unumſchränkten Herrſchaft begiebt:

„Das Geſetz ſoll die höchſte Gewalt regieren, und dieſer mein freier vernünftiger Wille in dem begonnenen Geſetzbuche rechtskräftig gemacht werden, — mein Reich, ſtatt der Autokratie, eine Conſtitution und geſetzliche, monarchiſche Staatsform erhalten. Seine Geſetzgebung, einmal vollendet, wird dann das Grundgebäude des ruſſiſchen Staats umfaſſen und Alexander ſeine Freuden im Segen ſeines Volks ſuchen und finden, wie ſeinen Ruhm.“ —

Hauptquartier nach Igbumen. Dieſes hinderte aber die Koſacken nicht, viermal in derſelben Nacht den Bivouak der Brigade Girard, bei einem ſchönen jedoch gänzlich verlaſſenen biſchöflichen Pallaſt, zu allarmiren.

Den folgenden Tag wurde geraſtet, weil der Prinz von Eckmühl Brücken über die Bereſina ſchlagen laſſen mußte. Ich erhielt den Auftrag, mich mit 40 Huſaren an die Ufer derſelben zu begeben, um die Anſtalten zu decken und beſchleunigen zu helfen, welcher es bei Schiffbrücken bedarf.

Gegen Mittag langte ich in dem Dorfe Bresna an. Das Dorf iſt längs des Ufers in Form zweier rechter Winkel gebauet, die ihren einen Schenkel nach dem Fluß, den andern gegeneinander, hierdurch eine Gaſſe formend, wenden. Nachdem die nöthigen Vorkehrungen getroffen und Kähne herbeigeſchafft waren, beſtimmten die vom Marſchall geſendeten Offiziere den Brückenbau ungefähr 300 Schritt nördlich vom Dorfe. Abends um acht Uhr war die Brücke paßirbar, ich ließ ſie beſetzen und patrouillirte zu gleicher Zeit das gegenſeitige Ufer ab.

So ſind wir denn an die Stellen des Waſſers und an jene Sümpfe, Brüche und Moräſte gerathen, die in ſtarrem kühnen Muthe auf ſeinem Zug nach dem Dnieper vor Einhundert und vier Jahren und achtzehen Tagen (25ſten Juni 1708) Karl XII. überſchritt.*)

*) Karl XII. kam Boriſow entgegen an, er ließ aber ſeine Armee ungefähr 10 Meilen den Fluß aufwärts marſchiren und ſetzte dort über.

S. Voltaire Histoire de Charl. XII.

Die Bereſina gehört zu dem Waſſerſyſtem des Dniepers, ſie entſpringt weſtlich von Lepel bei dem Dorfe Gorakzyski, wo ſie dann tiefer durch den bereſinſchen Kanal mit der Ulla in Verbindung ſteht und ſich, ihren Lauf ſüdöſtlich nehmend, bei Horwale in den Dnieper ergießt.

Es iſt kein Thal, in dem der Fluß in trüber aſchgrauer Farbe dahinſchleicht, aber es iſt eine der tiefliegendſten Gegenden von ganz Rußland. Ueberall mit Schilf und Rohr bewachſen, kann man die Breite der Bereſina nicht genau beſtimmen, denn die Flachheit der Ufer und der tiefe zähe Boden geſtattet die beſtändige Formation kleiner ausſpringender Teiche. Wo in der Entfernung einiger Werſte nicht dicke Wälder dem Lauf des Fluſſes folgen und die Ausſicht, wie das Gemüth, des Wanderers in jener traurigen Gegend beengen, haben ſich Hügel von mooriger Erde gebildet, in denen, wollte man ſie betreten, man ſogleich verſinken würde. Uebelriechende, dicke Dämpfe ziehen langſam über die Gegend hin und geben ihr das Anſehen eines von Leichentüchern umhangenen ofnen Grabes.

Die Offiziere, welche mit Leitung des Brückenſchlagens beauftragt waren, begaben ſich nach beendigtem Geſchäft wieder in das Hauptquartier zurück, und ich nahm meine Wohnung auf dem kleinen Herrnhauſe zu Bresna, wo ſich noch der Guthsherr und faſt alle Bewohner befanden. Es waren außerordentlich gute und gefällige Leute, und da wir Wenige waren und dem Himmel dankten einige genießbare Lebensmittel

gefähr 50 Werſt öſtlich des Städtchens Beloi im Smolensker Gouvernement und durchläuft bis zu ſeinem Erguß, zwiſchen Otſchakow und Kinburn ins ſchwarze Meer, wo er noch zuvor den Limombuſen bildet, in einer Länge von 1500 Werſten die fruchtbarſten Provinzen des Reichs. Bald fließt er in ſeinem breiten Bett mit geringer Waſſertiefe, bald drängen Berge und Felſen ihn zuſammen und bieten dem erſtaunten Auge immer abwechſelnde, einen ganz eignen Naturcharakter tragende Gegenden dar. Die Schiffahrt des Stroms iſt bedeutend, aber 13 auf einander folgende Katarakte unterbrechen ſie bei Alexandrowskaja. Zu ſeinem Waſſerſyſtem zählen ſich die Flüſſe: Saſch, Deßna, Bereſina, Sula, Worskla, Sammaja, Ingulaz, Prypiz und der Bug mit der Sinucha. So wohlthätig denn auch für Handel und Gewerbe ſein Daſein für Rußland iſt, ſo iſt es dagegen oft der Geſundheit ſehr ſchädlich. Die jährlichen immer wiederkehrenden Ueberſchwemmungen erſchaffen große Sümpfe und Moräſte und erfüllen die vorhandenen, dem Austrocknen ſich nahe befindenden, mit neuem Waſſer. Die hierdurch entſtehenden dicken Dünſte ziehen, von der Sonne verflüchtigt, giftſchwanger über die Länder ſeiner Ufer und verbreiten verderbliche Krankheiten *).

Mohilew, 108 Meilen von St. Petersburg entfernt, hat über 2500 Häuſer, die auf den Abhang eines Berges erbauet ſind. Nicht ſo anſehnlich als

*) Vergl. mit Wichmanns Darſtellung d. ruſſ. Monarchie. 1 Theil S. 57 u. 58.

Minsk, zeichnen sich doch mehrere Gebäude, z. B. der auf dem achteckigen Marktplatz stehende steinerne zwei Stock hohe Kaufhof vorzüglich aus. General Chastel wollte nicht länger auf Davoust warten und begab sich nach Staroi-Boniski, eine gute Stunde vorwärts auf der Straße nach Rohaczew gelegen, woselbst ein Theil des ersten Korps, die Division Valence und Brigade Gauthrin bivouakirte. Das Dorf war, wie gewöhnlich, gänzlich verlassen und die große Feldbäckerei verrichtete darin ihre Geschäfte. Man behauptet, daß wir am folgenden Morgen aufbrechen und den Dnieper aufwärts nach Orsza marschiren würden.

Auf dem Schlachtfeld von Sultanow
(Sulta-Nacoika) den 23. Juli.

Der Fürst von Eckmühl hatte erfahren, daß Bagration bereits bei Staroi-Bychow seine Hauptmacht versammelt habe und den Durchgang auf dem rechten Dnieper-Ufer forciren wolle, um über Szklow und Orsza seine Vereinigung mit Barklay de Tolly durchzusetzen. Deshalb hatte Davoust sich in Person zur Rekognoszirung der Gegend aufgemacht und bereits am 22sten seine Dispositions entworfen. Geschwächt durch die Entsendung vieler Kavallerie nach Orsza, und überzeugt, daß er die in

der Eile seines Marsches zurückgelassenen Truppen nicht sogleich würde an sich ziehen können, stützte er seinen Widerstand mehr auf die sorgfältige Auswahl einer vortheilhaften Stellung und die Hoffnung, daß der König von Westphalen auf seinem Kaudenisationsmarsch noch zur glücklichen Zeit eintreffen, und der die Avantgarde führende Latour Maubourg den Kavallerie Mangel ersetzen würde, als auf die Ueberzeugung, auch ohne dies dem feindlichen Heer die Spitze bieten zu können. Kouriere wurden abgefertigt, um die Ankunft der Truppen zu beschleunigen und den König von Westphalen zur Unterstützung einzuladen.

Mit dem ersten Lichtstrahl ließ General Chastel seine Kavallerie aufsitzen und marschirte nach Mohilew zurück. Wir hatten jedoch kaum die Hälfte des Weges erreicht, als eine mit 2 Pferden bespannte russische Troschky in der größten Hast auf uns zugefahren kam. Davoust saß mit dem Chef seines Generalstabs auf ihr, ließ halten und berief Chastel zu sich. „General!“ sagte er, „Sie haben kaiserliche Ordre auf Szklow zu gehen, um die Kommunikation mit Orsza zu sichern. Dies ist jetzt unnöthig, denn der Feind drängt schon in diesem Moment mit ganzer Macht gegen mich. Ich stelle es ganz in Ihrer Willkühr, aber ich vertrete es auch bei Sr. Majestät, wenn Sie ein Gefährde des Ruhms seyn wollen, den ich von dem heutigen Tag erwarte!“ Hiermit lüftete er ein wenig den Hut und rief: „fahr zu!“ Chastel hingegen setzte jetzt den seinigen auf, kommandirte an die tête: „Kontremarsch links! Trab!“ und so umkehrend ging

es in dem bekannten französischen Trott dem Felde der Ehre zu.

Die breite, mit einer doppelten Pappelreihe gezierte Straße von Mohilew nach Staroi-Bychow führt etwa eine starke Stunde oberhalb Staroi-Bonisti durch ein sumpferfülltes von einem Bach durchschnittenes Defilee *). Die Böschungen desselben betragen 20° — 30°, und ist der Bergrücken auf jener Seite auch steiler, so dominirt er auf der unsrigen das Terrain.

Da wo auf dem rechten Flügel die Schlucht sich bei einem Hohlweg endet, liegt das Dorf Sultanow vorwärts in der Niederung. Der Hohlweg war der Anlehnungspunkt dieser Flanke, und Obrist Achard stand mit einigen Kanonen und dem 108ten Regiment seitwärts davon, denn Seitenvertheidigung eines angegriffenen Punktes ist fast immer die wirksamste. Hinter dieser Stellung lag ein kleines Holz, welches durch seinen mit Verhauen versehenen Saum eine Art Kronwerk formte und mit leichten Truppen besetzt war. Auf der linken Seite des Hölzchens stand die Kavallerie Gauffrins in Echellons und das 8te Chasseur-Regiment unter Obrist Graf Talleyrand Perigord en reserve.

Die reitende Batterie des Kapitain Mouillet etablirte sich auf einem kleinen vor dem Holze liegenden Hügel. Hier kommandirte General Chastel und Gagarbet. — Diese Flanke war im Ganzen betrach-

*) Hierzu den Plan des Schlachtfeldes.

tet sehr schwach, sie konnte unter der Maskirung und dem Schutz von Sultanow umgangen und dann die ganze Linie vom rechten Flügel aufgerollt, in die Sümpfe des Dniepr geworfen, der Rückzug nach Mohilew abgeschnitten und sie endlich genöthigt werden, sich auf Discretion zu ergeben.

Aber es war kein Mittel, welches Kunst und Natur darbot, vorhanden, um sie zu verstärken und jener drohenden Gefahr, bei großen Unglücksfällen, in Gefolg der Schlacht zu entgegnen. Von der rechten Seite war die Infanterie, bestehend aus dem 111ten und 61sten Regiment, mit vor die Front am Böschungsfuß geworfenen Tirailleurs, längst dem Kamm des Defilees zweckmäßig postirt. Im Mittelpunkte, wo Graf Kompans befehligte, befand sich eine Batterie von 7 Piecen, und einzelne Kanons waren auf vortheilhaften Punkten längst der Linie zerstreuet. Die Wärme des Tages übertraf jede Vorstellung. Soldaten, die in Aegypten und Spanien gefochten, versicherten, daß diese Hitze, um gleiche Zeit, jene übertreffe. Darum warfen die Artilleristen ihre Uniforms von sich und bedienten in Hemdenärmeln das Geschütz.

Vom Centro neigte sich ein sanfter, kaum bemerkbarer Abhang gegen die Straße, welche nach Mohilew führt. Hier war die linke Flanke der Position und ohne Zweifel der strategische Schlüssel derselben. War der Feind im Besitz dieses Punktes, so war ihm auch die bequemste Marschlinie für alle Truppengattungen gegen Orsza, Witepsk und Dryssa eröfnet; denn Mohilews schwache Besatzung, selbst

einige Batterien, wenn sie auch dort gewesen wären, konnten seinen Marsch nicht aufhalten, da noch keine Vorkehrungen getroffen waren, den Kanonen Bettungen auf einem so abschüssigen Terrain anzuweisen und es zu fortificiren, welches die Marschlinie rasirend bestreichen konnte. Kanonenkugeln von den Mauern der Stadt Mohilew abgeschossen, würden wegen ihrer Höhe nichts anders als Luftschüsse gewesen sein, und die Garnison hätte sich Glück wünschen können, wenn ihre Vertheidigung die Russen nicht auf den Einfall gebracht hätte, sie gefangen zu nehmen oder nieder zu machen.

Aber die linke Flanke war durch Natur stark, denn sie lehnte sich an die impraktikablen Moräste des Dniepers. Der Sumpf und Bach sicherte ihre Front, sobald die Brücke abgebrochen wurde, welche über das Defilee, die Straße verbindend, führte, und endlich hinderte oder mäßigte wenigstens das erhobne Erdreich die Kraft der Stürmenden.

Der Prinz hatte nichts versäumt, um durch die Kunst einer wohlangelegten Feldbefestigung das, die Hand bietende Terrain so zu unterstützen, als nur immer die gedrängte Eile erlaubte. Jenseits befand sich eine Mühle links und diesseits ein Wirthshaus rechts hart am Defilee und der Straße. Beide Gebäude hatte man kreuzfeuirt und ihre Vertheidigung zwei Kompagnien des 85sten Regiments anvertraut. Die Brücke war weder verrammelt noch abgebrochen, um die Kommunikation nicht zu hindern, und das Kreuzfeuer der Mühle und des Wirthshauses sowohl, als zwei

auf der Straße aufgepflanzte Haubitzen wehrten den Uebergang. Der General Friedrichs befehligte die linke Flanke und der Marschall war selbst am Wirthshause. Das 85ste Regiment stand dicht dahinter zur Unterstützung, weiter zurück befanden sich das 11te und 12te Kürassier-Regiment der Division Valence und das 33ste leichte Regiment.

Die Reserve des Mittelpunktes bildeten die Truppen des Generals Baron Pajol, nebst einer schweren Batterie.

So wenig durchschnitten oder mit Holz bewachsen die Linie war, auf welcher dem Korps seine Stellung angewiesen, die Flügel ausgenommen, um so mehr bekränzte ein ausgedehnter Wald die gegenseitige Anhöhe. Gegen halb acht Uhr früh hatten die Russen alle Posten jenseits geworfen und debouchirten längst der beiden Straßen am Saum der Gebüsche. Sie zeigten viele Kavallerie und die Absicht, immer mehr Truppen gegen unsere linke Flanke zu entwickeln. Um 9 Uhr befand sich die ganze Linie im Feuer, und die leichten Truppen beider Theile wadeten bis über die Knie in den Sumpf, um sich zu vernichten oder einen Uebergang zu suchen. Die Hauptangriffe des Feindes waren mit der größten Beharrlichkeit auf die Brücke gerichtet. Ueberall war der Widerstand dem Angriff gleich; Todte bedeckten das Feld, ohne durch ihre Vernichtung etwas entschieden zu haben.

Der Marschall begab sich von der Troschky, auf der er während dem hinter dem Wirthshaus gesessen und eine Charte studirt hatte, zu Pferd nach dem

rechten Flügel. Obrist Achard erhielt dort Befehl zum Angriff. Schon hatte er Sultanow genommen und alles vor sich her geworfen, als eine große Kavallerie-Masse ihn zum Rückzug in die alte Position nöthigte und gegen hundert Gefangene machte. Zu gleicher Zeit erhielt der Prinz den Rapport, daß die Behauptung der Brücke gefährlich würde, da trotz des vernichtenden Feuers und der Menge aufgehäufter Leichen immer frische Truppen vordrängen, um den Paß zu forciren. — Es war kein Augenblick zu verlieren. — In fliegender Hast kam Davoust beim linken Flügel an, gerade als die Kompagnie des 85sten Regiments, welche unter so großer Gefahr unerschüttert bis dahin die Mühle mit Verlust von zwei Drittheilen ihrer Mannschaft vertheidigt hatte, durch Granaden genöthigt worden war, sie zu verlassen. Dem sich zurückziehenden Häuflein folgte ein Bataillon Russen mit Ungestüm, in der Absicht, mit ihnen zugleich über die Brücke zu dringen. Die Batterien des Flügels schwiegen auf einige Momente — sei es aus gespannter Erwartung auf den Ausgang des ungleichen Kampfes oder aus Furcht, jene Braven zu vernichten, die bergab gehend, in geschlossener Deckung vom Eskadrons-Chef Polemey geführt, den Herunterstürmenden jeden Schritt mit ihrem Blute vertheidigten.

Noch wollte man nicht zu dem letzten und undankbarsten Mittel schreiten und den Batterien befehlen, in den heranbrängenden verwirrten Haufen zu feuern und den Rest der Kompagnie zu opfern, um das Ganze zu erhalten.

Deshalb erhielt der General Friedrichs Befehl, mit dem 85sten Regiment den gefährdeten Kameraden zu Hülfe zu eilen. Selten wird ein Gefecht dem Tapfern verleihen, so glücklich wie der General Friedrichs zu sein, und unter den Augen seines Heerführers und einer Menge hoher und anderer Waffengefährten die stillen Ansprüche auf Pflichterfüllung, mit den beredteren des Danks geretteter Freunde und glänzenden Heldenmuths zu vereinen.

Dieser General sprang sogleich vom Pferde, setzte sich, im engsten Wortsinne, an die Spitze des Regiments und drang in geschlossener Kolonne unter dem heftigsten Feuer aller Batterien über die Brücke.

Die Russen wurden nach unglaublichem Widerstand geworfen, und die Kompagnie war befreit. Allein man konnte weder die Mühle wieder besetzen, noch sich jenseits halten. Selbst eine auf der Straße genommene Kanone wurde wieder verloren. Diese bot einen gleich rührenden und heroischen Anblick. An ihr war ein russischer Stabsoffizier, am Ziel erfüllter Pflicht gefallen! So lehnte noch entseelt der schön gebildete Körper an der rechten Seite des Stücks, den Kopf voll brauner Locken, auf die Mündung des Rohrs gebeugt. Schlaff hing der linke Arm herab, aber den rechten hatte selbst der Tod nicht überwunden. Der gezogene Degen war, aufwärts gegen den Feind gerichtet, fest geschlossen in der krampfigen Hand. Die Stellung der Füße bezeugte, daß er vorwärts gehen wollte, als ihn sein hartes Schicksal ereilte. Die rechte Brust war voller Blut und ganz zerschmettert,

an der linken ſah man Ehrenzeichen, und ſein hehrer Tod beurkundete, daß er ſie würdig empfangen.

Es war Mittag gegen ein Uhr. Mit ſo viel Ausdauer und Kraft aber auch immer der ungleiche Kampf geführt wurde, konnte ſich der Marſchall doch nicht verbergen, daß der Gang des Gefechtes anfing nachtheilig zu werden. Die Mühle war verloren, wir hatten über 1200 Todte und Verwundete, unter ihnen mehrere Stabsoffiziere, und einige Reſerve-Truppen mußten ſogar, um den immer neuen und wüthenden Angriffen des Feindes zu begegnen und die Verluſte zu erſetzen, in die Linie rücken. Vergebens hatte, wie ſchon früher geſagt, der Fürſt von Eckmühl, der den Angriff durch die ganze 2te Weſtarmee vorausſahe, vor dem Beginnen des Gefechtes den König von Weſtphalen zur Mitwirkung eingeladen und ſeinen zurückgebliebenen Diviſionen Eile anempfohlen. Die Verſtärkungen blieben mit den Abgeſchickten aus, und nur das 33ſte leichte Regiment, ſo wie in Perſon der Diviſions-General Deſaix, war eingetroffen.

Auf ſolche Weiſe zu der traurigen Ueberzeugung gebracht, daß das Defilee nicht bis zum andern Tage haltbar ſei, und die Furcht, daß endlich die Ruſſen den rechten Flügel umgehen würden, bewogen Davouſt, eine kühne aber auch kombinirte Bewegung zu wagen. Ehe er jedoch zu ihr ſchritt, begab er ſich nochmahls in das Wirthshaus, um des Feindes Lage zu rekognosciren, und hier wären wir beinahe um den Heerführer gekommen; denn als er zufällig ſich den Hut, der beim Sehen durch eine Schießſcharte verrückt

worden, zurecht ſetzte und deshalb ſeitwärts davon trat, flog eine Kanonenkugel, welche dieſe zertrümmerte, herein. Der Tod des Marſchalls wäre das Signal zum Verluſt der Schlacht geweſen, denn wenn man auch ſogar behaupten wollte, daß der nach ihm Kommandirende dieſelbe Kriegserfahrenheit und Talente beſeßen, ja ſelbſt in ſeinen ganzen Plan eingeweiht geweſen wäre, ſo hat doch, mit wenig Ausnahme (wie z. B. Guſtav Adolphs Tod), der Fall des Anführers das Verlaſſen des Schlachtfeldes zur Folge. Selbſt ein geſchickterer General erſetzt den gebliebenen Feldherrn in ſolchem Augenblicke nicht, oder nur mangelhaft. Nie wird er vermögen, ſich ganz in die innern geheimſten Gedanken und deren unzählige Nüancen, nach welchen allen doch das Gefecht geordnet und fortgeſetzt werden muß, hinein zu denken und in des Gefallenen Geiſte ganz zu handeln. So entſtehen in den Manövres Lücken und ſchwankende Bewegungen, die Unterbefehlshaber ſind hier noch nicht gewöhnt, aus wenig Worten den Geiſt der Befehle heraus zu heben, und die Truppen ſind ungewiß und zweifelhaft. Schon der mittelmäßige Gegner wird ſolche Blößen bemerken und benutzen. Deshalb dachte wohl auch Moreau, als er nach Jouberts Tode, großmüthig das Kommando übernahm, nicht auf die Fortſetzung der Schlacht, ſondern blos auf einen guten Rückzug.

Nach genauer Inſtruktion ließ Davouſt die Befehle zur Ausführung ſeines beabſichtigten Manövres an die Generale ergehen.

Unvermerkt wurden ſo viel Truppen aus der Linie

gezogen, als geschehen konnte, um mit ihnen den linken Flügel zu verstärken, ohne daß der Feind es bemerkte. Valence's Küraſſiers der Reserve gingen hinter dem Holze beim rechten Flügel weg und erhielten nebſt dem 8ten Chaſſeur-Regiment die Direktion nach dem Hohlweg, wo das 108te Regiment nebſt einem Theil des 111ten ſchon lange focht. Der Diviſions-General Graf Deſaix ward mit dem Kommando dieſer Kolonne beauftragt und ihm aufgegeben, den Feind jenſeits des Defilees anzugreifen, Sultanow zu nehmen und gegen ſeinen linken Flügel zu bringen.

Während Deſaix eilte den Befehl auszuführen, etablirte man Mouillets reitende Batterien und eine ſchwere der Reserve auf der Erhöhung neben dem Wirthshaus, welche ihr Feuer abſichtlich ſehr eintheilen und erſt dann daſſelbe in Wirkung ſetzen ſollte, wenn der Angriff auf den ruſſiſchen rechten Flügel erfolgt wäre und die Tapferkeit der Feinde uns drohte, die Früchte des Sieges wieder zu entreißen.

Um den Angriff gegen die Ruſſen hier zu verſtärken, wurde, außer dem dort bereits befindlichen 85ſten Regiment und der vor der Front angekommenen Truppen, noch das 33ſte Regiment und die Huſaren und Chaſſeurs vom 6ten dahin gezogen.

Um 4 Uhr Nachmittags war dies zuſammengeſetzte Manöver, welches an das des Prinz Eugen von Savoyen bei Zenta erinnerte, ausgeführt. Zwei Kolonnen bewegten ſich wie zwei Bollwerke, durch eine unüberſteigbare Kurtine das Terrain der Front geſichert, vorwärts.

Da heftiger Kanonendonner und verstärktes Kleingewehrfeuer vom rechten Flügel erscholl, überzeugte man sich, daß Desaix angegriffen habe. Wirklich überbrachte auch bald ein Adjutant die Meldung, daß zwar Sultanow genommen, aber keine Hoffnung sei es zu behaupten. Jetzt gab Davoust Befehl zum Sturm über die Brücke, und Desaix erhielt die Ordre sich um jeden Preis in dem eroberten Dorfe zu halten. Graf Kompans leitete den Angriff, den General Friedrichs abermahls anführte; General Chastel folgte demselben mit der Kavallerie Gauthrins. Unter großem Verlust gelangten wir über das Defilee. Der Kampf war sehr mörderisch. Die Russen fochten mit außerordentlicher Kraft und Erbitterung, die Unsrigen wie Verzweifelte. Jetzt gewann Chastels Kavallerie einen Augenblick zum debouchiren; sie benutzte ihn mit Gewandheit. Schon waren mehrere Kanons in ihren Händen, da eilte feindliche Kavallerie herbei, warf das 6te Husarenregiment und verbreitete Unordnung. Mann focht gegen Mann, das Getümmel ward allgemein, die Batterien kehrten ihr Feuer nicht auf diese verwickelte Masse, sondern richteten gegen einander.

Von Neuem trieb General Friedrichs, einige noch zusammengehaltene Infanterie auf das Plateau vorwärts, und wurde eben so oft bis an die Mühle zurückgeworfen.

Aber das unablässige Vordringen Desaix's auf dem rechten Flügel, hinderte die Russen nach der Brücke Verstärkungen zu senden, ihre Aufmerksamkeit wurde

getheilt, und ein verunglücktes Unternehmen gegen die Fronte machte ihre Bewegungen ungewiß und stockend. Sie liessen dem 85sten Regiment hierdurch Zeit, sich wieder in Etwas zu formiren und hier den Sieg zum Vortheil der Franzosen zu entscheiden.

Um halb sechs Uhr retirirte der Feind auf allen Punkten, aber sein Rückzug war vortreflich. Er ward, wo es das Terrain gestattete, en echequier vollbracht, und nur die schwer Blessirten, ein Pulverwagen und ein, noch dazu demontirtes, Kanon fielen in unsre Hände.

Die Russen zogen sich auf Staroi-Bychow zurück und unsre leichte Reiterei verfolgte sie ohne Necken eine Stunde weit, wo die Vorposten ausgestellt wurden.

An Todten und Blessirten hat der Feind 3 bis 4000, wir beinahe 3000 Mann gehabt, unter deren erstern sich ein Stabsoffizier des Generalstabs und 9 bis 13 Offiziers verschiedener Grade, unter den letztern General Desaix, Gayardet, Obrist Achard und 13 bis 15 Offiziers befanden.

Sobald alle Truppen in der neuen Stellung geordnet waren, da man am folgenden Tage einen frischen Angriff erwartete, sendete der Prinz den polnischen Major Makow aus seiner Suite mit den Rapports an den Kaiser und begab sich für seine Person nach Mohilew zurück.

General Friedrichs ist besonders empfohlen und zum Divisionsgeneral in Vorschlag gebracht worden. Er hat auch hauptsächlich die Ehre des Tages, wie wohl alle Generale an Thätigkeit und Unerschrockenheit wetteiferten.

Die französischen Todten wurden noch in dieser Nacht bei Seite geschafft, indem man sie in den Mühlgraben warf. Sobald es nur Zeit und Gelegenheit erlaubt, geschieht dies, um den gehabten Verlust zu verbergen und den Neukonscribirten durch den Tod so vieler Landsleute nicht den Muth zu schwächen. Freilich mag auf solche Weise wohl mancher, der nur scheintod ist, seinen schmähligen Untergang finden.

Fortsetzung.

Ehe ich Ihnen die nach dem Mohilewer Gefecht vorgefallenen Ereigniße mittheile, werden Sie hoffentlich einige Bemerkungen über dieses selbst nicht unwillig aufnehmen.

Es scheint, als ob sich Davouſt, während das Treffen gleich stand, in einem Belagerungszustande betrachtete und alle seine Dispositions, vom Anfange desselben bis Nachmittags 4 Uhr, blos auf ein wohl angelegtes Vertheidigungssystem beschränkte; denn selbst der Angriff, welchen Achard that, war zu schwach und nur deshalb eingeleitet, um die feindliche Aufmerksamkeit zu theilen. Wäre das Gefecht länger gleich geblieben, so würde auch der Marschall den Kampf blos vertheidigend fortgesetzt haben, um erst beim Erscheinen des 8ten Korps Bagration den tödtlichen Streich zu versetzen. Aber dieses blieb aus, und Davouſt mußte auf

Mittel

Mittel denken, sich aus einer Lage zu ziehen, die, statt glorreich, ihm verderblich zu werden drohte. Sein Genie fand in dem doppelten Kolonnenangriffe ein solches, und besonders glückliche Zufälle, die einen Feldherrn in Verlegenheiten immer unterstützen müssen, ließen es gelingen; Bagration hat selbst die Hand dazu. Als er nämlich gegen 2 Uhr die Linie noch nicht durchbrochen hatte, hielt er es für gerathen, seinen Plan zu ändern. Er fürchtete nun das Herannahen des westphälischen Korps in seiner linken Flanke und berechnete zugleich, daß, wenn nicht in ganz kurzer Zeit Mohilew von ihm erreicht wäre, der gehabte Zeitverlust ihn doch schon hindern könnte, eher als die Franzosen des Centrums in Orsza einzutreffen.

Im ersten Falle konnte Bagration an den Dnieper gedrängt, und selbst die Erhaltung seiner Armee gefährdet werden; im andern aber sah er sich auf dem Eilmarsche am rechten Dnieperufer aufwärts, von dem 1sten Korps verfolgt, die italienische Armee in seiner linken Marschflanke und, war Orsza schon von uns besetzt, einem weit ungünstigern Gefecht als dem jetzigen ausgesetzt, an dem gewiß Grouchys sämmtliche Kavallerie Antheil nahm.

Schwerlich von einem so erfahrnen Heerführer, wie Bagration zu erwarten, daß er in der Stellung vor Sultanow die Schwäche unsers rechten Flügels verkannt habe. Einestheils aber konnte sich diese ihm nur erst während des Treffens offenbaren, und spätern hin sie zu benutzen, mochte er denn um so weniger für rathsam finden, als ihm schon der Zeitverlust ohne

Umgehung zu bedeutend dünkte, wenn er auch nicht den möglichen Unfall berücksichtigte, daß die wegen des Terrains in einem großen Bogen überflügelnden Kolonnen wohl gar auf die Westphalen stoßen konnten.

Darum gab Bagration sein Vorhaben gänzlich auf und faßte den Entschluß, den Dnieper bei Staroi-Büchow zu überschreiten, die Brücken abzureißen und so unverfolgt eilig sich gegen Witepsk oder Smolensk, wie es die Umstände gebieten würden, zu wenden. Es war demnach im Gefolg jenes Entschlusses sein erster Befehl, keine frischen Truppen mehr vorrücken zu lassen, das Gefecht aber auf der ganzen Linie zu unterhalten, um zum unverfolgten Rückmarsch Zeit zu gewinnen. — Gewiß ist es eine der schwierigsten Aufgaben, ein einmal eröfnetes Gefecht willkührlich abzubrechen. Der kriegskundige Gegner wird uns dabei in den größten Verlust und so unangenehme Lagen, als bei einer verlornen Schlacht selbst, bringen, denn er ahnet, daß nur höhere taktische oder strategische Absichten, oder die Ueberzeugung des gewissen Verlustes vom Treffen uns zu einer solchen Bewegung veranlassen können. Welcher Feldherr wird ohne Noth und hinreichende Motiven die eingegangene Schlacht aufgeben, um, statt in den wohl erworbenen Lorbeerkranz neue Blätter einzuflechten, sich dem schiefen Urtheil einer mißgünstigen oder übelunterrichteten Menge auszusetzen? — Wer kühn ist in der That, der ist selten geeignet, nur unbedeutender Mißgeschicke wegen eine große angefangene Handlung unvollendet zu lassen.

So wird denn immer der Menschen- und Kriegs-

kundige Feind, — ist er auch in schlimmer Lage, — doch mit Recht schließen, daß die unsrige entweder noch übler sei, oder wir mit dem plötzlichen Versagen des Gefechts etwas beabsichtigen, was uns bessern Vortheil bringen soll.

(Als ein französischer Herzog die Armee, die bisher Vendome geführt, übernahm, und Eugen von Savoyen diesem die Schlacht anbot, sagte Vendome zum Herzog, da solcher erst noch in seiner Position die Entwickelung der östreichischen Kolonne abwarten wollte: „Ziehen Sie sich sogleich zurück und sehen Sie sich vor, denn dieser Eugen wird es Ihnen in einer Viertelstunde nicht mehr erlauben.“ — Aber die Schlacht wurde geliefert nnd endigte, als der Herzog endlich retirirte, mit dem Verlust der Hälfte seiner Armee.)

Wohl haben zu Mohilew beide Generale sich als bewährte Feldherren bewiesen, und indem der eine die Schlacht gewann und seinen erhaltenen Befehlen völlig Gnüge leistete, hatte nächst eigner Kriegskunde, durch ganz besondere Kombination der Umstände, er es dem Gegner mit zu verdanken. Dieser dagegen legt in einem schön vollführten und wohl verborgnen Rückzug, durch die große Idee, welche ihn dabei leitete, und durch die vortrefflichen Marschdispositionen, die er, seit Eröfnung der Kampagne zu seiner Vereinigung mit der ersten Westarmee, vollführte, unleugbare Beweise eines großen Talentes ab.

Jemehr jeder Unparteiische dies einräumen wird, um so unbegreiflicher erscheint das Benehmen des Königs von Westphalen. Wäre seine Armee eingetroffen,

so war die Lage des Fürst Bagration traurig, und der Kampf konnte leicht mit Zerstörung der Armee desselben endigen. Aber zu seinem großen Glück wurde seit verschiedenen Tagen bei Hieronymus Korps falsch manövrirt, und statt die 2te Westarmee unabläßig zu kaudenißren, hatte man sich in langsamen Märschen so weit rechts gezogen, daß man bei Rochaczew erst drei Tage nach dem Gefecht ankam. Dies war offenbarer Mangel an Kriegskenntniß und geregelter Thätigkeit bei Verfolgung des Feindes. Jerome wußte, daß Bagration immer rechts von seiner beabsichtigten Marschlinie gedrängt werden sollte und Davouſt vorwärts seiner linken Flanke stand. Er mußte also nur, indem er ihn unabläßig verfolgte, durch einige Gewaltmärsche sich Davouſts rechtem Flügel in etlichen Echellons nähern. Hierdurch ward das Durchbrechen vermieden und eine genaue Uebereinstimmung der Bewegungen hervorgebracht.

Jedoch, ehe es noch zum Tag von Mohilew kam, hatte der Kaiser schon Nachrichten über den schlechten Fortgang der Geschäffte seines Bruders erhalten und sie so übel empfunden, daß, von seinen Aeußerungen beleidigt, Hieronymus sich von der Armee zurück nach Cassel begab.*)

*) Napoleon ließ Berthier an ihn schreiben: „Da Sie, Sire! Alles falsch verstehen, kann es auch nicht fehlen, daß Alles konfus gehen muß.“

Fortsetzung.

Am Abend des 21sten befahl General Chastel der Brigade Gauthrin aufzusitzen, und wir schlugen den Weg über Mohilew nach Sluzk ein. Nach beinah ununterbrochenem Marsch langten wir auf den dortigen Höhen am folgenden Tag an. Ich erhielt den Auftrag, die Stadt zu patrouilliren und einige Einwohner zum General zu bringen.

Sluzk liegt auf beiden Seiten des Dniepers in einem Thale, von hohen Bergen umgeben, zwischen denen dieser, ihren Fuß bespülend, hinfließt. Eine schlechte hölzerne Brücke verbindet die sogenannte Alt- und Neustadt. Jene Gebirge, der Engpaß und die mangelhafte Brücke machten den Uebergang auf diesem Punkt für eine Armee beschwerlich, zumal da das rechte Ufer dominirend und das gegenseitige zwar auch hoch, aber so flach geböscht ist, daß kein Schuß der verfolgenden Artillerie diesseits die defilirenden Kolonnen jenseits fehlen würde. Von den Einwohnern war nichts vom Feinde zu erfahren.

Der General marschirte ohne Aufenthalt, wo der Weg durch dichte öde Wälder führte, bis in die Nacht hinein weiter. Er sendete oft Patrouillen voraus, sah fleißig in die Landkarten und verrieth eine Aengstlichkeit, die er noch nie hatte blicken lassen. Sobald der Mond aufgegangen war, hielten wir bei einem verlassenen Posthause, und als nach dessen Untergang Dunkelheit eintrat, setzten wir uns wieder in Marsch.

Am folgenden Nachmittag stießen wir endlich glücklich hinter Alexandria auf die Brigaden Dommanget und Girard. Hier fing General Chastel frei zu athmen an und erklärte, es sey ein unglaublich glücklicher Zufall gewesen, daß wir nicht auf die Russen gestoßen wären, indem sich Platow mit einer starken Kavalleriemasse schon wieder diesseits des Dniepers begeben habe.

Der Major von Ziegler vom Regiment Albrecht leichter Pferde machte mit seiner Eskadron eine bedeutende Rekognoscirung, welche so glücklich ausfiel und so völlig ihren Zweck erreichte, als man es von einem Staabsoffizier erwarten konnte, der durch seine Thätigkeit, Unerschrockenheit und Talente mit Recht immer als eine Zierde der sächsischen Kavallerie betrachtet worden ist.

Der General Graf Grouchy kam, nachdem wir uns jenseits der Beresina von ihm getrennt hatten, von seinem Streifzug zurück, den er gegen Staroi-Lepel an den Ufern der Ulla unternommen hatte. Nach 48 Stunden Rast setzte sich das Korps gegen Orsza in Bewegung.

Als wir am ersten Tag des Marsches zur Vereinigung mit dem 3ten Reiterkorps, zwischen Mohilew und Sluzk eine Stunde ruheten, hatten wir eine traurige Erscheinung, deren ich noch Erwähnung thun muß. Ein Offizier des 85sten Regiments fand sich ohne Degen in gänzlicher Sinnesverwirrung zu uns. Dieser Unglückliche fragte um den Weg nach Paris, und als ihm verwundert entgegnet wurde: daß er jetzt nur an

den, der auf den Feind führte, denken müsse, schüttelte er mit trübem Lächeln den Kopf, zog aus einer Tasche etliche Briefe und küßte sie, wobei ihm die schüchtern ausgesprochenen Worte entschlüpften: „unvergeßliches, theures letztes Opfer.“ Er gab die Briefe nicht aus seinen Händen und es konnte nichts für ihn gethan werden, als ihn anzurathen, sich nach Mohilew zu begeben.

Orsza, den 31. Juli.

Hier haben wir die neuesten Nachrichten von der Armee erhalten. Napoleon ist am 10. Juli von Wilna zur Armee des Königs von Neapel abgegangen. Der Vicekönig hat diese mit seinem Korps verstärkt und durch einen Flankenmarsch rechts gegen Bescenkowicz, wo er eine Brücke über die Düna schlug, den linken Flügel der Russen im Lager bey Dryssa zu umgehen gedroht.

Hierauf ist Barklay de Tolli, mit Zurücklassung eines Korps unter dem Grafen von Wittgenstein, um die Straße auf Petersburg zu vertheidigen, links gegen Witepsk abmarschirt. Alexander und Konstantin haben einige Zeit früher die Armee verlassen, wahrscheinlich, in Petersburg neue Vorkehrungen zur Fortsetzung des großen Kampfes zu treffen.

Am 25. Juli waren Murats und Ostermanns Avantgarden eine Meile vor Ostrowna auf einander

gestoßen und hatten sich mit wechselndem Glück bis zum Einbruch der Nacht geschlagen. Unter Begünstigung derselben hatten sich sodann die Russen hinter Ostrowna gezogen. Durch Truppen verstärkt nahm Ostermann den 26. die Schlacht an, in der sich sein rechter Flügel an die Düna lehnte, das Centrum die Straße nach Witepsk durchschnitt und der linke einen stark besetzten Wald zur Deckung hatte.

Nach 6 Uhr früh begann das Treffen, indem die Russen den französischen rechten Flügel in Echellons angriffen und diesen zu überflügeln versuchten. Allein die 13te Division der italienischen Armee verhinderte dies. Bei dem bedeutenden Rechtsziehen beider Theile dieses Flügels, waren sie in ein, durch die Wirba und eine tiefe Schlacht koupirtes, Terrain gerathen, welches hier die Fortsetzung des Gefechts hinderte, während auf dem linken Flügel beide Heerführer nicht wagten, durch einen Angriff die Anlehnung an der Düna aufzugeben.

Nachmittags, wo sich noch alles in der jetzt bemerkten Stellung befand, erschien Napoleon und befahl, nach sorgfältiger Rekognoszirung in den Wald einzudringen. Nach großem Verlust von Seiten der Franzosen, wobei General Rousset fiel, wurde derselbe erstürmt und hierdurch der äußerste russische linke Flügel genöthigt, um nicht abgeschnitten zu werden, die obenerwähnte Schlucht zu verlassen.

Den 27. fand man den Feind dicht vor Witepsk auf den Anhöhen aufgestellt. Der Vice-König erhielt Befehl, gegen dessen linke Flanke zu marschiren und den

Fluß Lutſchewa zu überſchreiten. Als er dieſes Manöver ausgeführt und mit ſeiner Artillerie eine Anhöhe gekrönt hatte, ließ Napoleon das Centrum vorrücken, welches jedoch die Lutſchewa noch nicht überſchritt.

Während der Bewegungen, die die Ruſſen geſchehen ließen, war beinah der Abend herangekommen, und der Kaiſer rekognoscirte noch die Gegend des linken Flügels, um deſſen Angriff zu beſtimmen, da man den andern Tag eine allgemeine Schlacht glaubte. Allein die Ruſſen waren in der Nacht ab und auf Smolensk marſchirt.

Witepsk ward demnach das Hauptquartier Napoleons. Die Armee aber folgte, mit Ausnahme der Garden, dem Rückzug des Feindes.

Das 2te und 6ſte Korps hat an dem dreitägigen Gefecht von Oſtrowna keinen Antheil genommen, indem es unter dem Herzog von Reggio gegen Wittgenſtein ſtehen geblieben iſt.

Orsza, von wo ich Ihnen ſchreibe, liegt dicht am Dnieper, 70 Werſte von Mohilew. Es iſt eine ziemlich große Stadt, in der ſich das Kloſter der Jeſuiten als ein ſchönes Gebäude auszeichnet. Der General Grouchy und Chaſtel, ſo wie auch jetzt General Thareau, Befehlshaber der Weſtphalen, unter dem Oberkommando des Herzogs von Abrantes, wohnen darin.

Der Obriſt la Coſte, Chef unſers Stabes, hat ſich endlich wieder gefunden. Er hatte bei der Menge Truppen und Straßen hinter Minsk einen andern

Weg eingeschlagen und nirgends etwas von unserer Direktion erfahren können.

Bivouak bei Karpilowka,
Anfang August.

Auf einer der schönsten Straßen, die man nur sehen kann, marschirten wir gegen Rudnja, welche Stadt jedoch noch immer 5 Meilen nordöstlich von uns liegt. Bagration hat seine Vereinigung mit Barklay de Tolly bei Kazany bewirkt, Ursache weshalb wahrscheinlich ersterer die Schlacht bei Witepsk nicht annahm. Seit dieser Vereinigung umschwärmen die Kosaken uns wieder, und in den oft vorfallenden kleinen Gefechten mit ihnen zeichnen sich die Baiern vorzüglich aus.

Der sächsische Major von Glaser hat eine Rekognoscirung nach Sutocki, wo sich ein kleiner Fluß in den Dnieper ergießt, mit großer Umsicht in einem schwierigen von den leichten Truppen des Feindes erfüllten Terrain gemacht, ohne einen Mann zu verlieren.

Die außerordentliche Hitze und die bisher erlittenen Strapazen haben den Kaiser vermocht, die Armee, um sich zu erholen, in ihrer Position stehen zu lassen. In dieser Zeit, am 8. August, überfielen die Russen die Division des Generals Sebastiani vom ersten

Kavalleriekorps, machten viel Gefangene, nahmen 13 Kanonen und würden dieselbe wahrscheinlich ganz aufgerieben haben, wenn nicht das preußische, aus den brandenburgischen und schlesischen Uhlanen zusammengesetzte Regiment, unter dem Major von Blacha, durch herzhaften Widerstand und einen gelungenen Choc den fernern Fortschritten Einhalt gethan hätte.

Es ist Ihnen aus meinen frühern Briefen bekannt, daß der Herzog von Tarent mit dem 10ten, 34 bis 35,000 Mann starken Korps, wovon die Preußen eine Macht von beinahe 18,000 Mann bilden, in Rosienne eingerückt war. Hier theilte sich das Korps, indem eine Kolonne unter dem General von Kleist nach Szwale, eine andere nach Telsze, und die dritte, vom französischen General Riccard geführt, auf Poniewiez rückte. Solchergestalt nahm General Kleist das Centrum und die Straße gegen Mietau ein. — Im Fortgang dieser Operationen gelangte man an den Wisehafluß, wo Makdonald mit dem Rest der Truppen sich rechts gegen Jakobsstadt wendete, die Generale Grawert und Kleist aber den Marsch auf Mietau unter öftern Vorpostengefechten fortsetzten.

Bei Ekau hatten sich die Russen, das Dorf und einen Bach gleiches Namens vor der Front, in beträchtlicher Stärke aufgestellt, und es entspann sich den 18. Juli ein ernsthaftes Gefecht.

Allein während Grawert auf der großen Straße vorrückte und seine Linien unter dem feindlichen Feuer deployirten, marschirte Kleist mit Schnelligkeit über

Neuſorge und Kanken in des Feindes linke Flanke; beide Generale ſetzten ſich in Kommunikation und nöthigten durch dieſe Uebereinſtimmung und durch gänzliche Ueberflügelung der ruſſiſchen linken Flanke dieſe, mit Zurücklaſſung von 7 — 800 Gefangenen, das Schlachtfeld Abends um 7 Uhr, das ſie den ganzen Tag über mit der größten Hartnäckigkeit behauptet hatten, zu räumen.

Macdonald rückte hierauf ſicher am linken Dünaufer hinab, während er ein kleines Beobachtungs-Korps bei Dünaburg ließ. Die nicht mehr ſtreitig gemachte Beſetzung Mietaus und die Einſchließung von Riga, in welches ſich nun die Ruſſen gänzlich geworfen hatten, waren die Früchte eines Sieges, zu welchem, nach den offiziellen Anzeigen, der General von Kleiſt und Obriſt von Röder durch Kriegskenntniß und Muth vorzüglich beigetragen hatten.

Dagegen ſahe auf dem äußerſten linken Flügel der ruſſiſchen Armee, durch das gewaltſame Drängen der 2ten Weſtarmee, von Napoleons Fortſchritten bei Wilna hervorgebracht, Tormaſſow ſich veranlaßt, tiefer nach Volhynien zu gehen. Ohne Widerſtand beſetzten die Oeſtreicher Pinsk und marſchirten dann auf Nieswicz, um mit Minsk in Verbindung zu treten. In dieſer Zeit ward Kobryn von der ſächſiſchen Brigade Klengel beſetzt, und ein unvorherzuſehender Zufall wollte, daß der ruſſiſche General Kamensky, welcher durch Davouſts Eilmärſche kurz vor dem Treffen bei Mohilew von der 2ten Weſtarmee mit 8000 Mann abgeſchnitten wurde, gerade jetzt nach

Volhynien zurückkehrend, sich mit dem General Lambert, von Tormassows Arriergarde, vereinigte. Beide Generale erhielten durch Spione die genauesten Nachrichten von der Stärke des Klengelschen Korps, das deshalb den Posten von Kobryn an der Muchawiecz eingenommen hatte, um von da aus eine bewegliche Vertheidigungslinie für Warschau vorwärts des Bugs zu erhalten. Brescz, Praga, Modlin und der Brückenkopf von Sierock gaben, als eben so viel Stütz- und Reservepunkte, dem fliegenden 3500 Mann starken Korps hinreichende Sicherheit zu ihren Operationen zwischen der Narew und Muchawiecz. Allein ohne Nachricht, beinahe eben erst auf dem angewiesenen Punkt angelangt, griffen die Russen, in Gefolg der erwähnten für sie glücklichen Zufälle, die Brigade mit viermal stärkerer Macht von mehreren Seiten an, und Klengel kapitulirte nach neunstündiger Gegenwehr auf einem Kirchhof, von dem er sich noch bis zuletzt mit der ausgezeichnetsten Tapferkeit vertheidigt hatte.

Durch Aufhebung dieses Korps, sahe sich Schwarzenberg genöthigt, gegen Snow zu marschiren, um sich mit Regnier, der gleichfalls auf dem Marsche nach Minsk begriffen war, zu vereinigen, um die, jetzt in ihrem Rücken stehenden Russen nach Süden zu drängen, damit sie Warschau nicht gefährlich werden könnten.

So weit reichen bei uns die Nachrichten von dem äußersten Flügelkorps.

Die Zeit wird uns ferner über ihre Operationen

belehren, und bis dies erfolgt, erlaube ich mir nur noch, Ihnen die Stellung der Franzoſen in den letzten Tagen des Juli bemerklich zu machen.

Das 10te Korps ſteht bei Riga und Dünaburg, es hat den linken Flügel. Das 2te und 6ſte Korps bei Polocʒk, die Garden zu Witepsk, das 4te Korps hat den rechten Flügel der Stellungen längſt der Düna, bei Suraʒ und Weliʒ, und bildet dadurch gleichſam die Avantgarde oder den vorderſten Echellon. In beinahe gleicher Höhe befinden ſich das 1ſte, 2te und 3te Kavallerie-Korps, indem ſie gegen Rudnja aufgebrochen ſind und den linken Flügel der Poſitionen abwärts des Dniepers ausmachen. Das 3te Korps iſt zu Liozna. Das 8te Korps befindet ſich bei Orsʒa. Das 5te zu Mohilew. Das 1ſte, den äußerſten rechten Flügel einnehmend, zu Horwale, wo ſich die Bereſina in den Dnieper ergießt.

Der General Latour Maubourg iſt beſtimmt, mit dem 4ten Reiterkorps zwiſchen Mohilew und Horwale, bei Rohaczev die Verbindung des 5ten und 1ſten Korps zu erhalten.

Der Fürſt Schwarzenberg bewegt ſich von Snow gegen Pruszany, um Tormaſſow eine Schlacht zu liefern.

Das 9te Korps ſoll bei Tilſit, das 11te Korps zu Stettin angekommen ſeyn.

Alle Korps, welche am Dnieper oder der Düna ſtehen, haben Brücken über dieſe Flüſſe geſchlagen und fangen an ſie mit Brückenköpfen zu befeſtigen. Es iſt mir nur Gelegenheit geworden, den von Orsza entſte-

hen zu ſehen, ein Hornwerk von 2 halben Baſtionen durch eine faſt zu lange Kurtine verbunden, mit gebrochenem Schwalbenſchwanz bis dicht an den Fluß geführt, und darin abgerückte Kanonenbänke. Die Anlage, ſo wie der Bau ſelbſt, war ſehr ſchmal und leicht, auf keine Dauer, und wohl mehr auf den Schein berechnet.

Fortſetzung.

Am 10ten Auguſt ſetzte Napoleon die Armee wieder in Marſch. Nachdem er bis jetzt, durch Stellung zwiſchen den Quellen der Düna und des Dniepers, die Ruſſen ungewiß ließ, ob er ſich gegen Petersburg oder Moskwa wenden werde, kündigte nunmehr der Uebergang ſeiner Hauptmacht auf das linke Ufer des letzten Fluſſes die Abſicht deutlich an, nach Moskwa vorzudringen. Die Korps vom linken Flügel marſchirten rechts, die vom rechten links ab, mit Ausnahme des 10ten, 2ten, 6ſten, 7ten, der Oeſtreicher und Latour-Maubourg, welche als Belagerungs-, Gegen- oder Beobachtungs-Korps in ihren gehabten Poſitionen blieben.

Zwiſchen dem 12ten und 14ten Auguſt ging Murat und Ney bei Knomnio, Poniatowsky rechts von Romanow, Davouſt bei Dubrowoa,

Eugen und das Grouchyſche Reiterkorps bei Raſaßna, Jünot bei Orsza über den Dnieper.

Mit anbrechender Morgenröthe des 14. ſetzte ſich das 3te Kavalleriekorps gegen Lady in Marſch und warf die Avantgarden der Ruſſen zurück, welche wirklich erſtaunt waren, eine Macht auf dieſem Ufer anzutreffen, die ſie am vorigen Tage noch am andern erblickt hatten. Lady war mit 2000 Koſaken und einigem leichten Geſchütz beſetzt. Der General Grouchy näherte ſich dem Städtchen und umfaßte es auf der linken Seite, während daſſelbe Nanſouty auf der rechten verſuchte. Ein breiter und tiefer Waſſergraben hinderte den letztern, mit Schnelligkeit zu debouchiren, und der Feind benutzte den entſtandenen Aufenthalt, um ſich gegen Krasnoi zurückzuziehen, worin General Rajefsky eine ruſſiſche Diviſion, mit Artillerie verſehen, kommandirte. Lady ward von den Franzoſen ſogleich geplündert und abgebrannt.

Der König von Neapel, der ſeit der Vereinigung Grouchys und Nanſoutys das Obertkommando übernommen hatte, bildete einen Halbkreis um Krasnoi und erwartete das Herannahen der Infanterie vom 3ten Korps. Nach deren Ankunft ſtürmte dieſe die Stadt, und nach zweiſtündigem Kampf drang das 24ſte leichte Regiment mit dem Bajonet ein. Rajefsky zog ſich nunmehr in einem einzigen großen Quarree, die Kanonen in der Mitte, auf der großen Allee, die nach Smolensk führt, zurück. Vergebens griffen 30 franzöſiſche und würtembergiſche Kavallerie-Regimenter nach und nach dieſe Maſſe an; es gelang weder

weder sie zu trennen noch ihren Rückzug zu hindern. Jenseits Korytnja ward bivouakirt.

Am 15ten gegen Mittag langte die Armee in Entfernung zweier Stunden vor Smolensk an, wo sie den Bivouak, dicht vereinigt, längst eines Mühlbaches bezog. Die Kosaken rekognoscirten die Armee, kamen bis an die jenseits des Bachs anstrebenden Höhen vor, zogen sich aber gegen Abend wieder nach Smolensk.

Den 16ten wurden diese Anhöhen zuerst von der Brigade Dommanget besetzt, von welcher das 1ste baiersche Chevauxlegers-Regiment sogleich ein lebhaftes Gefecht mit feindlichen Husaren und Kosaken engagirte.

Der Marschall Ney, der sich zu weit vor begeben hatte, wurde umringt und wäre ohne den glücklich gelungenen Angriff der beiden andern Regimenter der Brigade gefangen gewesen.

Sämmtliche 3 Kavalleriekorps näherten sich der Stadt auf Kanonenbereich, und während sie dieselbe unter stetem Plänkern und gegenseitigen nichts entscheidenden Gefechten nach und nach in einem großen Halbzirkel berannten, nahmen die Armeekorps hinter ihnen in geschlossenen Kolonnen ihren Marsch nach den angewiesenen Punkten.

Napoleon rekognoszirte mit seinem Generalstab die Gegend.

Smolensk, eine Stadt von 1500 Häusern und 12,000 Einwohner, liegt 112 Meilen von St. Petersburg, in einer flach terrassirten Ebene am linken Ufer des Dniepers, der hier nicht schiffbar ist. Nach alter

Manier ist sie durch eine 25 Schuh hohe, mit Thürmen versehene Ringmauer befestigt, von welcher mehrere Vorstädte in geringer Entfernung liegen. Diese Thürme sowohl, als mehrere der 16 Kirchen und 3 Klöster waren mit grobem Geschütz besetzt. Barklay de Tolly, der Oberfeldherr, hatte den größten Theil seiner und Bagrations Armee in einer Position am rechten Flußufer aufgestellt; dem General Doktorow aber mit 30,000 Mann die Vertheidigung der Festung übertragen. Von diesen befanden sich 8000 Mann auf dem sogenannten heiligen Felde mit dem rechten Flügel an den Dnieper, dem linken an die Vorstädte gelehnt. Letztere waren leicht verschanzt und mit Truppen und Artillerie hinlänglich versehen.

Drei Brücken, nämlich eine hölzerne auf der Straße nach Petersburg und zwei Schiffbrücken rechts von jener, unterhielten die Kommunikation zwischen beiden Ufern.

Am Morgen des 17ten hatten alle französische Kolonnen sich entwickelt und, zur Schlacht bereit, folgende Position.*)

Der Herzog von Elchingen nahm, am Fuß der von Smolensk sanft abgedachten Höhen, mit dem 3ten Korps den linken Flügel ein.

Eine schwere Batterie an der Straße von Krasnoi und einen Theil der 10ten und 25sten Division in Reserve. Mit der letztern schloß er sich jenseits der Krasnoier-Straße an das 1ste Korps des Prinzen von

*) Man sehe von jetzt den Plan.

Eckmühl, deſſen 3te Diviſion unter Güdin und die 4te in Reſerve, unter Deſaix zwiſchen der gedachten und der Straße von Chaslonwiczi den linken Flügel vom Centrum machte. Jenſeits der letztern ſtand Kompans, die 5te Diviſion, dann die 1ſte unter Morand und hierauf Friorts 2te Diviſion, welche den Stützpunkt für den linken Flügel des 5ten Korps vom Fürſt Poniatowsky bildete. Hier war das Terrain durchſchnitten, und deshalb ſowohl, als auch aus einer ſpäterhin ſich zeigenden taktiſchen Abſicht waren die Polen weniger ausgebreitet, dadurch der Wirkung des von den Thürmen und Vorſtädten ſpielenden Geſchützes mehr ausgeſetzt. General Kaminieczky hatte mit der 18ten Diviſion des Korps linken, General Zayonzeck mit der 16ten den rechten Flügel quer über die Straße von Kaſan ſich dehnend, Dombrowsky befehligte im Centrum die 17te Diviſion. Zwiſchen der Straße von Kaſan und dem Dnieper endigte die große Umzinglung — vor ſich eine mit Koſaken beſetzte Anhöhe — der König von Neapel, welcher, als die Korps in der Nacht zum 17ten in den Poſitionen eintrafen, die Kavallerie zurückgezogen und rechts vereinigt hatte, unter dem Manſouty, Montbrün und Grouchy die Reiterdiviſionen Bruyeres, St. Germain, Valence, Vathier, Defrance, Doumerc, Chaſtel, la Houſſaye und Brouſſiere kommandirten.

Die Garden befanden ſich hinter dem 1ſten Korps jenſeits eines Baches, die italieniſche Armee in einem Walde, rückwärts der Reiterei.

Längs der so gestallteten Einschließungslinie war die Artillerie in Batterien vertheilt, wovon die beiden größten im Centrum vor den Divisionen Güdin und Friart plazirt wurden.

Die Manövres derselben leitete, unmittelbar unter dem Kaiser, dessen Adjutant, der Divisions-General Graf Charpentier.*)

*) Diese Einrichtung, die Artillerie als ein für sich bestehendes Ganzes zu betrachten und zu gebrauchen, scheint für die Erfolge einer Schlacht die zweckmäßigste. Indem die Truppen durch zu viel zwischen ihre Reihen gestelltes Geschütz oft in ihren Bewegungen gehindert werden, vertheilt sich das Feuer zu sehr und wird wenig Wirkung thun, während es in großen Batterien, zu rechter Zeit am gehörigen Ort eröfnet, der Schlacht die hauptsächlichste Entscheidung geben kann. Ein Kommandirender der ganzen Artillerie, der in die taktischen Absichten des Feldherrn eingeweiht ist und das Terrain für die Streichpunkte und die praktikabeln Bewegungen der Kanonen, vor dem Gefecht, genau untersucht hat, wird dann in den Stand gesetzt, die Manövers des Geschützes in innige Verbindung mit denen der Truppen zu bringen, schwache Punkte zu vertheidigen und des Feindes stärkste zu vernichten.

Bonaparte war völlig von diesem Prinzip überzeugt, und da dieser Punkt der angewandten Taktik eine der wichtigsten ist, so glaube ich nicht unrecht zu thun, wenn ich noch das Nöthigste hersetze, was der französische Artillerie-General Lespinasse in seinem: „Versuch über die Einrichtung der Artillerie" davon sagte, und uns der gelehrte Verfasser des „Kriegs für wahre Krieger." Leipzig, bei Engelmann, Seite 81 und ff. mittheilt. — —

„Das Geschütz soll vereinigt auf die Flügel der Armee und nur dann vor dem Centrum gestellt werden,*) wenn die Schlachtordnung so ausgedehnt ist, daß das Feuer der auf dem rechten und linken Flügel befindlichen Batterien sich nicht kreuzen kann. — — — — — — — —

*) Bei Smolensk der Fall.

Napoleon hoffte, daß die Ruſſen aus Smolensk rvorkommen und eine offne Schlacht annehmen wür- n. Da dies aber nicht geſchah, ſie im Gegentheil h innerhalb der Stadt und Vorſtädte immer mehr rſchanzten, ſo gab er, durch eine heftige Kanonade r Batterie des Centrums, das Signal zum Angriff, rauf das Korps des Herzogs von Elchingen in taillons-Echellons avancirte.

Es iſt bereits bemerkt worden, daß der rechte Flü- l gedrängt ſtand und von der Artillerie der Thürme t. Napoleon refüſirte ihn, nachdem Ney attaquirt

„Ich behaupte nicht, daß die Armeen wenig Geſchütz bedürfen, leider iſt es erwieſen, daß man davon allenthalben zu viel gebraucht, um genug haben zu können, ich will nur zeigen, daß wenig davon bei den agirenden Truppen auf einmal gebraucht werde; nie werden die Vortheile, welche eine zahlreiche Artillerie gewährt, die daraus entſtehenden Hinderniſſe und Gefahren zu erſetzen vermögend ſeyn. — — — — — — — — — — — — — —

„Den Tag vor, oder im Augenblick einer Schlacht ſelbſt, befahl Bonaparte nie, das Geſchütz ſämmlicher Diviſionen zurückzuziehen und es an diejenigen Punkte, die wir beim Rekognosziren beſtimmt hatten, in Batterien auffahren zu laſſen.**) — Nicht nur bei Hauptaffairen befolgte er dieſen Grundſatz, ſondern auch niemals hatte eine detaſchirte und für ſich allein agirende Diviſion ſeiner Armee, oder eine ebenfalls detaſchirte mit Kanonen marſchirende Halbbrigade, oder auch nur ein oder zwei Bataillons, die Geſchütz mit ſich führten, daſſelbe vor ihrer Front oder in ihren Intervallen, ſondern immer in Poſition, mit der Vorſicht, es in gehöriger Entfernung von ihren Flanken

**) Gleichfalls bei Smolensk, wo Bonaparte die Artillerie, welche am 16ten zwei Stunden die Stadt beſchoß, zurücknahm, dann rekognoscirte und erſt den 17ten mit Tagesanbruch in Batterien placirte.

hatte, und befahl auch der Kavallerie, sich, hart am Dnieper, etwas zurückzuziehen.

Hierdurch ward das Feuer nicht mehr so zerstörend, hauptsächlich aber war die Absicht, die Russen hervorzulocken und ihnen Gelegenheit zu geben, sich in den, zwischen Murats Kavallerie und dem 5ten Korps entstandenen Raum auf die Straße nach Kasan zu werfen, wo sie bald vom 4ten, dem Reservekorps, angegriffen und durch eine Schwenkung des 5ten Korps rechts, von der gedachten Straße abgeschnitten werden sollten. Um die Russen auf die Ausführung einer für sie so unglücklichen Bewegung noch lüsterner zu machen, ließ man sie in dem ungestörten Besitz der Anhöhen vor der rechten Flügelfront, und unterließ, die in jener Gegend befindlichen Schiffbrücken zu kanoniren. Allein alle diese Einladungen waren umsonst, und da eine ge-

zu halten, um am Manövriren nicht gehindert zu werden.***) Es versteht sich, daß diese Batterien gehörig unterstützt waren. — — — — — — — — — — — —

„„Der Artillerie-General muß während der Aktion die Position der beiden Armeen und das Terrain stets so vor Augen haben, daß er auf der Stelle die Artillerie diejenigen Bewegungen machen lasse, die denen der Armee angemessen sind, auch muß er besorgt sein, die Artillerie rücksichtlich der Infanterie stets gehörig zu placiren, damit, wenn diese beiden Waffen ihre Bewegungen vollendet haben, die neue Schlachtordnung, mit Rücksicht auf die beiden Armeen und auf das Terrain, auch stets die vortheilhafteste Fortifikations-Fronte bilde.““

***) Die Schlacht von Groß-Görschen macht allein von obigen Grundsätzen Bonapartes eine Ausnahme; denn in ihr postirte er viele einzelne Kanons, einige von Fleschen gedeckt, zwischen seinen Linien. Aber das flache Erdreich, fast ohne irgend eine Erhöhung, und der Mangel und die Ungeübtheit seiner Kavallerie veranlaßte ihn dazu.

raume Zeit damit vergebens hingebracht worden war, eilte der Kaiser nun, durch eine förmliche Offensive diese wieder nachzuholen. Der Divisions-General Brüyeres erhielt den Befehl, mit seiner Kavallerie-Division vorzugehen, das 5te Korps mußte gleichfalls avanciren und den rechten Flügel so vornehmen, daß dieser Montbrüns Reiterei masquirte.

Unterdessen wurde das 1ste Korps beordert, im Centrum vorzudringen, die Flügel an das 3te und 5te Korps anzulehnen und mit diesen in gleiche Höhe zu gehen.

Sobald dergestalt die ganze Linie, unter dem Schutz einer starken Kanonade, avancirte, und die Polen vorwärts der Müratschen Reiterei eintrafen, griff Brüyeres die Kosaken auf den Anhöhen an, warf sie in die Vorstadt, und der Artillerie-General Sorbier etablirte eine Batterie von 60 Kanonen darauf, welche die Stellung deckten und zugleich die Russen in ihrer jenseitigen Position heftig beschossen. Die 17te und 16te Division formirten darauf eine geschlossene Kolonne, mit der sie über eine dort liegende Brücke und über einen kleinen Bach defilirten, sich jenseits desselben entwickelten und die Vorstadt Mato-Ochosky zu stürmen begannen.

Napoleon begab sich jetzt in das Centrum und befehligte Davoust, mit steter Rücksicht auf die Erhaltung der Verbindung mit Poniatowskys Korps, die Vorstadt Katzschobska zu nehmen. Güdin marschirte deshalb links, Morand aber gerade gegen dieselbe. Die 2te Division beobachtete die Kommunikation mit dem 5ten Korps, die 5te Division hielt das Cen-

trum zwiſchen der 1ſten und 3ten, um beide, wenn es nöthig wäre, zu unterſtützen, die 4te folgte den Bewegungen Güdins, nahm aber bald ihre alte Stellung wieder, um hauptſächlich ihre Aufmerkſamkeit auf das 3te Korps und die Krasnoier Straße zu wenden, weil Ney vergeblich verſuchte, Terrain zu gewinnen, indem die Ruſſen, durch zwei friſche Diviſionen und zwei Garde-Regimenter verſtärkt, auf dem heiligen Felde vordrangen.

Die Polen nahmen, nach den äußerſten Anſtrengungen, die Vorſtadt vor ihrer Front und beſchoſſen ſogleich die beiden Schiffbrücken.

Die Generale Morand und Güdin drangen um 4 Uhr Nachmittags in Mato-Ochoſky ein, und der glückliche Erfolg der Diviſion Güdin gab der nebenſtehenden 25ſten Diviſion, vom würtembergſchen General Scheler befehligt, Gelegenheit, eine Schwenkung links zu machen, die die Ruſſen auf dem heiligen Feld überflügelte. Die 10te Diviſion rückte zugleich aus der Reſerve am Dnieper vor, und der Feind war genöthigt, ſich nach der Ringmauer zurückzuziehen. Es war beinah 6 Uhr Abends. Vergeblich hatte Napoleon Berichte von Jünot erwartet. Alle ſeinem Marſch nachgeſendeten Offiziere beſtätigten, daß er ſich zu weit rechts gezogen oder am Dnieper keinen tauglichen Uebergangspunkt gefunden haben müſſe, um, worauf man ſicher rechnete, am rechten Ufer herab gegen die aufgeſtellte ruſſiſche Macht und dortige Vorſtadt zu manövriren.

Seine Inſtruktionen hatten ihm ein ernſtliches Gefecht

fecht untersagt, aber dagegen geboten, sich so zu bewegen, daß der Feind über seine wahre Stärke in Ungewißheit erhalten und in die Besorgniß gesetzt würde, die Straße auf Moskwa abgeschnitten zu finden.

Endlich nöthigte das Feuer der zahlreichen Artillerie des rechten Flügels die Russen jenseits, sich zurückzuziehen, und die von den Polen zerstörten Brücken fingen an, die Verbindung mit Smolensk zu erschweren. Die Franzosen waren Herr der Vorstädte und etablirten gegen die Ringmauer drei Breche-Batterien. Die französischen Garden folgten langsam dem allgemeinen Vordringen. Die Stadt gerieth durch die Menge eingeworfener Granaden in einen Brand, der sich, bei der Mehrzahl hölzerner Häuser, bald überall verbreitete.

Zweimal waren die Polen mit den Russen zugleich in die Stadt gedrungen, aber eben so oft zurück geworfen worden.

Um 2 Uhr in der Nacht ward die Breche hinter der Katzschobska-Vorstadt für gangbar erachtet, und die Grenadiere des 1sten Korps rüsteten sich zum Sturm. Allein die Russen hatten sich bereits um 1 Uhr zum Rückzug nach Dorogobucz entschlossen, und so rückte man in die zerstörte, von Leichen gefüllte Stadt ohne Widerstand ein.

Die Russen haben beinahe 12,000 Mann an Todten und Verwundeten verloren, der französische Verlust ist, weil sogleich alle Todte auf die Seite gebracht wurden, zwar schwer zu bestimmen, aber alle Meinungen treffen darin überein, daß er über 13,000 Mann sei, welches um so wahrscheinlicher ist, wenn

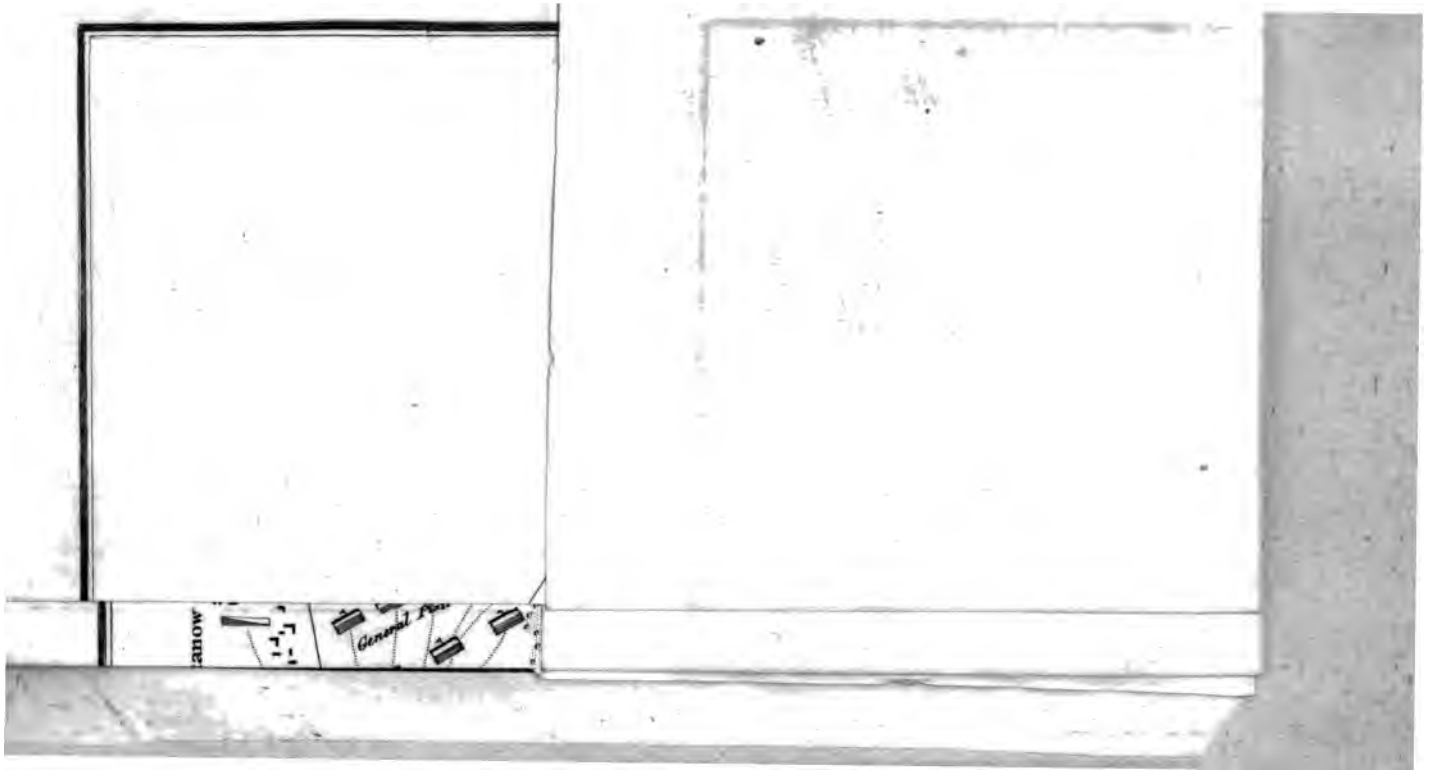
man bedenkt, daß die Angreifenden in freiem Felde, die Vertheidiger dagegen meistentheils durch Wälle und Schanzen gedeckt fochten.

So endigte der erste Act des großen Weltkampfes, und der Sieg bei Smolensk schien eben so eine Aufforderung für Napoleon zu sein, noch während der Dauer der guten Jahreszeit mit raschem Schritt weiter gegen die alte Hauptstadt des russischen Reichs vorzudringen, wie er die Hoffnungen der polnischen Nation belebte, die ausgesprochne Wiederherstellung ihres Königreiches und ihres Völkernamens begründet und gesichert zu sehen.

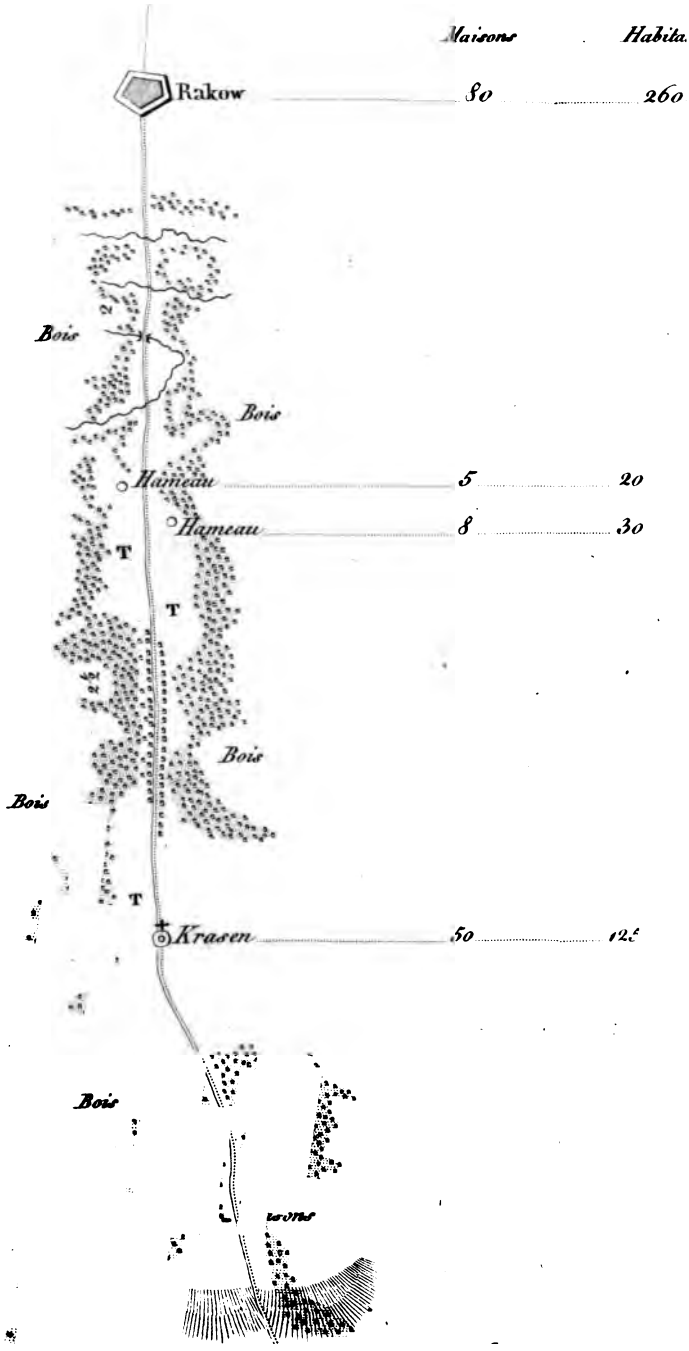
Allein wenn gleich der zweite Act dieses Kampfes, der nach der Schlacht an der Moskwa mit der Besetzung des Kreml endigte, einen gleich günstigen Erfolg von Napoleons gigantischen Planen zur Ausdehnung seiner Weltherrschaft bis an die Grenzscheide Europens von Asien zu versprechen schien, so leuchtete doch bald darauf der Brand von Moskwa dem Rückzug seines Heeres, und die Erfahrungen, die auf der pyrenäischen Halbinsel für ihn verloren gegangen waren, wiederholte er auf russischem Boden mit einem Resultate, das ihm das mächtigste Heer der neuesten Zeit und zuletzt selbst die Kaiserkrone kostete.

Ende des Ersten Theils.

de cavalerie legere, commandé par Mr. le general de Division

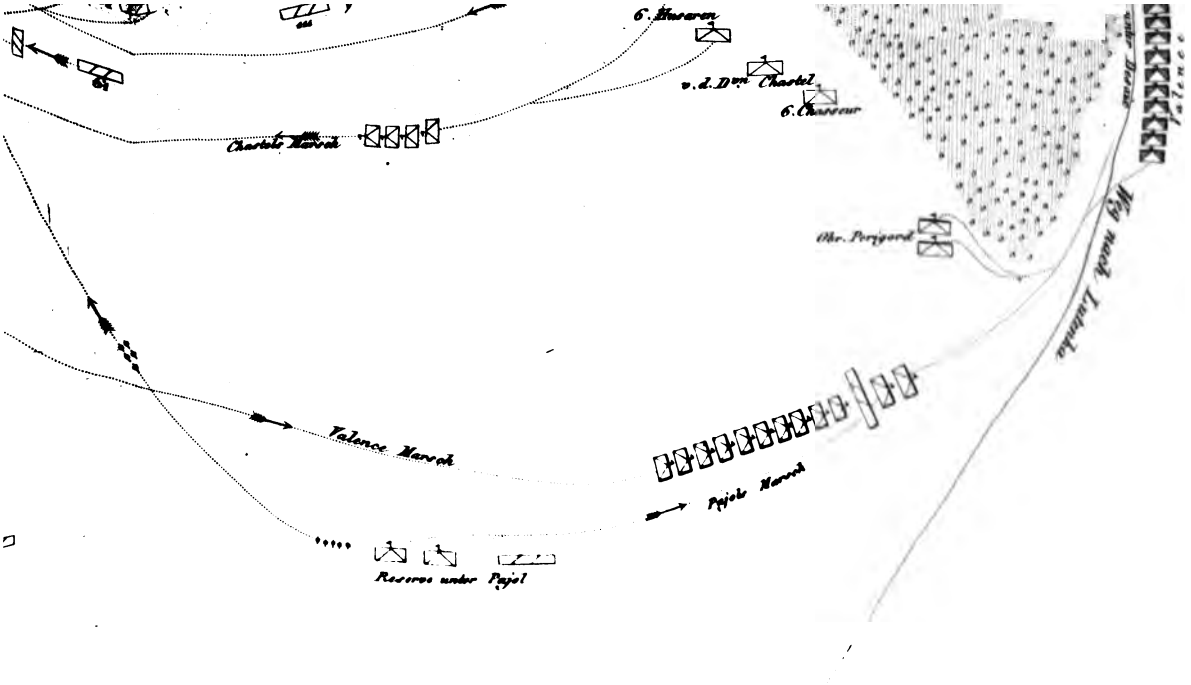


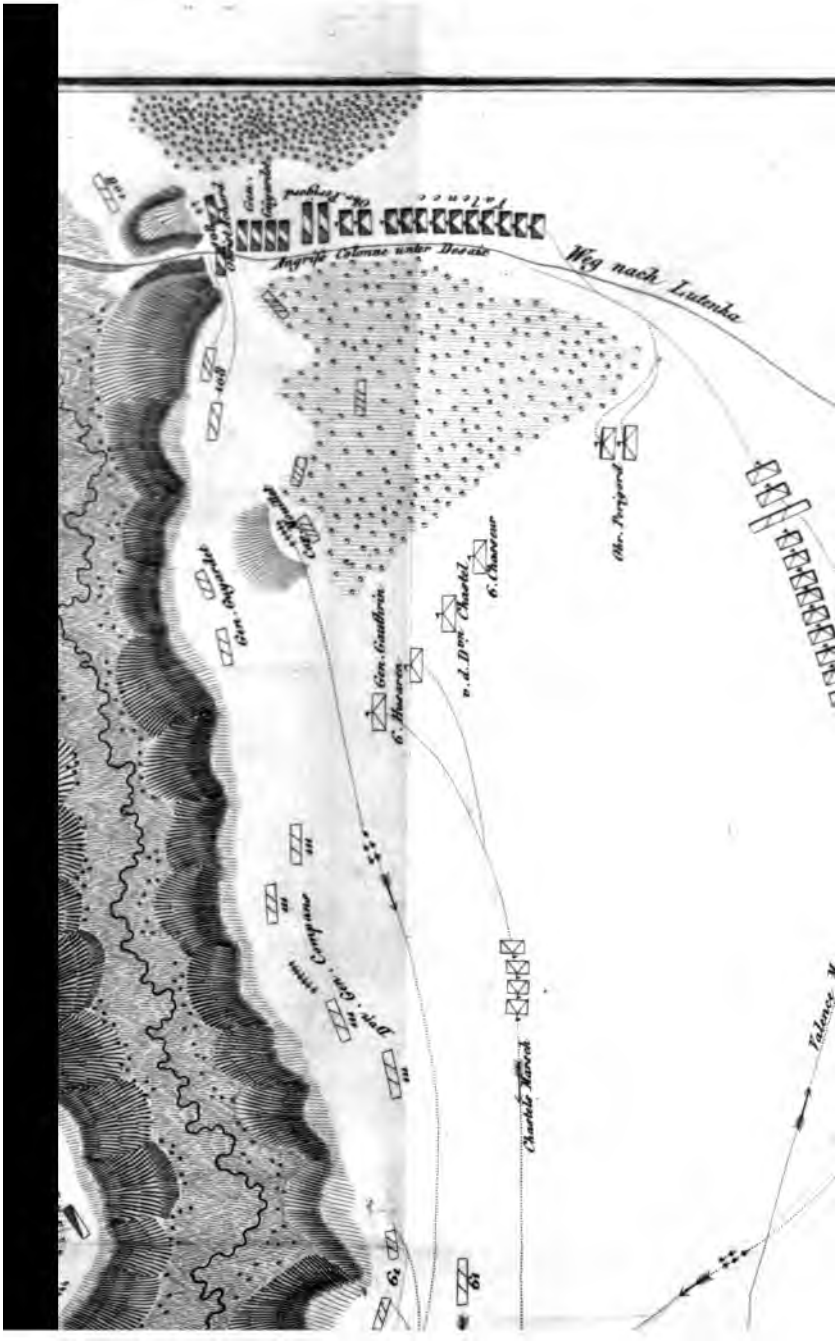
Reconnoissance de la route suivie par la Division de cavalerie L
Baron de Chastel . le 10me Juillet .



par Mgr. le general de Division

... à Rakow un petit chateau


6. Hussars
v. d. Dyk Chasseurs
6. Chasseurs
Mr. Perigord
Valence Marsch
Pajol Marsch
Reserve under Pajol


Angriffs Colonne unter Desaix
Weg nach Lutenka
Gen. Gayardet
Gen. Gauthrin
6. Husaren
v. d. Dvn. Chastel
6. Chasseur
Chastels Marsch
Valence

TREFFEN BEI MOHILEW

am 23 Juli 1812.

I Bagration hat die Absicht Mohilew zu nehmen, ehe Davoust seine Kräfte z
Vertheidigung ganz vereinigt. Er entfaltet seine Linien längs des Defilées
Sultanow (Sulta Nacäka) da er hier auf bedeutenden Widerstand trift.
Davoust eilt mit dem disponiblen Theil seines Corps herbei. Die Mühle
der russischen und das Wirthshaus auf französischer seite sind von
crenellirt und mit 2 Compagnien des 85 Reg. besetzt. Die die Straße verb
dende Brücke bestreichen 2 Haubitzen. Den rechten Flügel deckt ein Hohln
bei dem Obrist Achard comandirt; den linken die inpractikablen Moräste a
Dniepers, in welchen der zwischenlaufende Bach sich ergiesst. Tirailleurs v
beiden Seiten sind vor d[illegible] der Hauptangriff der Russen ist au
Brücke gerichtet. Dort co[illegible] Friedrichs und der Marschall ist
Person daselbst. — Ze[illegible] 11 Uhr.

1 P[illegible]tion.

Franz: Linien Infant: [illegible] eichte Infant: [illegible] Caval: [illegible]
Russische Infant [illegible] valerie [illegible]
Franz: Tirailleurs [illegible] schlinien [illegible]
Russ: [illegible]

Obrist Achard ist un[illegible] 11 Uhr bis über Sultanow vorgedrungen, aber mi
Verlust in seine alte Position zurückgeworfen worden. Um 12 Uhr hat
Compagnie des 85 Reg die Mühle verlassen müssen.

II Davoust dessen Verstärkungen bis auf die unter Desaix ausbleiben und dessen
ge mit jeden Augenblick nachtheiliger wird, entschließt sich zu einer combin
Bewegung. Er befiehlt die Formation zweier Angrifscolonen; die vom rechte
Flügel hinter dem Hohlwege unter Desaix; — die vom linken Flügel unte
Compans, wo er sich selbst befindet. Um 4 Uhr Nachmittags dringt die
lone unter Desaix über Sultanow vor, und zugleicher Zeit greift die Colon
des linken Flügels an ihrer Spitze Gen: Friedrichs die Russen jenseits de
Brücke an. Heftiges mörderisches Gefecht.
Halb 6 Uhr haben die Franzosen alle Punkte der feindlichen Position ge
stürmt. Die Russen ziehen sich auf den Strassen von Lutenka und von M
hilew gegen Staroi Bychow in gröster Ordnung zurück.

2 Position.

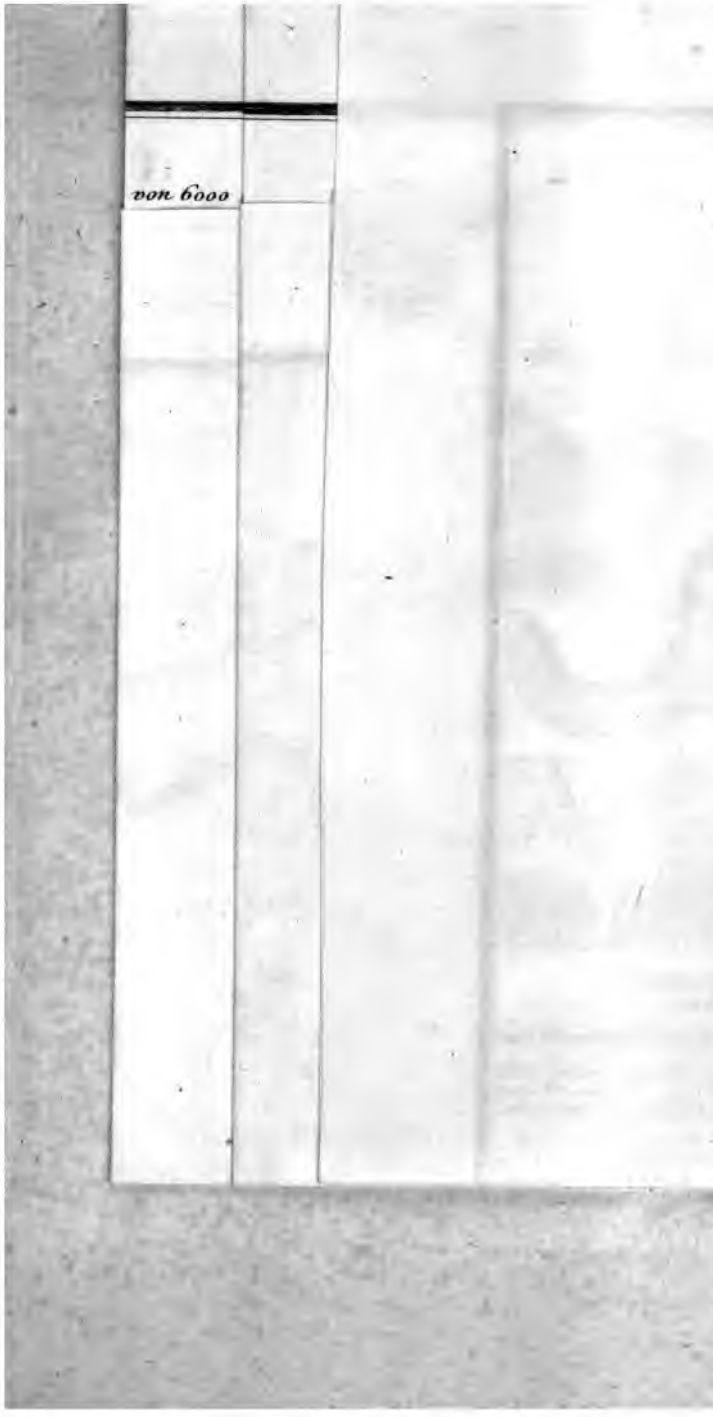
Franz: Linien Infant: [illegible] Leichte Infant: [illegible] Caval: [illegible]

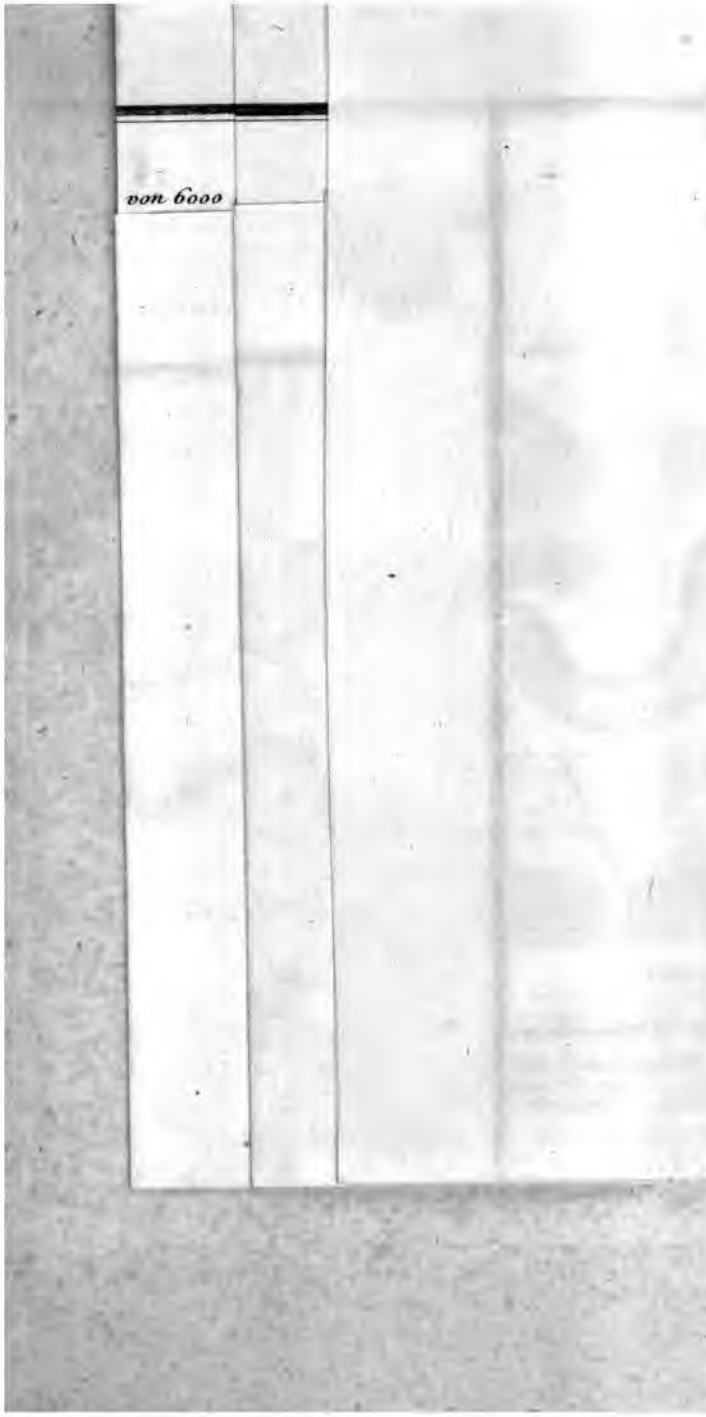
III Die Franzosen nehmen eine Stellung um 7 Uhr Abends jenseits der Wal
gen nach Staroi Bychow zu. Ihre Patrouillen gehen in der Nacht bis geg
Dobreuka, ohne auf die Posten des Feindes zustossen. In dieser Stellung
ben sie den ganzen folgenden Tag, mit Ausnahme der Cavalerie des Gen: Ch
tel, der in der Nacht zum 24 am Dnieper aufwärts nach Orsza marschiert.
[illegible]elle ersetzt die Division Claparède.

3 Position.

[illegible]inien Infant: [illegible] Leichte Infant: [illegible] Caval: [illegible]

[illegible]nz: Todten u. Blessirten über 3000 M. Gefangene an 500 M.
[illegible]: " " " " " gegen 4000 M. " " " " " 300 M.


von 6000

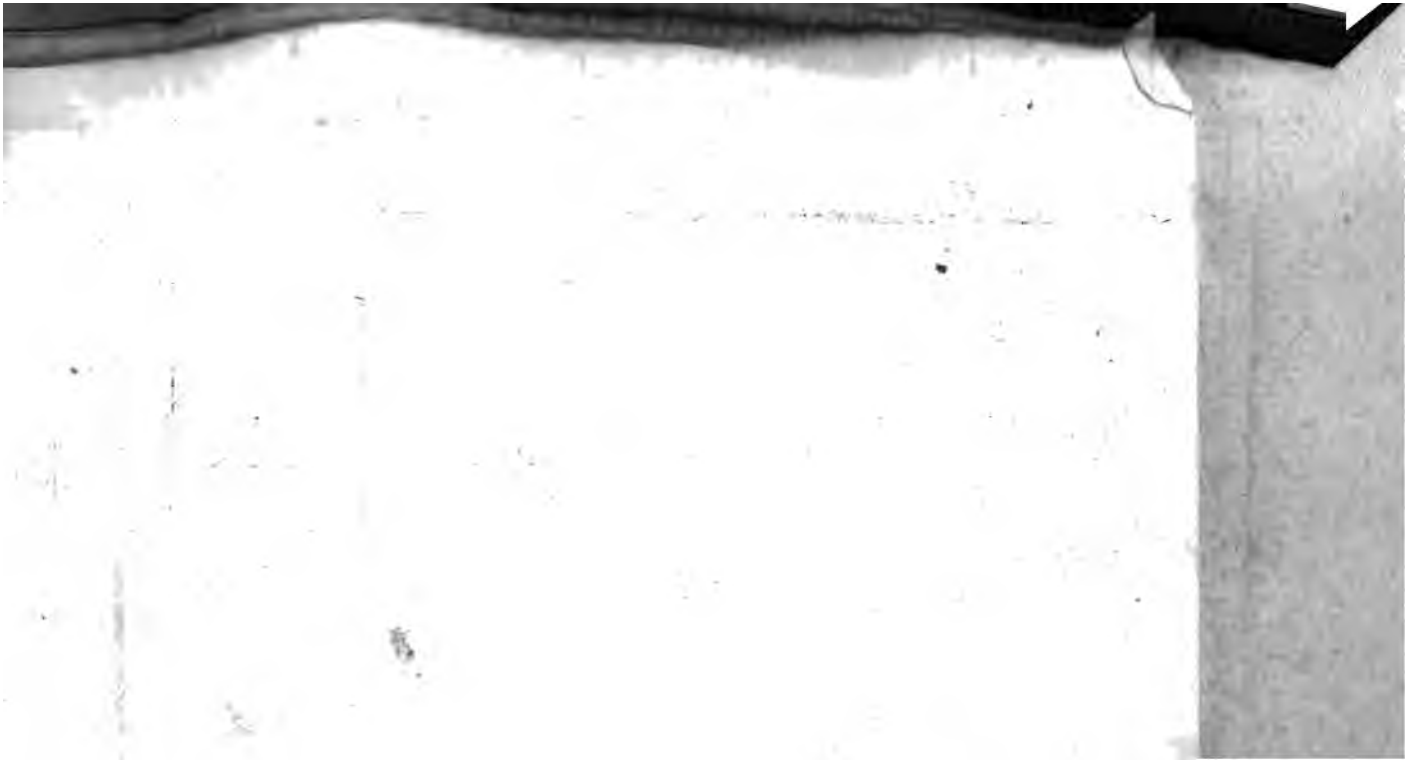

von 6000

N
O
S
Mühle

Strasse n. Petersburg
SMOLENSK
30000 M.
die grosse Breche
heilige Feld
Katzschot
Gudin
3 Don
Morand
5 T
1ter Corps des Prinzen Eckmühl
Morand
1 Don

DC 235 .R6
Mittheilungen aus dem russisch
Stanford University Libraries
3 6105 041 392 460

DC
23
R6

Stanford University Librarie
Stanford, California

Return this book on or before date due